

4° R 14010 - 120

REINHARD ELZE

ALFONS M. STICKLER

ALANUS ANGLICUS
als Verteidiger des monarchischen Papsttums

ESTRATTO DA «SALESIANUM»

Anno XXI-N. 2-3 (1959) - pp. 346-406

Manuscriptum Alfanianum Salesianum
Roma
V. Massala 42

NACHLASS R. ELZE

Ant. Freundl. Ernst
A. M. Stickler

ALANUS ANGLICUS ALS VERTEIDIGER DES MONARCHISCHEN PAPSTTUMS

ALFONS M. STICKLER

SUMMARIVM: Describitur condicio, in qua invenitur hodie inquisitio scientiae decretisticae. Duo quesita de Alani Anglici apparatu in Decretum discussioni proponuntur: I. Quaestiones criticae: duae existunt recensiones essentiales, quarum Codices mss. recensentur et textus selecti hucusque inediti hic publici iuris fiunt; examini subiciuntur quaestiones temporis, loci, auctoris utriusque recensionis et modus scribendi atque genesis apparatusum canonistarum classicorum, ex hoc exemplo particulari, generali quadam forma et inductione illustrantur. - II. Relationes inter Ecclesiam et Statum secundum apparatusum Alani Anglici: analysi subiciuntur textus primae recensionis, qui aliquid de his relationibus edicunt theoretice vel etiam practice perspecta potestate legislativa, iudiciali, executiva praesertim id quod spectat ad legitimationem prolis et iura personarum necnon iura patrimonialia et coactionem materialem, praetereaque perpensis idea imperatoris atque iure depositionis principum; eodem modo deinde textus secundae recensionis enucleantur. Denique mutatio, qua Alanus a dualismo primae ad hierocratismum secundae recensionis transierit explicatur: defendit libertatem et independentiam Papatus monarchici atque constitutionem Ecclesiae, rationibus temporis pressus. Excedit tamen fines doctrinae rectae, praesertim cum distinctionem inter principem civilem et imperatorem ecclesiasticum discernere non potuerit neque ideo par fuerit theoriam rectam circa relationes inter utramque potestatem adstruere [A. S.].

Die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts der klassischen Kanonistik, also die so bedeutende weil grundlegende Arbeitsperiode der reifenden Dekretistik, die mit der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. zusammenfällt, ist trotz vieler neuer Erkenntnisse immer noch in mehr als einem Punkt in rätselhaftes Dunkel gehüllt. Davon wird sowohl die Kenntnis der Wissenschafts- wie auch der Dogmengeschichte des kanonischen Rechts in einer entscheidenden Entwicklungsstufe betroffen: über viele bedeutende Männer, über ihren Bildungsgang, ihre Arbeitsweise, ihre Tätigkeit nach Ort und Zeit, über ihre Werke selbst und besonders über deren Entstehungsgeschichte wissen wir zum Teil sehr wenig. Damit ist auch der Weg verschlossen zu einer befriedigenden Erkenntnis des Lehrgutes des einzelnen Kanonisten, zur richtigen Beurteilung von dessen Bedeutung, ja zu einer vollen und überzeugenden Erfassung der Lehrmeinungen bestimmter Perioden und der gesamten organischen Entwicklung, der inneren Zusammenhänge derselben und damit der Lehre selbst. Und doch dürfte eine exakte Forschungsmethode in der klassischen Kanonistik auf alle diese Voraussetzungen und Unterlagen nicht verzichten (1).

Wenn mir wohlwollende Rezensenten meiner Einzeluntersuchungen über

(1) A. M. STICKLER, *«Sacerdotium et Regnum»* 1953, 575-612; ST. KUTTNER, *Methodological problems concerning the history of Canon Law*, in *«Speculum»*, 30, 1955, 539-549.
nei Decretisti e primi Decretalisti. Considerazioni metodologiche di ricerca e testi, in *«Salesianum»*, 15,

die Lehre der klassischen Kanonistik zum Verhältnis von Kirche und Staat zu wiederholten Malen nahegelegt haben, mich recht bald zu einer Synthese zu entschliessen (2), so kann ich nur auf den eben angedeuteten Stand der Forschung verweisen, der mir ein solches Unterfangen solange verfrüht erscheinen lässt, als Einzelforschungen die wesentlichen Punkte nicht genügend sicher herausgearbeitet haben.

Wie sehr wir heute noch dieser Vorarbeiten bedürfen, dafür möge der gegenwärtige Beitrag einen überzeugenden Beweis liefern. Ich habe dafür die interessante Gestalt des Alanus Anglicus gewählt, der als einer der betontesten Hierokraten unter den Kanonisten des beginnenden 13. Jahrh. angesehen wird, ja z. T. sogar für den Begründer dieser Haltung unter den Kanonisten gehalten wurde (3), wenn auch zu Unrecht (4); der aber immerhin zu denen gehört, deren kirchenpolitische Texte seit Schultes Zeiten bekannt sind und verwertet werden (5).

Diese Texte sind aber entweder seinen Glossen zu den Dekretalsammlungen, besonders zur 1 *Compilatio antiqua*, entnommen oder der von anderen überlieferten Lehrtradition, wie sie vor allem in der Glosse Tankreds und in der *Ordinaria* zum X des Bernard v. Parma enthalten ist. — Seine Tätigkeit als Dekretist ist in diesem Punkt bisher noch nicht eigens untersucht worden, obwohl Stephan Kuttner die Autorschaft des Alanus am Dekret-Apparat „Ius naturale“ überzeugend nachgewiesen hat (6).

Ich möchte nun hier den Alanus-Glossen zum Dekret nachgehen, die er vor den Dekretalen-Glossen geschrieben hat, und damit nicht nur einen kleinen aber äusserst interessanten Ausschnitt aus der Lehrentwicklung selbst gerade auf dem wichtigen Gebiet der kanonistischen Lehre um das Verhältnis zwischen Kirche und Staat geben, sondern zugleich auch einen sehr aufschlussreichen Beitrag liefern zur Entstehungsgeschichte dieses wichtigen Apparats und damit zur Entwicklungsgeschichte der Dekretistik im allgemeinen (7).

Der Titel: „als Verteidiger des monarchischen Papsttums“ wird durch die Resultate der Untersuchung selbst gerechtfertigt und soll zugleich das Andenken Pius XII. ehren, der durch seine Dissertation über die Territorial- und Personalnatur der Gesetze, durch seine bedeutende Mitarbeit an der Redaktion des neuen *Codex Iuris Canonici*, vor allem aber als Papst durch seine wegweisende Lehrtätigkeit auf den verschiedensten Gebieten des Rechts (im internationalen

(2) Z. B.: B. TIERNEY, *Some recent works on the political theories of the medieval canonists*, in „*Traditio*“, 10, 1954, 612.

(3) W. ULLMANN, *Medieval Papalism*, London 1949, 10, 147, 195.

(4) A. M. STICKLER, *Concerning the political theories of the medieval canonists*, in „*Traditio*“, 7, 1949-51, 455-457; *Vergessene Bologneser Dekretisten*, in „*Salesianum*“, 14, 1952, 488-494.

(5) J. F. v. SCHULTE, *Literaturgeschichte der Compilationes antiquae*, in „*WSB*“, 66, 1870, 89f.; S. MOCHI-ONORY, *Fonti canonistiche del-*

l'idea dello Stato, in „*Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore*“, N. S. vol. 38, Milano 1951, *passim* vergl. Indice; F. CALASSO, *I Glossatori e la teoria della sovranità*, Milano 2^a ed. 1951, 34f. 66-70.

(6) *Bernardus Compostellanus Antiquus*, in „*Traditio*“, 1, 1953, 289; *Anglo-Norman Canonists of the twelfth century*, in „*Traditio*“, 7, 1949-51, 339, n. 84.

(7) Eine ähnliche Untersuchung über seinen Zeitgenossen Laurentius Hispanus soll in aller nächster Zukunft an anderer Stelle folgen.

Recht, im öffentlichen Recht der Kirche, im Personen- und Sachenrecht, im Prozess- und Strafrecht, nicht zuletzt auch in der kirchlichen Rechtsgeschichte) diese Wissenschaft wesentlich gefördert hat.

I

I. Von der Tätigkeit des Alanus als Dekretist spricht bereits Gillmann (8). Stephan Kuttner hat in seinem *Repertorium der Kanonistik* zum ersten Mal den Dekret-Apparat „Ius naturale“ bekannt gemacht und kurz beschrieben (9) und später, wie bereits erwähnt, dessen Verfasser in *Alanus Anglicus* identifiziert. — Nach diesen ersten Nachrichten soll Alanus den Apparat kurz vor 1210 verfasst und nicht lange danach überarbeitet haben (10). Die zwei Redaktionen seien durch die Handschriften Paris, Bibl. Nationale 3909, Bibl. Mazarine 1318, Cambrai, Bibl. Municipale 645 einerseits und Paris, Bibl. Nat. 15393, Schicht 1, andererseits gegeben, wobei die ersten drei Hss. die kürzere, die vierte Hs. aber „eine sehr viel ausführlichere, stark erweiterte Fassung“ biete, obwohl auch innerhalb der ersten Gruppe von Hss. starke Abwandlungen vorkommen (11).

Die eingehende Prüfung der drei Pariser Hss. und ein Stichprobenvergleich mit den anderen, zum grossen Teil erst später bekannt gewordenen Hss., die den Apparat vollständig oder fragmentarisch überliefern, führten zu folgenden Feststellungen:

Im wesentlichen haben wir es mit einer doppelten Rezension zu tun:

A. Die erste ist enthalten in den folgenden Handschriften: 1) Seo de Urgel, Bibl. Capit. 113 (2009) als Randglosse zum Dekrettext (11a). (Da eine Anfrage dorthin unbeantwortet blieb, verdanke ich die entsprechenden Angaben der Freundlichkeit Prof. Kuttners, der den im Institute of Research and Study in Medieval Canon Law, Washington, vorhandenen Microfilm für mich verglichen hat). — 2) Paris, Bibl. Nat. 3909; in der Hs., ohne Dekrettext, fehlt eine Lage zwischen *Causa 16* und *Causa 27*. — 3) Klosterneuburg, Stiftsbibl. 101, Schicht 1 der Glosse zum Dekrettext; aber nicht nur dieser ist sehr unvollständig (12), auch die Glosse ist nur sehr fragmentarisch: es handelt sich wohl nur um Einzelglossen in spärlicher Auswahl. — 4) Seo de Urgel, Bibl. Capit. 8 (2882): die Hs. enthält nur den Kommentar zum 3. Dekretteil (13). — 5) Tarazona, Bibl. de la Catedral 151. Die Hs. enthält die *Summa Huguccionis*. Im dritten Dekretteil steht Alanus (14). — 6) Madrid, Bibl. Nacional 251: nur zum dritten Dekretteil nach

(8) *Archiv. f. kath. Kirchenrecht*, 105, 1925, 163 n. 1.

(9) Pp. 67-74.

(10) *Bernardus Compostellanus Antiquus*, in *Traditio*, 1, 1943, 289.

(11) *Repertorium*, 70f.

(11a) Die Hs. wurde von Prof. Fransén entdeckt vergl. *Traditio*, 13, 1957, 509.

(12) Vorhanden sind: D. 1-45 (c. episcopum

autem = 7 ... quia numquam nos dominus); C. 2. q. 5 (c. 21 tempto viro adulterii rea...) - C. 3. q. 5. c. 9. rubr.; C. 6. q. 1 - C. 9. q. 3. c. 21; C. 17. q. 1. c. ult. - C. 24. q. 3. c. 27 inc.; C. 29. q. 1. c. ult. - C. 32 q. 6. c. 2. Zur Hs. vergl. *Traditio*, 1, 1943, 289 n. 51.

(13) Vergl. G. FRANSÉN, in *Traditio*, 13, 1957, 508.

(14) G. FRANSÉN, *loc. cit.*

den Schichten der *Ordinaria* und Huguccios (15). Wegen Platzmangels sind besonders die längeren Glossen weggelassen worden. — 7) Liège, Bibl. Univers. 127E: nach der *Summa Bambergensis* steht Alanus (16), der aber bereits Zusatzglossen enthält, die sonst weder in Rez. A noch B stehen.

B. Die zweite Redaktion ist enthalten in folgenden Hss.: 1) Paris, Bibl. Nat. 15393 als 2. (nach Kuttner 1.) Glossenschicht zum Dekrettext. Sie enthält aber den anderen Hss. gegenüber Erweiterungen, besonders was die Descriptiv- und Einleitungsglossen anbelangt; im eigentlichen Lehrgut aber wesentlich gleich. — 2) Cambrai, Bibl. Municipale 645 als einzige Randglosse zum Dekrettext (16a). — 3) Gniezno, Bibl. Cap. Metrop. 27 als einzige Randglosse zum Dekrettext (17). — 4) Paris, Bibl. Mazarine 1318: Ohne Dekrettext und unvollständig; endet in C. 27 q. 1 c. 2. — 5) Bibl. Apost. Vat., Vat. Ross. lat. 595 (17a): Als Randglosse zum Dekret; mit Ausnahme des 3. Dekretteils ist die Glosse aber sehr fragmentarisch: an einzelnen wenigen Stellen dicht, meistens sehr spärlich. Während noch Glossen der ersten Redaktion vorhanden sind, finden sich aber auch schon bedeutende Zusätze und Verarbeitungen, die über die zweite Redaktion hinausgehen. — 6) Vendôme, Bibl. Municipale 88: Schicht 3. zum Dekrettext, nur in Auswahl (18).

Die wesentliche Zugehörigkeit dieser Handschriften zu den beiden Grundrezensionen ist wohl als sicher zu betrachten. Freilich wird nur eine sehr eingehende Vergleichung aller Hss. feststellen können, wieweit einzelne Teiltex-te als fixe oder lebende d.h. als Entwicklungstexte mit Änderungen und Anfügen angesehen werden müssen. In der Hs. Liège z. B. stehen neben den Texten der ersten Rezension weiter entwickelte Glossen, die aber in dieser Form wieder von den entsprechenden Glossen der gesicherten 2. Redaktion abweichen, oder hier gar nicht vorhanden sind. Die erweiterte Redaktion der Hs. Paris, Bibl. Nat. 15393 ist vielleicht nicht auf Alanus selbst zurückzuführen, sondern auf den Schreiber, der übrigens auch Glossen aus der 1. Redaktion nachträgt, die in der 2. Redaktion nicht mehr vorhanden sind (19).

2. Um ein klares Bild über das Verhältnis der beiden Rezensionen zueinander und zugleich die Grundlage für die Lösung der weiteren Fragen über Zeit, Ort, Verfasser, Arbeitsweise, besonders aber über die Lehrmeinungen selbst zu gewinnen, ist es wohl am besten, eine Auswahl von einander entsprechenden oder sonstwie besonders aufschlussreichen Texten in der Abfolge des Dekretes

(15) *Loc. cit.*

(16) *Op. cit.* 509.

(16a) Danke an dieser Stelle besonders dem Herrn Bibliothekar M. Bouvy und Mons. Thelliez für die freundliche Vergleichung der übersandten Texte.

(17) A. VETULANI, in «*Studia Gratiana*», I, Bologna 1953, 221-226; «*Traditio*», 14, 1958, 509.

(17a) Zur Hs. vergl. «*Traditio*» 1, 1943, 289

n. 51.

(18) Luxemburg, Bibl. Nat. 116 am Rand der *Glossa Ordinaria* (Vergl. «*Traditio*», 13, 1957, 509) ist nach freundlicher Mitteilung von Prof. G. Fransen nicht der Apparat «*Expleto tractatu de matrimonio*».

(19) Über diese für die Entstehungsgeschichte der Glossatorenwerke sehr lehrreichen und wichtigen Hs. werde ich eingehender in der Untersuchung über Laurentius Hispanus handeln.

selbst nebeneinander abzudrucken, wobei die erste Spalte die erste und die zweite Spalte die zweite Rezension wiedergibt. Der Text der ersten fusst auf Hs. Paris, Bibl. Nat. 3909 (*P1*) unter gelegentlicher Hinzuziehung von Hs. Seo de Urgel 113 (2009) (*U*). Der Text der zweiten aber stützt sich auf Paris, Bibl. Nat. 15393 (*P2*) und Paris, Bibl. Mazarine 1318 (*M*) unter gelegentlicher Hinzuziehung von Cambrai 645 (*C*).

Es sei sofort bemerkt, dass die sogenannte Vorrede „Jus naturale“, von der der vorher anonyme Apparat seinen Namen erhalten hat, nur in *P2* und *M* steht, nicht aber in den anderen Hss., auch wenn sie sonst den vollständigen Apparat enthalten. Diese Tatsache sowie die andere, dass nämlich in *P2* diese Vorrede erst später mit grossen Buchstaben auf dem vorausgehenden Blatt dem eigentlichen Apparate vorangestellt wurde, legt die Vermutung nahe, dass sie in der ersten Rezension nicht vorhanden war und ausserdem auch nicht als wesentlicher Bestandteil des Apparates selbst angesehen wurde; ja vielleicht ist sie ihm erst später beigegeben worden. Es handelt sich überdies dabei wohl gar nicht um eine Vorrede im eigentlichen Sinn wie bei den anderen Einleitungen dieser Art in den zeitgenössischen Werken der Dekretistik; sondern eher um eine sehr ausführliche Diskursivglosse über das natürliche und positive Recht.

Die erste Glosse, die in beiden Rezensionen vorhanden ist (20), hat nur sehr unbedeutende Varianten (21). Aber schon die nächste Glosse ad v. *ius naturale* ist verschieden. Diese sich durch den ganzen Apparat bis zum Schluss, also auch durch den dritten Dekretteil ziehenden Verschiedenheiten gehen von einfachen Wortänderungen, Zitationskorrekturen, kurzen Ergänzungen und Verbesserungen bis zu Umformungen, die einem Neuguss der ganzen Glosse gleichkommen, und zu vielen neuen Erklärungen, die sich in der ersten Redaktion überhaupt nicht finden. Aber auch nicht wenige Glossen dieser sind in der zweiten völlig ausgeschaltet worden.

In der hier folgenden Gegenüberstellung der Texte sollen Beispiele für alle diese Abwandlungen gebracht werden und zwar vor allem aus dem Gebiet des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat, die den Standpunkt des Alanus zu diesem Problem besonders gut und erschöpfend zu charakterisieren vermögen.

A

D. 1. c. 2. (Ius generale): Nomen iuris multipliciter accipitur: quandoque large, quandoque stricte et pertinet tantum ad humana iura ut in c. precedenti. Magis etiam improprie dicitur ius locus, in quo iudex honeste ius dicere constituit ff. e. l. ¹

¹ Dig. 1. 1. 11.

B

D. 1. c. 2 (Ius generale): Nomen iuris tripliciter¹ accipitur: quandoque large et proprie et complectitur omnia iura divina et humana, scripta et non scripta ut hic; quandoque largius et improprie, ut complectatur etiam omnem iudicis

¹ multipliciter *M*.

(20) In Vat. Ross. lat. 595 wird sie direkt angeschlossen an die einleitende *Ordinaturus*-Glosse mit den Worten: *vel tractaturus de iure*

canonico gratianus incipiens... principale.

(21) Vergl. KUTTNER, *Repertorium*, 72f.

A

D. 8. c. 1 (Quo iure) ad v. *imperatorum*: Non solum per institutionem; fuerunt enim ante imperatores iura humana; set per appropriationem; faciunt enim leges suas quibus auctoritatem suam imperiuntur ut Cod. de veteri iure e. l. i¹ et defensionem: tueri enim debet iura imperator ut Cod. de off. t., si quando². Ita ius gentium ius imperatoris dicitur et ius canonicum de terrenis possessionibus latum ius imperatoris dici potest, quia ipsum tueri debet; est enim ecclesie defensor et ab ipso habuit villas et possessiones.

Ad v. *catholice*: leges de clericis vel rebus ecclesiasticis late non habent auctoritatem ab imperatore set ab ecclesia approbante vel fieri rogante ut di. x. lege[s]³, infra di. xvii. § hinc etiam⁴.

¹ Cod. 1. 17. 1. ² Cod. 3. 28. 35. ³ D. 10 c. 1. ⁴ D. 17 p. c. 6.

D. 10. princ.: Ostenso ius positivum cedere iuri naturali ostendit legem cedere canoni.

B

sententiam et iniustam; secundum quam significationem pretor dicitur ius respondere⁵ cum inique decernit ut Cod. de iusti. et iure, ius pluribus⁶; et quandoque stricte et pertinet tantum ad humanum ut ff. de. iust. et iure, e. l.⁴ et magis etiam improprie dicitur ius locus in quo iudex honeste ius dicere constituit ut ff. e. l.

⁵ reddere M. ⁶ Dig. 1. 1. 11. ⁴ Dig. 1. 1. 11.

D. 8. c. 1 (Quo iure) ad v. *imperatorum*: Non solum propter institutionem; fuerunt enim ante imperatores iura humana, set¹ per appropriationem: faciunt enim leges suas quibus auctoritatem suam imperiuntur ut Cod. de veteri iure enu., l. i² et defensionem: tueri enim debet iura imperator ut Cod. de officio.³ t., si quando⁴. Ita ius gentium ius imperatoris dicitur et ius canonicum de terrenis possessionibus latum ius imperatoris dici potest, quia ipse tueri debet; est enim ecclesie defensor et habuit ab ipso villas et possessiones.

Ad v. *regum*: ar. quod reges habent potestatem condendi leges sicut et imperatores ut infra c. prox.; supra di. ii. constitutio⁵.

Ad v. *ecclesie*: leges de clericis vel rebus ecclesiasticis late non habent auctoritatem ab imperatore set ab ecclesia approbante hoc⁶ fieri rogante ut infra di. x. lege[s]; infra di. xvii. § hinc etiam⁷.

¹ tantum M. ² Cod. 1. 17. 1. ³ inoff. M. ⁴ Cod. 3. 28. 35. ⁵ D. 2 c. 4. ⁶ vel M. ⁷ D. 10 c. 1; D. 17 p. c. 6.

D. 10. princ.: Ostenso ius positivum cedere iuri naturali ostendit legem cedere canoni. § Constitutio a principe promulgatur aut super negotio ecclesiastico aut super seculari. Si super ecclesiastico eo ipso quod lata est a principe non valet ut xcvi. di. bene quidem; xvi. q. ult. laicis, non placuit¹, nisi fuerit privilegium, quod ecclesie tribuit imperator; hoc enim ipso iure valet. Talis est constitutio illa xvi. q. i. generaliter; Cod. de episcopis

¹ D. 96 c. 1; C. 16 q. 7 cc. 24, 23.

A

B

et c. l. 1.³ Si super negotio seculari lata fuerit: aut contradicit canoni aut non. Si non, valet et ipsam ecclesia tamquam suam approbat et per eam negotia decidat, ubi canon nichil statuit ut di. x. c. i et per totam [di]. xi. q. iii summopere⁴; que si a principe immutatur, eam immutatam ecclesia habere debet, nisi per canonem specialiter fuerit specialiter confirmata; tunc enim quantum ad ecclesiam per canonem habenda est: ar. Cod. de veteri iu. enuc. l. i⁵. Si quidem canoni contradicit, nihilominus in secularibus et in foro seculari valet, nisi legi et evangelio fuerit contraria; tunc enim non valet ut sunt leges de usuris loquentes et de divortiiis. In foro autem ecclesiastico canon illi legi contradicens debet observari et secundum ipsum iudicari ut xvi. q. i. continua; xxxiii. q. ii. inter hec⁶. Exempli gratia habeatur illud quod est Cod. de pre. xxx vel xl annorum, si quis emptionis; extra, de prescript, vigilantia⁷, que sibi contradicunt in prescript. ma. fi. possessoris. Set hec vera sunt secundum opinionis tenorem, que dicit imperatorem quoad secularia pape non subesse. Secundum vero aliam est dicendum canonem semper in negotiis secularibus legi sibi contrarie preiudicare, nisi expresse concedat legem illam in secularibus observari, ut concedit leges precipientes cruentas ultiones quas, licet canon non inferat, permittit tamen a secularibus potestatibus inferri ut xxiii. q. v. iudex, regum⁸.

³ C. 16 q. 1 c. 40; Cod. 1. 3. 1. ⁴ C. 11 q. 3 c. 70.

⁵ Cod. 1. 17. 1. ⁶ C. 11 q. 1 c. 5; C. 33 q. 2 c. 6.

⁷ Cod. 7. 39. 8; 1 Comp. 2. 18. 7 (X 2. 6. 5).

⁸ C. 23 q. 5 cc. 30, 23.

c. 1. (Lege) ad. v. *dissolvi*: ecclesia enim legibus humanis non est astricta ut infra xxxiii. q. ii. inter hec; infra c. i. ii. iii. iiiii. v; infra C. ii. q. vi. non ita; infra xi. q. i. continua; infra xx. di. de libellis; infra xxiii. q. viii. convenior; infra de con. di. iii. celebritatem; ar. contra infra di. liiii. ex antiquis¹.

¹ C. 33 q. 2 c. 6; D. 10 cc. 1-5; C. 2 q. 6 c. 18; C. 11 q. 1 c. 5; D. 20 c. 1; C. 23 q. 8 c. 21. De con. D. 3 c. 22; D. 54 c. 9.

c. 1. (Lege) ad. v. *dissolvi*: ecclesia enim legibus humanis non est astricta ut infra xxxiii. q. ii. inter hec; infra c. i. ii. iii. iiiii. v; infra C. ii. q. vi. non ita; infra xi. q. i. continua; infra xx di. de libellis; infra xxiii. q. viii. convenior; infra de con. di. iii. celebritatem; ar. contra infra di. liiii. ex antiquis¹.

¹ C. 33 q. 2 c. 6; D. 10 cc. 1, 2, 3, 4, 5; C. 2 q. 6 c. 18; C. 11 q. 1 c. 5; D. 20 c. 1; C. 23 q. 8 c. 21; De con. D. 3 c. 22; D. 54 c. 9.

A

Ad. v. *comutari*: ar. legitimatum ab imperatore non esse legitimatum apud ecclesiam.

- c. 4. (Constitutiones) ad v. *momenti*: quantum ad forum ecclesiasticum; lex enim de his lata, de quibus imperator potest statuere, observari debet in foro seculari, licet canon dicat contra ut infra ii. q. vi. non ita¹.

¹C. 2 q. 6 c. 18.

- c. 7. (Si in adiutorium) ad v. *romanum*: legitur in actibus apostolorum cum ad preces iudeorum tribunus in hierusalem iussisset paulum flagellari dicit se esse civem romanum et dimissus est vel quia rome natus est vel quia liber erat et imperio subiectus¹ romano. Et libertas romana civitas appellatur ut in institutis (!), de libertinis in fi.; Cod. de latin. liber. in fine². Vel sec. uḡ. legitur super secundam epistolam ad thimoteum quod pater pauli in amicitiam romanorum est receptus et datum est ei et eius heredi privilegium civis romani.

¹subditus U. ²Inst. 1. 5. 3; Cod. 7. 6. 13.

- c. 8. (Quoniam) ad v. *implicaret*: ar. a seculari iudice ad ecclesiasticum non est appellandum ut in extra alexandri cum sacrosancta¹.

¹JL 12020 (1 Comp. 2. 20. 7; X 2. 28. 7).

- D. 21. c. 7 (Nunc autem) ad v. *compulsus*: ...si enim hereticus esset ut articulos fidei non crederet, concilium posset iudicare eum ut infra di. xl. si papa¹.

¹D. 40 c. 6.

B

Ad v. *iure*: ar. quod legitimatus a principe quoad actus ecclesiasticos propter hoc non est habendus legitimatus et quod privilegium a principe datum alicui non potest obici ecclesie. Quod verum est, nisi quod factum est a principe ecclesiarum habuerit.

- c. 4. (Constitutiones) ad v. *momenti*: quantum ad forum ecclesiasticum; lex enim de his lata, de quibus imperator poterat¹, observari debet in foro seculari, licet canon dicat contra ut infra ii. q. vi. non ita². Set hoc secundum³ opinionem dictam supra in prin. d. 1.⁴

¹add. licite M. ²C. 2 q. 6 c. 18. ³add. unam M. ⁴D. 10 princ.

- c. 7. (Si in adiutorium) ad v. *testatur*: Hoc dicendo paulus mentitus non est; nam legitur super secundam epistolam ad timotheum quod pater pauli comparata sibi gratia romanorum civitate¹ romana donatus² est in se et in heredibus suis in cuius civilitatis signum romani dederunt patri pauli quandam penulam quam pater reliquit paulo. Unde in secunda epistola ad timotheum: penulam quam reliqui³ apud campum veniens affer tecum.

¹civilitate M. ²ditatus M. ³add. tracide M; tracide troiade C.

- c. 8. (Quoniam) ad v. *implicaret*: ar. a seculari iudice ad ecclesiasticum non est appellandum ut in extra, de appellationibus, si duobus¹.

¹1 Comp. 2. 20. 7 (X 2. 28. 7).

- D. 21. c. 7 (Nunc autem) ad v. *compulsus*: ... si enim hereticus esset ut articulos fidei non crederet, concilium posset iudicare eum ut infra di. xl. si papa¹. Set si respiscere nollet, alias non. Quia igitur respuit, licet hic dicatur quod heresim incurreret, sinodus ipsum condemnare non potuit sec. uḡ. Alii contra.

¹D. 40 c. 6.

A

D. 22. c. 1. (Omnes) ad v. *terreni*: ar. quod imperator habet a papa gladium. ar. infra di. lxiii. in sinodo, tibi domino; infra de con. di. v. in die resu.; xv. q. vi. alius. Ar. contra infra xcvi. cum ad verum; xxiii. q. 1. quid culpatur. q. vi. c. i. q. viii § i; infra xxxiii. q. ii. inter hec; in instit. de iure naturali § set quod principi; ff. de constitutionibus prin. l. i.¹ Ad. v. *celestis*: i. e. clericorum et laicorum; habet papa potestatem super laicos quantum ad spiritualia: ar. lxiii. valent; infra xcvi. duo; infra xxii. q. v. preceptum² sec. uḡ.
Ad. v. *ius*: Set cum papa de iure unius ecclesie subtrahit et alii confert, iniustitiam facit? Non, quia ei datum est ecclesias ordinare. bar. Quod verum est cum ex iusta causa facit.

¹ D. 63 cc. 23, 33; De con. D. 5 c. 15; C. 15 q. 6 c. 3; D. 96 c. 6; C. 23 q. 1 c. 4; q. 6 c. 1; q. 8 dict. introd.; C. 33 q. 2 c. 6; Inst. 1. 2. 6; Dig. 1. 4. 1. ² D. 63 c. 3; D. 96 c. 10; C. 32 q. 5 c. 21.

D. 54. c. 10 (Frequens) ad v. *sacerdotium*: Qui ordo ipso iure per canonem liberat a servili fortuna. Set numquid papa de iure privatorum potest statuere in his temporalibus, que ad eius iurisdictionem non pertinent? Ar. quod non: supra di. x. quoniam; infra xcvi. cum ad verum; infra de ap. denique, pars cum sit romana¹. Dicitur potest quod ordinis ratione potest de his statuere sicut de concubinis clericorum et filiis statuitur infra di. lxxxii. quidam; infra xii. q. ult. cum multe². Credo tamen hoc ideo tenere, quia imperatoris auctoritate statuta sunt vel confirmata sicut quedam leges ideo tantum tenent, quia approbate sunt ab ecclesia ut infra lxxix. si forte duo³.

¹ D. 10 c. 8; D. 96 c. 6; 1 Comp. 2. 20. 7 (*pro cum sacrosancta*). ² D. 81 c. 30; C. 15 q. 8 c. 3. ³ D. 79 c. 8.

B

D. 22. c. 1 (Omnes) ad v. *terreni*: ar. quod imperator habet¹ a papa gladium.² ar. infra di. lxiii. in sinodo, tibi domino; infra de con. di. v. in die resu.; xv. q. vi. alius. Ar. contra infra xcvi. cum ad verum; xxiii. q. 1. quid culpatur. q. vi. c. i. q. viii §i; infra xxxiii. q. ii. inter hec; in instit. de iure naturali § set quod principi; ff. de constitutionibus prin. l. i.³ Ad. v. *celestis*: i. e. clericorum et laicorum; habet papa potestatem super laicos quantum ad spiritualia: ar. lxiii. valent; infra xcvi. duo; infra xxii. q. v. preceptum⁴ sec. uḡ.
Ad. v. *ius*: Set cum papa de iure unius ecclesie subtrahit et alii confert, iniustitiam non⁵ facit ut ix. q. iii. principalem⁶, quia ei datum est ecclesias ordinare. bar. Quod verum est cum ex iusta causa facit alioquin peccat; tenet tamen quod facit.

¹ *om. M.* ² potestatem *M.* ³ D. 63 cc. 23, 33; De con. D. 5 c. 15; C. 15 q. 6 c. 3; D. 96 c. 6; C. 23 q. 1 c. 4; q. 6 c. 1; q. 8 dict. introd.; C. 33 q. 2 c. 6; Inst. 1. 2. 6; Dig. 1. 4. 1. ⁴ D. 63 c. 3; D. 96 c. 10; C. 32 q. 5 c. 21. ⁵ *om. M.* ⁶ C. 9 q. 3 c. 21.

D. 54. c. 10 (Frequens) ad v. *sacerdotium*: Qui ordo ipso iure liberat per canonem a servili fortuna. Set numquid papa de iure privatorum potest statuere in his temporalibus, que ad eius iurisdictionem non pertinent? Ar. quod non: di. x. quoniam; xcvi. cum ad verum; infra extra, de ape., si duobus pars c. cum sit romana¹. Dicitur potest quod ordinis ratione bene potest de his statuere sicut de concubinis clericorum et filiis statuitur: di. lxxxii. quidam; xv. q. ult. cum multe². Credo tamen hoc ideo tenere, quia imperatoris auctoritate statuta sunt et confirmata sicut leges ideo tantum tenent, quia approbate sunt ab ecclesia ut lxxviii. si forte³. Vel ex plenitudine potestatis etiam de temporalibus rebus laicorum potest et disponere et statuta facere.

¹ D. 10 c. 8; D. 96 c. 6; 1 Comp. 2. 20. 7 (X 2. 28. 7) [*pro cum sacrosancta*]. ² D. 81 c. 30; C. 15 q. 8 c. 3. ³ D. 79 c. 8.

A

D. 63. c. 10 (Quanto) ad v. *subscripta*: ar. electionem ante subscriptionem non tenere et clericos alium eligere posse et electo nullum ius acquisitum esse: ar. supra di. xxviii. de siracu.; supra lxi. episc. dum, studii¹. Illud certum est, quod electus amministrationem rerum ecclesie habet post confirmationem et non ante ut in extra, de electione, cum in sacris, nosti, dignum est². Set et ipsa confirmatio iuris prius competentis videtur firmatio et ita ante confirmationem aliquid iuris acquisitum electo et sec. uḡ. ex electione et electi consensu legitimo i. e. de licentia sui prelati adhibito, si clericus est alterius ecclesie, ius est ei acquisitum et quasi matrimonium inter ipsum et ecclesiam contractum, cuius iuris executionem in confirmatione consequitur; et sicut principes imperatorem dicuntur facere, ita et clerici prelatum etiam electione ut xciii. legimus usque quod autem³.

¹ D. 28 c. 13; D. 61 cc. 11, 15. ² 1 Comp. 1. 4. 16, 18, 19 (X 1. 6. 7, 9). ³ D. 93 c. 24 § 1.

D. 63. c. 21 (Agatho) ad v. *pro ordinatione*: ergo simoniacum erat et dare et accipere ut infra i. q. i. reperiuntur, q. iii. si quis

B

D. 63. c. 10 (Quanto) ad v. *subscripta*: ar. electionem ante subscriptionem non tenere et clericos alium eligere posse et electo nullum ius acquisitum esse: ar. supra di. xxviii. de siracu.; supra lxi. episc. dum, studii; xl. di. sicut; xlvii. di. de petro. Ar. contra: xvii. sanctorum; xii. q. i. expedit; viii. q. i. licet et q. ii. dilectissimi¹. Illud certum est quod electus amministrationem rerum ecclesie habet post confirmationem et non ante ut in extra, de electione, cum in sacris, nosti, dignum est². Set et ipsa confirmatio iuris prius competentis videtur firmatio et ita ante confirmationem aliquid iuris acquisitum electo et sec. uḡ. ex electione et electi consensu legitimo i. e. de licentia sui prelati adhibito, si clericus est alterius ecclesie, ius est ei acquisitum et quasi matrimonium inter ipsum et ecclesiam contractum, cuius iuris executionem in confirmatione consequitur; et sicut principes imperatorem dicuntur facere, ita et clerici prelatum etiam electione ut xciii. legimus usque quod autem³. Unde post talem mutuum consensum vota sua mutare non possunt, ante autem consensum. Alii dicunt quod sive electus consenserit sive non, usque ad subscriptionem possunt electionem revocare ut hic. Alii quod usque ad confirmationem: ar. extra inter corporalia⁴. Ego nullam istarum opinionum pro iure recipio set primo ad loci consuetudinem recurro et hoc quod circa hanc materiam ex consuetudine obtinet, in illo loco observo. Si autem consuetudo nichil de hoc habeat, arbitrio de hoc cognoscentis committo, ut inter predictas opiniones quam imitetur ex bono et equo circumstantiis perpensis consideret. Vel si placet secundum quod supra dixit uḡ. teneat; eius enim opinionem videtur innocentius comprobare extra⁵.

¹ D. 28 c. 13; D. 61 cc. 11, 15; D. 40 c. 8; D. 47 c. 4; D. 70 c. 2; C. 12 q. 1 c. 13; C. 8 q. 1 c. 15; q. 2 c. 2. ² 1 Comp. 1. 4. 16, 18, 19 (X 1. 6. 7, 9). ³ D. 93 c. 24 § 1. ⁴ Po. 575 (a. 1199); 3 Comp. 1. 5. 2 (X 1. 7. 2) ⁵ *add. c. M.*

D. 63. c. 21 (Agatho) ad v. *pro ordinatione*: ergo simoniacum erat et dare et accipere i. q. i. reperiuntur, q. iii. si quis pre-

A

prebendas¹. Quidam tamen exponunt: *pro ordinatione* idest in ordinatione et dicunt eam pecuniam nomine tributi imperatori esse assignatam quod forte Constantinus sibi retinuit, cum ecclesiam ditavit quod licitum fuit: ar. infra xxiii. q. ult. tributum². Set quia speciem mali hoc pretendebat remissum est.

¹ C. 1 q. 1 c. 7; q. 3 c. 15. ² C. 23 q. 8 c. 22.

- c. 22 (Adrianus) ad v. *postulavit*: idest invocare debent prelati brachium seculare et mandare possunt militibus, ut pugnent ut infra xv. q. vi. auctoritatem; infra xxiii. q. ult. igitur, omni timore, hortatu¹; licet clericis arma ferre non liceat ut infra xvi. q. iii. consuetudo; xxiii. q. ult. his a quibus².

Ad v. *Carolus*: principes ecclesiam defendere tenentur ut infra xxiii. q. v. principes³. Quod si tertio ammoniti facere neglexerunt, excommunicari possunt ut xxiii. q. v. amministratorum⁴.

Ad v. *patritiatus*: que summa dignitas est post imperatorem ut in Instit., quibus modis ius pos. sol. § set ex institutione; Cod. l. xii. de consulibus. l. ult.; infra ii. q. vi. omnis oppressus⁵. Dedit ergo ei ius gladii et iurisdictionem temporalem, quam Constantinus ecclesie contulerat.

Ad v. *innodavit*: Set numquid successorem suum ligare potuit? Non: ar. supra di. xxi. inferior⁶; immo sec. bas. illa sententia non tenuit, quia expresse contra

¹ C. 15 q. 6 c. 3; C. 23 q. 8 cc. 7, 9, 10. ² C. 16 q. 5 c. 1; C. 23 q. 8 c. 30. ³ C. 23 q. 5 c. 20. ⁴ C. 23 q. 5 c. 26. ⁵ Inst. 1. 12. 4; Cod. 12. 3. 5; C. 2 q. 6 c. 3. ⁶ D. 21 c. 4.

B

bendas¹. Quidam tamen exponunt: *pro ordinatione* idest in ordinatione et dicunt eam pecuniam nomine tributi imperatori esse assignatam² quod forte Constantinus sibi retinuit, cum ecclesiam ditavit quod licitum fuit: ar. infra xxiii. q. ult. tributum³. Set quia speciem mali hoc pretendebat remissum est. Vel dicatur quod papa simoniam non commisit, quia sic dando ius suum tantum redemit quod licet: ar. extra, de usuris c. 1.⁴ et apostolus: 'redimentes tempus, quoniam dies mali sunt'⁵, vel plenitudine potestatis sue a simonia excusatur. At hoc non placet. Quidam etiam dicunt quod consuetudo a symonia et dantem et accipientem excusavit.

¹ C. 1 q. 1 c. 7; q. 3 c. 15. ² assignandam M. ³ C. 23 q. 8 c. 22. ⁴ 1 Comp. 5. 15. 1 (X 5. 19. 1). ⁵ Eph. 5. 16.

- c. 22 (Adrianus) ad v. *postulavit*: idest invocare debent prelati brachium seculare et mandare possunt militibus, ut pugnent ut infra xv. q. vi. auctoritatem; infra xxiii. q. ult. igitur, omni timore, hortatu¹, licet clericis arma ferre non liceat ut infra xvi. q. iii. porro; xxiii. q. ult. his a quibus².

Ad v. *patritiatus*: que summa dignitas est post imperatorem ut in Instit. quibus modis ius solvi potest, § set ex constitutione; Cod. l. xii. de consulibus l. ult.; ii. q. vi. omnis oppressus³. Dedit ergo ei ius gladii et iurisdictionem temporalem quam Constantinus ecclesie contulerat. Vel potius ipsius iuris executionem iure retento. Et forte prefectus urbis illud officium gerit hodie.

Ad v. *quicumque*: subditur; successorem enim suum ligare non potuit neque generali neque speciali sententia neque sententia canonis neque sententia oris nisi forte super heresi lata: ar. ff. ad

¹ C. 15 q. 6 c. 2; C. 23 q. 8 cc. 7, 9, 10. ² C. 16 q. 3 c. 14; C. 23 q. 8 c. 30. ³ Inst. 1. 12. 4; Cod. 12. 3. 5; C. 2 q. 6 c. 3.

A

ius scriptum fuit: ar. infra ii. q. vi. § difinitiva⁷.

Ad v. *publicari*: Set numquid potest papa bona publicare? Potest quidem, ubi temporalem habet iurisdictionem; potest etiam alibi pecunianter aliquem punire ar. infra xii. q. ii. in seculi legibus; xvi. q. i. statuimus; xvii. q. ult. si quis contumax⁸.

⁷ C. 2 q. 6 p. c. 41. ⁸ C. 12 q. 2 c. 10; C. 16 q. 1 c. 55; C. 17 q. 4 c. 20.

c. 23 (In sinodo) ad v. *successoribus*: idest regibus, qui succedere debent non secundum sanguinem set per electionem ut viii. q. i. moyses¹.

Ad v. *imperatoris*: hic vocat eum imperatorem quoniam et patricium.

Ad v. *rege*: Numquid laico posset dare potestatem consecrandi pontificem? Non videtur, quia qui ordinatus non est, ordinare alium non potest: ar. infra lxxviii. presbiteri quos; i. q. vii. daibertum². Eligendi vero potestas, non consecrandi laico potuit dari: ar. xvi. q. ult. decrevimus; xviii. q. ii. abbatem³.

¹ C. 8 q. 1 c. 6. ² D. 68 c. 2; C. 1 q. 7 c. 24. ³ C. 16 q. 7 c. 32; C. 18 q. 2 c. 4.

B

trebel. ille a quo § tempestivum et Auth. de defen. ci. § non habente; di. xxi. inferior⁴. Immo secundum baz⁵. illa sententia non tenuit, quia expresse contra ius scriptum lata fuit: ar. ii. q. vi. § difinitiva⁶.

Ad v. *publicari*: Set numquid potest papa bona publicare? Potest quidem, ubi temporalem habet iurisdictionem; potest etiam alibi pecuniariter⁷ aliquem punire ar. infra xii. q. ii. in seculi legibus; xvi. q. i. statuimus; xvii. q. ult. si quis contumax⁸.

⁴ Dig. 36. 1. 13. 4; Auth. 3. 2. 1 (Nov. 15. 1); D. 21 c. 4. ⁵ bar. M. ⁶ C. 2 q. 6 p. c. 41. ⁷ pecunialiter M. ⁸ C. 12 q. 2 c. 10; C. 16 q. 1 c. 55; C. 17 q. 4 c. 20.

c. 23 (In sinodo) ad v. *successoribus*: idest regibus, qui succedere debent non secundum sanguinem set per¹ electionem ut viii. q. i. moyses². § Qui hoc specialiter ab ecclesia impetraverit ut xxiii. di. in nomine³.

Ad v. *imperatoris*: hic vocat eum imperatorem quoniam⁴ et patricium.

Ad v. *rege*: Numquid⁵ laico posset dare potestatem consecrandi pontificem? Non videtur, quia qui ordinatus non est, ordinare alium non potest: ar. infra lxxviii. presbiteri quos; i. q. vii. daibertum⁶. Eligendi vero potestas, non⁷ consecrandi laico potuit dari: ar. xvi. q. ult. decrevimus; xviii. q. ii. abbatem⁸. § Generaliter que ordini episcopali vel sacerdotali inseparabiliter sunt annexa, laico vel etiam clerico minoris ordinis delegari non possunt. Puta ordinatio clericorum, consecratio ecclesiarum, confectio corporis christi et consimilia. Que vero iurisdictionis possunt ut est confirmatio episcoporum, depositio, excommunicatio. Set numquid posset papa laicum vel clericum supra se constituere? R. Non; hoc enim est impossibile, quod homo maior sit papa saltem in spiritualibus; posset tamen se supponere iudicio cuiuscumque ut vii. q. vii. nos si incompetenter⁹.

¹ secundum M. ² C. 8 q. 1 c. 6. ³ D. 23 c. 1. ⁴ quem M. ⁵ add. a M. ⁶ D. 68 c. 2; C. 1 q. 7 c. 24. ⁷ vel M. ⁸ C. 16 q. 7 c. 32; C. 18 q. 2 c. 4. ⁹ C. 2 q. 7 c. 41.

A

Ad v. *ultimis*: morte¹; potest ergo papa aliquem morte punire ubi scilicet [mortem] temporalem habet iurisdictionem; set per interpositam personam. Alibi vero non. Hic vero ius² statuitur, set quid a iudice seculari faciendum sit declaratur ut infra v. q. vi. delatori³.

¹ idest morte U. ² non ius U. ³ C. 5 q. 6 c. 5.

D. 63. c. 24 (Salonitane) ad v. *excommunicationis*: nota aliquid sub excommunicatione interdicti et excommunicationem conditione ferri ut infra xvii. q. iiii. si quis suadente¹; interpositione: idest pena in hunc modum: sub pena excommunicationis precipio tibi, ut non cantes missam vel sic ponente excommunicationem conditionaliter in hunc modum: excommunico te si cantaveris missam. Et est idem sensus sive hec forma servetur sive illa et ita neutra incurrit anathema antequam fiat prohibitum. Unde Gregorius istum appellat excommunicatum, quia post talem interdictionem missas cantavit. De prima forma habetur in c. obeuntibus et x. q. i. sanctorum, hanc²; de secunda xvii. q. iiii. si quis suadente³. Si vero personaliter (?) dicatur: excommunico te, si hoc vel illud feceris, quamvis facias prohibitum, non incurris anathema quousque postea nominatim fiat. Habes igitur expresse quod sententia excommunicationis fertur sub conditione ut hic et supra prox. duobus c. et xvii. q. iiii. si quis suadente⁴. Et nota quod excommunicatio dicitur actio, que est in excommunicante et dicitur passio, que infertur illi qui excommunicatur. Et sepe contingit, quod illa actio est in aliquo et nulla passio ex illa actione infertur tunc set suspenditur per conditionem illa actio et postea existente conditione infertur passio ex illa actione que iam non est. Set quantum ad illam con-

¹ C. 17 q. 4 c. 29. ² D. 63 c. 35; C. 10 q. 1 cc. 14, 15. ³ C. 17 q. 4 c. 29. ⁴ D. 63 cc. 22, 23; C. 17 q. 4 c. 29.

B

Ad v. *ultimis*: potest ergo papa aliquem mortaliter punire, ubi scl. habet temporalem iurisdictionem, set per interpositam personam; alibi vero non, secundum opinionem que dicit quod papa non habet utriusque gladii potestatem. Hic vero ius non statuitur, set quid a iudice seculari faciendum sit declaratur secundum quosdam ut infra v. q. vi. delatori¹⁰. Immo statuitur; penas enim corporales potest ecclesia statuere licet per clericos non infligere.

¹⁰ C. 5 q. 6 c. 5.

c. 24 (Salonitane) ad v. *sub excommunicationis*: Collige sub tali forma excommunicationem fieri: prohibeo ne hoc facias sub pena excommunicationis; simile x. q. i. sanctorum, hanc¹; preterea et sub conditione recte fertur sententia excommunicationis ut xvii. q. iiii. si quis sua², et sententia innodatur in priori forma, cum opus prohibitum facit vel³ secunda cum conditio extitit ut per finem c. patet. Set queritur a quo tunc excommunicatur? Videtur quod non ab eo qui tulit sententiam, quoniam forte ipse dormit vel mortuus est. Et est verum quod a nullo tunc excommunicatur; excommunicationem tamen incurrit. Set adhuc multas passio infertur; tunc ergo ab aliqua accusatione⁴? Primam nego; est enim excommunicatio potius qualitas quam passio, cum ex opere prohibito de conditione extante oriatur. Item de eo, qui sub conditione excommunicatur, obicitur: iste excommunicat ergo aliquem non sequitur; actio enim illa nullam infert passionem.

¹ C. 10 q. 1 cc. 14, 15. ² C. 17 q. 4 c. 29. ³ in M. ⁴ accione M.

A

dicionem passionis intelligitur tunc esse et illam passionem inferre. Unde nunc excommunicatur ab innocencio quicumque violentas manus inicit in clericum. Simile est de stipulatione et obligatione sub condicione facta. Sed utrum iste excommunicet vel aliquis ab eo excommunicatur potius videtur dialectica questio quam decretalis et est consimilis illi questionem, que fit de illo, qui eicit sagittam et prius moritur quam illa percuciat. Item si sic excommunicatus ante condicionem appellet, videtur quod possit facere prohibitum sine vinculo excommunicationis. Nam ante appellationem non est excommunicatus; post excommunicari non potest ut in extra, quesitum et ii. q. vi. quociens episcopi⁶. Set potius dicendum quod talis appellatio nulla est nec latam suspendit sententiam existente condicione. In fraudem enim et transgressionem late appellat sententie et ut liceat ei malum committere et ideo non debet appellationis ei diffugium patrocinari: ar. in extra cum in cunctis sacris, pervenit, ex litteris quas⁶; praesertim cum dolus et suus nulli debeat patrocinari ut xxx. q. i. dictum; q. iii. constitu.; in extra licet preter, propositum⁷. Item actio excommunicandi inlativa passionis interveniente condicione ex illa infertur passio, quicquid interim fiat. Item sententia excommunicationis iam lata, licet ad hec non liget; et speciale est in sententia excommunicationis, ut per appellationem violari non potest: ar. in extra quesitum⁸. Item quicumque incidit in rem semel dampnatam eius dampnificatione se ipsum invaluit.

⁶ JL 13583 (1 Comp. 1. 23. 2; X —); C. 2 q. 6 c. 16. ⁷ 3 Conc. lat. c. 2 (1 Comp. 1. 4. 16; X 1. 6. 7); JL 14313 (1 Comp. 2. 20. 15; X 2. 28. 13); JL 14142 (2 Comp. 2. 14. 1; X 2. 22. 3). ⁸ C. 30 q. 1 c. 4; C. 20 q. 3 c. 5; JL 14091 (1 Comp. 4. 11. 2; X 4. 11. 2); 1 Comp. 4. 7. 1 (X 4. 7. 1). ⁹ JL 13583 (1 Comp. 1. 23. 2; X —).

D. 63. c. 30 (Ego Ludovicus): ar. pro imperatore latino. Ex hac enim confirmatione videtur quod papa habet iurisdictionem ab eo.

B

D. 63. c. 30 (Ego Ludovicus): § ar. pro imperatore latino. § ex hac confirmatione videtur quod papa habet iurisdictionem ab eo¹.

¹ § ex — ab eo om. M.

A

Ad v. *in perpetuum*: non ergo fuit hoc personale sicut superiora; nec postea romanus pontifex hoc abrenuntiavit sicut superius imperatores abrenuntiaverunt. Set nec imperator hoc posset revocare si vellet.

B

Ad v. *in perpetuum*: Cum papa renuntiando iuri papali successori non possit preiudicare, quin possit licite revocare, eadem ratione imperator renuntiando iuri imperiali successori non preiudicat et sic imperator hodie posset urbem romanam a Constantino ecclesie collatam revocare. R. Si dicatur quod imperator subest pape quoad imperium facile est respondere, quoniam imperator ideo non revocat, quia papa, qui eo maior est, donationem approbat et confirmat. Immo ex iuris sui plenitudine imperatori invito et urbem et alia posset subtrahere. Secundum vero aliam opinionem est dicendum quod ecclesie favor et auctoritas tanta est, quod illud quod ei semel et³ perpetuo tribuitur, sive ab imperatore sive ab alio numquam potest revocari ut xii. q. ii. nulli; xvi. q. i. quia⁴. Secus si imperator⁴ alii cuicumque de imperiali iure concessit quicumque.

³ om. M. ⁴ C. 12 q. 2 c. 3; C. 16 q. 1 c. 59
⁴ in simpliciter M.

c. 33 (Tibi domino): ex hoc quod iuramentum fidelitatis imperator prestat pape, videtur imperium ab ipso habere.

Ad. v. *iohanni*: ar. quod fedum habent ab ecclesia non solum ecclesie set prelato debent fidelitatem facere: ar. supra di. xxiii. quamquam; xxii. q. v. de forma¹.

¹ D. 23 c. 6; C. 22 q. 5 c. 18.

c. 35 (Obeuntibus) ad v. *excludant*: non precipit vocari set prohibet excludi.

D. 96, c. 1 (Bene) ad v. *mandatum*: Nonne ex mandato domini pape potest laicus de ecclesiasticis constituere ut infra di. prox. § i. c. i. ii.¹? Cur ergo iste simachus qui mandavit legem reprehendit? R. Non mandaverat, ut legem faceret set ut electioni interesset.

¹ D. 97 dict. introd. cc. 1-2.

c. 33 (Tibi domino): ex hoc quod iuramentum fidelitatis imperator prestat pape videtur imperium ab ipso¹ habere.

Ad. v. *iohanni*: ar. quod qui feudum habent ab ecclesia non solum ecclesie set prelato debent fidelitatem facere: ar. supra xxiii. di. quamquam; xxii. q. v. de forma; extra, de elect. et elec. po., ego petrus².

² eo M. ³ D. 23 c. 6; C. 22 q. 5 c. 18; 1 Comp 1. 4. 20 (X 2. 24. 4).

c. 35 (Obeuntibus) ad v. *excludant*: non precipit vocari set prohibet excludi. m. puto tamen eos vocandos.

D. 93, c. 24 (Legimus) ad v. *exercitus*: § idest senatus quondam; hodie principes alamanie.

D. 96, c. 1 (Bene) ad v. *mandatum*: publice; nonne¹ ex mandato domini pape potest laicus de ecclesiasticis statuere ut infra di. prox. §i. c. i. ii.²? Cur iste simachus qui mandavit legem reprehendit? R. Non mandaverat, ut legem faceret set ut electioni interesset.

¹ idest publice; non M. ² D. 97. dict. introd., cc. 1-2.

A

Ad v. *laico*: certum est quod laicus anathematizare non potest et secundum quosdam nullus preter papam potest sub anathemate constitutionem emittere sec. ambr. contra infra i. q. i. reperiuntur¹.

Ad v. *prescriptione*: hoc quidem posset imperator vel alius de mandato eius, ut laicus contra ecclesiam non prescribat.

Ad v. *licuit*: ar. laicum de ecclesiasticis negotiis iudicare non posse vel ecclesie res disponere: ar. supra di. xxii. § hinc etiam; infra e. ubinam, cum ad verum; infra xvi. q. vii. non placuit².

¹ C. 1 q. 1 c. 7. ² D. 17 p. c. 6; D. 96 cc. 4, 6; C. 16 q. 7 c. 23.

c. 6 (Cum ad verum) ad v. *discrevit*: et distincta esse docuit dominus: reddite que sunt cesaris etc.

Ad v. *cursu*: ar. imperatorem a papa gladium non habere: ar. lxiii. ego; supra xciii. legimus¹, ubi dicitur quod exercitus sibi facit imperatorem; infra e. di. si imperator², ubi dicitur quod potestatem divinitus imperatorem consequutus; infra xxiii. q. iiiii. quesitum; xii. q. i. futuram. Ar. contra: supra di. xxii. c. i.; lxiii. in sinodo, tibi domino; infra xv. q. vi. alius, nos sanctorum, invitos³. Istud vero certum est quod quantum ad spiritualia iurisdictionem habet papa super imperatorem, ut eum possit ligare et solvere ut infra e. duo sunt⁴.

¹ D. 63 c. 30; D. 93 c. 24. ² D. 96 c. 11. ³ C. 23 q. 4 c. 45; C. 12 q. 1 c. 15; D. 22 c. 1; D. 63 cc. 23, 33; C. 15 q. 6 cc. 3, 4, 5. ⁴ D. 96 c. 10.

B

tioni interesset. § Set nonne morte mandatoris expiraret mandatum re integra ut extra, de officio et po. iu. de. relatum¹? R. Fuit privilegium vel preceptum quod morte precipientis secundum quosdam non expirat: ar. Cod. ut nulli iu. § quem vero². Ad v. *laico*: Certum est quod laicus anathematizare³ non potest et secundum quosdam nullus preter papam potest laico excommunicationem faciendam delegare nec sub anathemate constitutionem emittere; set ambr. contra: infra i. q. i. reperiuntur; lxxviii. di. si quis per pe.⁴ non est contra.

Ad v. *prescriptione*: hoc posset imperator vel alius de mandato eius constituere, ut laicus contra ecclesiam non prescribat.

Ad v. *licuit*: ar. laicum de ecclesiasticis negotiis iudicare non posse vel ecclesie res disponere: ar. supra di. xxii. § hinc etiam; infra e. ubinam, cum ad verum; infra xvi. q. vii. non placuit, laicis⁵.

¹ 1 Comp. 1. 21, 22 (X 1. 29, 19). ² ?
³ excommunicare C. ⁴ C. 1 q. 1 c. 7; D. 79 c. 9.
⁵ D. 17 p. c. 6; D. 96 cc. 4, 6; C. 16 q. 7 c. 23, 24.

c. 6 (Cum ad verum) ad v. *discrevit*: et indistincte docuit dominus¹ reddite que sunt cesaris cesari etc. Verumtamen alteri subesse non negavit.

Ad v. *cursu*: ar. imperatorem a papa gladium non habere: ar. lxiii. ego; supra xciii. legimus², ubi dicitur quod exercitus facit sibi imperatorem; infra e. di. si imperator³, ubi dicitur quod potestatem divinitus imperator est consequutus; infra xxiii. q. iiiii. quesitum; xii. q. i. futuram. Ar. contra: supra di. xxii. c. i.; lxiii. in sinodo, tibi domino; infra xv. q. vi. alius, nos sanctorum, invitos⁴. Istud vero certum est, quod quantum ad spiritualia secundum omnes iurisdictionem habet papa super imperatorem ipsam, ut possit eum ligare et solvere ut infra e. duo sunt⁵. Set quoad temporalia nequaquam

¹ add. dicens M. ² D. 63 c. 30; D. 93 c. 24. ³ D. 96 c. 11. ⁴ C. 23 q. 4 c. 45; C. 12 q. 1 c. 15; D. 22 c. 1; D. 63 cc. 23, 33; C. 15 q. 6 cc. 3, 4, 5. ⁵ D. 96 c. 10.

A

B

sec. uḡ. Verumtamen de voluntate principum qui ex iure consuetudinario eum eligunt posset⁹ papa ipsum in temporalibus iudicare et deponere: ar. xv. q. vi. alius⁷. Secundum eum habet gladium tantum a deo⁸ et non a papa (nisi) quantum ad coronationem et confirmationem; ante quam⁹ habet totam imperialem iurisdictionem, licet imperator non vocetur. Set veritas est et fides catholica quod pape subest quoad spiritualia et etiam gladium suum habet ab eo, quia ius utriusque gladii est apud papam; quod probatur quia dominus in terris utrumque habuit et utroque usus est ut hic. Set petrum in terris vicarium constituit et omnes petri successores. Ergo et hodie innocentius habet de iure gladium materialem. Quod si negaveris dicas quod¹⁰ principem secularem in hoc sibi vicarium constituit et petri successores¹¹. Item petrus dixit domino: 'ecce gladii duo hic'. Ergo et materialis apud petrum fuit. Item si quoad temporalia imperator pape non subesset, in temporalibus erga ecclesiam peccare non posset. Item unum est ecclesie corpus ergo unum caput tantum habebit vel monstrum erit. Non obitiat¹² huic opinioni quod ante fuerunt imperatores quam pape, quia tantum de facto fuerunt et ius gladii non habuerunt, nisi illi tantum qui in verum deum crediderunt. Nec etiam hodie habent infideles principes ut supra ostensum est ut xxiii. q. i. § set illud¹³. Similiter non obviat quod Constantinus iurisdictionem temporalem Silvestro concessit¹⁴, ut dictum est ut lxiii. di. ego Lodo¹⁵. Habet ergo gladium a papa. Papa tamen sibi non tribuit set eligentes. Set quilibet episcopus habet episcopatum a papa, set tamen papa non tribuit set¹⁶ canonica clericorum electio. Est igitur papa iudex ordinarius imperatoris et quoad temporalia et quoad spiritualia et ipsum potest deponere ut xv. q. vi. alius¹⁷. Set num-

⁹ add. tamen *M.* ⁷ C. 15 q. 6 c. 3. ⁸ domino *M.* ⁹ (quidem). ¹⁰ quandoque *M.* ¹¹ om. et petri successores *M.* ¹² obviat *M.* ¹³ C. 24 q. 1 p. c. 39. ¹⁴ concesserit *M.* ¹⁵ D. 63 c. 30. ¹⁶ om. eligentes-set *M.* (homoioteleuton). ¹⁷ C. 15 q. 6 c. 3.

A

Ad v. *tantummodo*: ar. in causa spirituali leges non valere; ecclesia enim mundanis legibus astricta non est: ar. supra di. x. legibus⁵.

Ad v. *uterentur*: ut per principes ecclesia defendatur ut infra xxiii. q. v. principes⁶.
Ad v. *militans*: infra xxi. q. iii. c. i.; infra ne clerici vel mo. multa sunt; infra xi. q. i. te quidem⁷.

⁵ D. 10 c. 1. ⁶ C. 23 q. 5 c. 20. ⁷ C. 21 q. 3 c. 1; 1 Comp. 3. 37. 1 (X 3. 50. 1); C. 11 q. 1 c. 29.

B

quid pro omni crimine? R. Immo pro nullo, nisi persistere in eo voluerit. Set nec tunc¹⁸ forte pro <omni> causa set pro his tantum, quibus populus ledetur ut est discordia continua heresum¹⁹. Set numquid papa posset materialem gladium sibi retinere si vellet? R. Non, quia dominus gladios divisit, ut hic et ecclesia ex hoc plurimum turbaretur. Et quod dictum est de imperatore habeatur repetitum de quolibet principe qui supra se dominum non habet. Unusquisque tantam habet iurisdictionem in regno suo quantam habet imperator in imperio. Divisio enim regnorum iam iure gentium introductum (!) a papa approbatur, licet antiquo iure gentium unus imperator in orbe esse deberet. (n.)

Ad v. *tantummodo*: § idest maxime econtra ponitur maxime pro tantum xi. q. iii. episc. si quis damp. et²⁰ ideo dicit quoad²¹ spiritualia ut sunt sacramenta parum legibus disponitur²² § ar. in causa spirituali leges non valere; ecclesia enim mundanis legibus astricta non est: di. x. legibus²³.

Ad v. *uterentur*: ut per principes ecclesia defendatur ut infra xxiii. q. v. principes²⁴.
Ad v. *militans*: Infra xxi. q. iii. c. i.; infra extra, ne clerici vel mo. multa sunt; infra xi. q. i. te quidem²⁵.

¹⁸ tamen M. ¹⁹ heresis M. ²⁰ vel M. ²¹ quia M. ²² disponuntur M. ²³ D. 10 c. 1. ²⁴ C. 23 q. 5 c. 20. ²⁵ C. 21 q. 3 c. 1; 1 Comp. 3. 37. 1 (X 3. 50. 1); C. 11 q. 1 c. 29.

(n.) 1 *Comp.*, de *appellationibus*, si *duobus* (2. 20. 7 = X 2. 28. 7.)

Ad v. *iuris*: Supple ad hoc statuti¹: ar. quod imperator gladium non habeat a papa: xcvi. di. si imperator; xciii. legimus; xxiii. q. iii. quesitum.

Ar. contra: xxii. di. c. ii.; xcvi. duae; xv. q. vi. alius². Ad hec³ dicunt quidam, quod potestatem et gladium habet tantum a principibus, quorum est imperatorem eligere ex iure consuetudinario; sub papa⁴ consentientibus principibus accusari potest et etiam deponi, subest tamen pape quoad spiritualia. Verum⁵ tamen papa imperatori non subest nec⁶ quoad spiritualia nec⁶ quod temporalia. Ecclesia⁷ enim et omnes res eius a laica⁸ potestate⁹ sunt exemte ut xcvi. bene; x. q. i. noverit¹⁰, liceat¹¹ eas defendere teneatur ut xxiii. q. v. ut principes; xi. q. iii. nolite¹². Verius est quod gladium habeat a papa. Est enim corpus¹³ unum¹⁴ ecclesia ergo unum solum¹⁵ caput habere¹⁶ debet¹⁷. Item dominus utroque gladio usus est ut xcvi. cum ad verum;

¹ Supple-statuti *om. K.* ² D. 96 c. 11; D. 93 c. 24; C. 23 q. 4 c. 45; D. 23 c. 2 [D. 22 c. 2 K]; D. 96 c. 10 [duo K]; C. 15 q. 6 c. 3. ³ hoc K. ⁴ add. tantum K. ⁵ Revera K. ⁶ neque. ⁷ ec-

clesie K. ⁸⁻⁹ tr. K. ¹⁰ D. 96 c. 1; C. 10 q. 1 c. 6. ¹¹ licet K. ¹² C. 23 q. 5 c. 20; C. 11 q. 3 c. 22 [om. K]. ¹³⁻¹⁴ tr. K. ¹⁵ om. K. ¹⁶⁻¹⁷ tr. K.

A

c. 7 (Satis) ad v. *solvi*: Nonne papa si de temporalibus velit aliquem convenire vel si non conveniatur litigabit cum imperatore, a quo est omnis temporalis iurisdictionis? Ar. supra e. prox. Potest dici quod non. Constantinus pape cessit imperialem sedem et totius occidentis iurisdictionem non ita ut eum in aliquo inferiori se

B

c. 5 (Denique) ad v. *iudicare*: § regulare est quod laicus clericum non iudicet ut hic dicitur. Excipitur si laico clerici causa delegetur a¹ iudice ecclesiastico, si clericus conveniens laicum reconveniatur coram eodem iudice ut extra, de mutuis pe. c. ii. et iii.² et si clericus fuerit depositus ab ecclesia prorsus dimissus. Non est contra ii. q. vii. nos si incon.³, ubi papa ex humilitate⁴ laici principis iudicio se supponit.

¹ sine M. ² 1 Comp. 2. 4. cc. 2, 3 (X 2. 4. 1; X —). ³ C. 2 q. 7 c. 41. ⁴ hac vilitate M.

c. 7 (Satis) v. *ligari*: § Regulare est illud nec exceptionem recipit in causis spiritualibus et criminalibus et habet locum in omni clerico, nisi forte deposito. In civilibus ita demum clericus a laico iudice potest iudicari si laicum conveniat; tunc enim¹

¹ forte M.

i. q. iii. ex multis¹⁸. Set petrum vicarium suum in terris constituit¹⁹ in solidum²⁰, ergo utrumque gladium ei reliquit. Item si dominus materialem gladium habuit dicas quem principem sibi vicarium in hoc constituit? Item Moyses utrumque habuit cuius successor est papa in novo testamento. Item ipse Petrus dixit domino²¹: ecce gladii²² duo²³ hic; ergo illi gladii apud Petrum tunc fuerunt. Item si quoad temporalia imperator sub papa²⁴ non fuisset ergo de eis sub papa respondere non teneretur²⁵; at in²⁶ neutra²⁷ princeps a papa depositus ut xv. q. vi. alius²⁸. Propter hoc²⁹ dicatur quod gladium materialem habet a papa. Canonica³⁰ tamen canonicorum electio sibi tribuit³¹. Si ergo papa iudex ordinarius est et quoad spiritualia et quoad temporalia, potest ab eo deponi³² imperator³³ et eodem modo quilibet laicus habens potestatem vel dignitatem aliquam sub imperatore, si plenitudine potestatis sue uti vellet. Sed numquid pro omni crimine potest deponi imperator? R. immo pro nullo, nisi persistere in illo contenderit. Set nec³⁴ tunc forte pro omni set solum pro tali quod scandalum inducit ut est heresis, symonia, discordia continua et si qua sunt similia. Sub ipso tamen principes constituti pro minori causa deponi possunt. Set numquid papa materialem gladium sibi posset retineri³⁵? R. Non; dominus enim gladios³⁶ divisit ut xcvi. di. cum ad verum³⁷ et preterea ecclesia³⁸ ex hoc plurimum turbaretur³⁹. Et quod dictum est de imperatore dictum habeatur de quolibet rege vel principe, qui⁴⁰ nulli subest. Unusquisque enim tantum iuris habet in regno suo, quantum imperator in imperio. Divisio enim regnorum de iure gentium introductum⁴¹ (!) a papa approbatur, licet antiquo iure gentium imperator unus in orbe esse deberet.⁴² a.⁴³

(Cf. J. FR. v. SCHULTE in: WSB 66, 1870, 89f. verglichen mit der Hs. Karlsruhe. Bad. Landesbibl. Aug. XL, fol. 13^{va/b} [K]).

¹⁸ D. 96 c. 6; C. 1 q. 3 c. 9. ¹⁹⁻²⁰ tr. K. ²¹ domine, K. ²²⁻²³ tr. K. ²⁴ add. sunt K. ²⁵ tr. K.; quoad temporalia si sub papa imperator. ²⁶ tenetur. K. ²⁷⁻²⁸ invenitur K. ²⁹ C. 15 q. 6 c. 3. ³⁰ add. ergo K. ³⁰⁻³¹ Papa tamen ei

non tribuit sicut est in episcopo K. ³¹⁻³² tr. K. ³⁴ neque K. ³⁵ retinere K. ³⁶ add. a K. ³⁷ D. 96 c. 6. ³⁸ ecclesie K. ³⁹ turbarentur K. ⁴⁰ ubi K. ⁴¹ corr. introducta K; add. est et K. ⁴² debet K. ⁴³ om. K.

A

constituat, set ut ei omnem reverentiam et honorem exhiberet: ar. infra e. Constantinus usque frigium¹, ubi dicitur quod papa magis imperatore decoretur gloria et potestate: ar. infra xii. q. i. futuram². Unde videtur quod in occidente non habet papa temporalem iurisdictionem sub imperatore, set contra: potius imperator a papa et sub papa: ar. lxiii. in sinodo, tibi domino³. Ar. etiam est quod imperator accipit gladium ab altari et fidelitatem facit summo pontifici.

¹ D. 96 c. 14 § 2 (palea). ² C. 12 q. 1 c. 15.

³ D. 63 cc. 23, 33.

B

forum laici sequi debet ut xi. q. i. experientie⁴. Set pone quod papa civilem habet contra aliquem; sub quo conveniet vel convenietur? R. Ex iuris necessitate sub nullo: ar. ix. q. iii. aliorum⁵. Nemo tamen debet se iudicio alicuius supponere ut ii. q. vii. nos si in conpe⁶. Si tamen dixeris imperatorem quoad temporalia non subesse pape, est dicendum quod si laicum conveniat papa civiliter, iudex ordinarius eius erit imperator vel ab imperatore alias⁷ habens iurisdictionem. Secus tamen si conveniatur. Licet enim imperator sit maior papa in temporalibus, tamen ei non subest in ecclesiasticis temporalibus ut supra e. di. bene; infra e. di. si imperator⁸ et nec aliquis clericus, nisi feudum habeat ab eo.

⁴ C. 11 q. 1 c. 15. ⁵ C. 9 q. 3 c. 14. ⁶ C. 2 q. 7 c. 41. ⁷ alius M. ⁸ D. 96 c. 1; D. 96 c. 11.

c. 10 (Duo) ad v. *videbantur*: § Sua ergo non concilii auctoritate imperatorem excommunicavit quod ei licuit si in sua diocesi deliquit... vel si contraxit¹ ibi: ff. de iudiciis, argentuorum². Set pone extra cuiuslibet episcopi territorium imperatorem deliquisse vel contraxisse, sub quo convenietur? R. Sub papa tantum, qui solus est eius iudex ordinarius, nisi in casibus supra enumeratis.

¹ contraxerit M. ² Dig. 5. 1. 45 (argentarium M).

c. 11 (Si imperator) ad v. *divinitus*: ergo non a papa. Set hoc non sequitur. Ad v. *a quo propriam*: ar. imperatorem a papa gladium non habere: ar. supra e. cum ad verum³.

³ D. 96 c. 6.

c. 11 (Si imperator) ad v. *a quo*: ar. imperatorem a papa gladium non habere: ar. supra e. cum ad verum¹.

¹ D. 96 c. 6.

C. 2. q. 3. c. 7 (Euthemium) ad v. *susceperunt*: § Secundum illos qui dicunt quod imperator et reges terre debent a papa iurisdictionem habere, potest papa infamiam iuris omnino remittere et quoad actus canonicos et quoad actus legitimos etiam a civili iudice irrogatam. Secun-

A

C. 2. q. 6. c. 6 (Omnis): Quia a maiori prelato gravatur appellet ad episcopum... coram patriarcha vel primate, ubi tractari debent ecclesiastice cause maiores et coram seculari iudice seculares.

Ad v. *oppressus*: a iudice ecclesiastico.

c. 19 (Quisquis): Ex his v capitulis habetur quod a quocumque iudice ecclesiastico potest ad papam appellari medio pretermisso, quod in aliis non optinet: ar. infra e. q. l. anteriorem prope finem¹.

¹ C. 2 q. 6 c. 28 (Nov. 23).

C. 15. q. 6. c. 2 (Auctoritatem) ad v. *spirituali*: supra xii. q. ii. quicumque militum¹.

Ad v. *gladio*: episcopus spirituali, defensores qui erant laici materiali. Vel episcopus utroque, invocando scilicet brachium seculare: ar. supra di. lxiii. adrianus; infra xxiii. q. viii. hortatu².

¹ C. 12 q. 2 c. 4. ² D. 63 c. 22; C. 23 q. 8 c. 10.

C. 15. q. 6. c. 3 (Alius item) ad v. *deposuit*: idest deponentibus consensit; non enim pertinet ad¹ iurisdictionem regem, qui a

¹ *add. eius U.*

B

dum alios qui hoc non concedunt non potest remittere nisi quoad actus ecclesiasticos.

q. 6. c. 6 (Omnis): Dicitur hic qui a minori prelato gravatur appellet ad episcopum... coram patriarcha vel primate, ubi tractari debent ecclesiastice cause maiores et coram seculari iudice. Oppressus a iudice ecclesiastico.

Ad v. *omnis*: § ar. a seculari iudice ad ecclesiasticum posse appellari. Set contra infra extra, de appell. denique, pars si duobus¹. Expone ergo: i. e. omnis clericus cui concordat finis capituli.

¹ 1 Comp. 2. 20. 7 § denique (X 2. 28. 7).

c. 19 (Quisquis): Ex his v capitulis habetur quod a quocumque iudice ecclesiastico potest ad papam appellari etiam medio pretermisso. Habet enim plenitudinem potestatis: ar. infra e. q. decreto; ix. q. iii. conquestus¹. Est enim papa iudex ordinarius omnium: ar. ix. q. iii. cum ita, nunc vero, per principalem². Ab aliis autem nullo medio pretermisso debet appellari.

¹ C. 2 q. 6 c. 11; C. 9 q. 3 c. 8. ² C. 9 q. 3 c. 17 (cuncta M), 20, 21.

C. 15. q. 6. c. 2 (Auctoritatem) ad v. *spirituali*: supra xii. q. ii. quicumque militum¹.

Ad v. *gladio*: episcopus spirituali, defensores qui erant laici materiali. Vel episcopus utroque invocando scilicet brachium seculare: ar. supra di. lxiii. adrianus; infra xxiii. q. v. administratores, principes, quali² et sic non est contra xxiii. q. ult. quicumque ex³.

¹ C. 12 q. 2 c. 4. ² D. 63 c. 22; C. 23 q. 5 c. 26, 20, 44. ³ C. 23 q. 8 c. 6.

C. 15. q. 6. c. 3 (Alius item) ad v. *deposuit*: idest deponentibus consensit secundum quosdam, qui dicunt in hystoria francorum repperiri quod, cum iste inutilis esset, principes hoc pape significaverunt

A

solo deo temporalem habebat iurisdictionem deponere: ar. supra di. viii. quo iure; xcvi. cum ad verum². Nec videtur quod a subiectis suis qui eum elegerant vel quibus ratione sanguinis erat prepositus secundum illius regni consuetudinem, posset deponi sicut nec populus romanus ex quo semel contulit omne ius suum in imperatorem, eum posset deponere; nec concilium, nisi de heresi, papam iudicare: ar. supra di. xvii § hinc etiam; di. xl. si papa; ix. q. iii. aliorum³. Et verum est quod ex ordine non potuerunt deponere; nec de imperatoris depositione cautum est in iure, immo statutum quod ipse possit leges concedere, corrigere et abrogare et quia supra leges est, legibus non subest ut Cod. de legibus l. i., digna vox; ff. e. princeps; in Instit. de iustitia et iure § set et quod⁴. Idem intelligo de omni rege, qui non est sub aliquo seculari iudice. Sive ergo iste a papa sive a subiectis suis depositus fuerit, valde speciale fuit et propter regni periculum tenuit, quia ex necessitate factum est, in qua lex servari non potest ut xxx. q. i. ad limina; infra de con. di. i. sicut⁵. Romani etiam regem tarquinium expulerunt et leges omnes lege tribunicia abrogaverunt ut ff. de origine iu. l. ii. § ex actis⁶.

Ad v. *absolvit*: idest absolutos ostendit. Cum enim ratione dignitatibus (!) ei iurassent, ipso iure absoluti sunt ex ipsa depositione.

² D. 8 c. 1; D. 96 c. 6. ³ D. 17 p. c. 6; D. 40 c. 6; C. 9 q. 3 c. 14. ⁴ Cod. 1. 14. 1, 4; Dig. 1. 3. 31; Inst. 1. 2. 6. ⁵ C. 30 q. 1 c. 7; De con. D. 1 c. 11. ⁶ Dig. 1. 2. 2. 3.

B

et tunc dedit eis licentiam, ut eum a terra eicerent, quod et factum est. Immo alia ratione dicunt quidam quod eum deponere non potuit: quia ad pape iurisdictionem reges quoad¹ temporalia non pertinent: ar. di. viii. quo iure². Quod pluribus modis reprobavimus xcvi. di. cum ad verum³. Ideo dicatur quod ipsum iure suo potuit deponere et hodie omnes principes terre si de hoc facto liqueret⁴ et status ecclesie nichilominus illesus permaneret. Principes dico qui per electiones creantur. Quibus iure hereditario per consuetudinem principatus defertur ratione criminis non videtur quod privari debeant: ar. xvi. q. i. illud⁵. Verius⁶ quod possunt sicut et inferiores pro criminibus suo patrimonio privantur. Set hoc dubium est, pro quibus excessibus possit princeps secularis deponi? R. Pro omnibus si se corrigere nolit; pro nullo autem, si correctionem recipiat sicut nec papa ut ix. q. iii. aliorum; xl. di. si papa⁷. Non enim de principum depositione cautum est in⁸ iure, immo statutum est quod ipse possit leges condere, corrigere et abrogare et quia supra leges est, per illas, nisi voluerit, iudicari non potest ut. Cod. de leg. l. digna vox; ff. e. princeps; infra Instit. de iustitia et iure § set et quod⁹. Illud quoque sciendum quod quidam dicunt, quod subditi principis ex iusta causa ipsum possunt deponere iure suo de pape consensu sicut romani tarquinium superbum expulerunt et omnes leges eius abrogaverunt lege tribunica lata ut ff. de origine iu. l. ii § ex actis¹⁰. Item in ipsum potestatem contulerunt, quare videtur quod revocare quando volunt, possunt: ar. ff. de iudi. iudicum solvitur¹¹. Set hoc non placet sicut nec concilium papam invitum iudicare potest ut xvii. § hinc; ix. q. iii cuncta¹².

Ad v. *absolvit*: idest absolutos ostendit; cum enim ratione dignitatis ei iurassent; ipso iure absoluti sunt ex ipsa depositione

¹ *add. sua MC.* ² D. 8 c. 1. ³ D. 96 c. 6. ⁴ *liceret M.* ⁵ C. 15 q. 1 c. 2. ⁶ *add. est M.* ⁷ C. 9 q. 3 c. 14; D. 40 c. 6. ⁸ *om. M.* ⁹ Cod. 1. 14. 4; Dig. 1. 3. 31; Inst. 1. 2. 6 (*om. § set et quod M.*). ¹⁰ Dig. 1. 2. 2. 3. ¹¹ Dig. 5. 1. 58. ¹² D. 17 p. c. 6; C. 9 q. 3 c. 17.

A

q. 8. c. 3 (Cum multe) ad v. *dampnatorum*:
Hoc ideo dicitur, quia parentes... ad terrorem enim dictum est. Non enim hoc concilium statuere potuit nec etiam ipse papa sec. m. et bas., nisi ex auctoritate principis.

B

ut extra, veritatis or.¹⁸, secus cum ratione persone.

¹⁸ JL 16375 (a. 1188 cf. HOLTZMANN, *Kanonistische Ergänzungen*, in: *Quellen u. Forschungen* 38, 1958, p. 123; 2 Comp. 2. 16. 5).

q. 8. c. 3 (Cum multe) ad v. *dampnatorum*:
Hoc ideo dicitur, quia parentes... ad terrorem enim dictum est. Non enim hoc concilium statuere potuit nec ipse etiam papa sec. mar. et baz., nisi ex auctoritate principis.

C. 23. q. 8. § Hic intitulatur viii. questio, ubi queritur, an liceat clericis arma movere et R. quod non, quia de iure communi non licet clericis arma lesionis portare vel etiam causa defensionis... In tribus autem casibus videtur ei licere ubi scilicet papa concedit, qui novas leges potest condere: xxv. q. i. sunt quidam¹ et ubi clericus gladium habet materialem: ar. ff de re iu. quidam consulebat². Hoc tamen potius dicitur quod hoc officium teneatur laico demandare et in necessitate, studio scilicet mortem evadendi ubi scilicet lex non potest servari: ar. de con. di. i. sicut non alii; ar. extra, de appell. significaverunt in fi.; extra, de sententia excommunicationis, ex tenere³. Quidam tamen dicunt quod nulla necessitate licet clericis pugnare: ar. extra, de homicidio casu., suscepimus⁴; sicut de castitate quam in nullo casu subdiaconis licet infringere, quia intelliguntur vovisse: ar. di. xxxi. ante tri.; xxvi. c. i.; xxviii. de his⁵. Videtur etiam quod in peregrinatione liceat eis arma portare sicut et vestes mutare et tabernam intrare: ar. xxi. q. iiii. episcopi; xliiii. clerici⁶.
Ad v. *rom. pontif.*: § auctoritatem belli penes principem esse: supra e. q. i. Quid culpatur; q. ii. iustum; q. iii. maximi⁷ sec. m.

Ad v. *hactenus*: § servare ergo iussus est

¹ C. 25 q. 1 c. 6. ² Dig. 42. 1. 57. ³ De con. D. 1 c. 11; 1 Comp. 2. 20. 35 (X —); 1 Comp. 5. 34. 15 (X 5. 39. 10). ⁴ 1 Comp. 5. 10. 11 (X 5. 12. 10). ⁵ D. 31 c. 1; D. 26 c. 1; D. 28 c. 5. ⁶ C. 21 q. 4 c. 3; D. 44 c. 4. ⁷ C. 23 q. 1 c. 4; q. 2 c. 1; q. 3 c. 2.

A

B

non abicere et ita videtur quod ecclesia habeat¹ gladium materiale: ar. contra xxxiii. q. ii. inter hec².

¹ add. adhuc M. ² C. 33 q. 2 c. 6.

c. 8 (Scire) ad v. *vindicamus*: § pena spiritali vel etiam corporali per vicarium et facit hoc cap. contra propositum Gratiani.

c. 10 (Hortatu) ad v. *precibus adriani*: Ex hoc c. et precedenti et c. igitur et c. ut pridem et supra e. q. v. omnium¹ evidenter colligitur quod clerici possunt hortari² homines ad pugnandum et³ inducere; quod verum est in bello iusto. Nec si homo in bello occidatur, invitator reus homicidii tenetur nec quantum ad ecclesiam esse censetur nec irregularis efficitur tum quia directe occidere non iussit tum quia ad nullam personam certam respectum habuit: ar. supra e. q. v. de occidendis⁴. Bello tamen personaliter clericus interesse non debet ut supra e. q. reprehensibile, si in morte⁵, nisi causa pacis componende vel penitentie morientibus iniungende et secundum quosdam nisi habeant⁶ regalia a principe, quo casu in propria persona tenentur⁷ ad expeditionem ire. Si clericus certam personam occidi⁸ iussit, sive iuste sive iniuste, homicida reputatur ut di. l. si quis viduam, de peni. di. i. periculose⁹.

¹ C. 23 q. 8 cc. 9, 7, 17; q. 5 c. 46. ² add. et M. ³ om. M. ⁴ C. 23 q. 5 c. 8. ⁵ C. 23 q. 8 cc. 19, 20. ⁶ habeat M. ⁷ tenetur M. ⁸ concidi M. ⁹ D. 50 c. 8; De poen. D. 1 c. 23.

c. 21 (Convenior) ad v. *pro altaribus*: § potius enim debet mortem pati prelatus quam spiritalia laicis concedere quia peccatum est: ar. i. q. iii. pervenit; xvi. q. vii. per totum; xxxii. q. v. itane¹. Secus de temporalibus ecclesie rebus; eas enim potest dare pro vite redemptione.

¹ C. 1 q. 3 c. 13; C. 16 q. 3; C. 32 q. 5 c. 3.

c. 29 (Sepe principes) ad v. *iureiurando*: in animam principis prestito de pena sangui-

A

B

nis remittenda si reus conveniatur¹. Vel *iureiurando*: idest canonica purgatione que per iusiurandum explicatur: ii. q. v. si legitimi, presbiter². Episcopi enim secundum legem civilem non debent reos sanguinis condemnare nec de crimine cognoscere debent³ ex principis delegatione nisi causa sic eis⁴ committatur, ut secundum canones terminetur vel nisi civiliter agatur ut hinc colligitur et infra c. prox.

¹ convincatur *M.* ² C. 2 q. 5 cc. 12, 5. ³ debet *M.* ⁴ ei *M.*

c. 30 (His a quibus) ad v. *non licet*: nisi a principe gladium habeat materialem, quibus videtur licere. Silvester enim, qui gladium materialem acceperit¹ et episcopis accipere² permisit, eos omne agere decrevit: ar. ff. de iurisd. o. iu. l. ii.³ Consultius tamen dicitur⁴ quod hanc⁵ iurisdictionem alicui laico demandare tenetur in genere⁶, ut non oporteat eos de singulis penis precipere. Quedam enim licent in genere que non licent in specie: ar. viii. q. i. quod autem ego; supra e. q. iiii. non potest; ff. de questionibus l. i. § qui questionem; ff. de pactis. si unus § illud; ff. de acqui. r. do. quedam que non⁷. Set quid si appelletur a delegato ad episcopum delegantem in causa sanguinis? R. Deleget⁸.

¹ a principe recepit *M.* ² recipere *M.* ³ Dig. 2. 1. 2. ⁴ creditur *M.* ⁵ habeat *M.* ⁶ integre *corr. in margine*: in genere *P2*; integre *M.* ⁷ C. 8 q. 1 c. 23; C. 23 q. 4 c. 32; Dig. 48. 18. 1. 21; Dig. 2. 14. 27. 3; Dig. 41. 1. 62. ⁸ Rursus delegatur *M.*

C. 33. q. 2. d. p. c. 5 (Interfectores) ad v. *gladium*: Caritatem vel verbum predicationis quod separat a vitiis et ea interficit. Gladius spiritualis dicitur verbum dei, caritas, excommunicatio, sententia, quam dabit dominus in die iudicii. Quodlibet istorum sicut gladius penetrat, separat et occidit. Verbum dei penetrat corda hominum, separat a vitiis, interficit contemptores. Unde apostolus: aliis sumus

C. 33. q. 2. d. p. c. 5 (Interfectores) ad v. *gladium*: Caritatem vel verbum predicationis quod separat a vitiis et ea interficit. Gladius spiritualis dicitur verbum dei, caritas, excommunicatio, sententia, quam dabit dominus in die iudicii. Quodlibet istorum sicut gladius penetrat, separat et occidit. Verbum dei penetrat corda hominum, separat a vitiis, interficit contemptores. Unde apostolus: aliis sumus odor

A

odor vite in vitam, aliis odor mortis in mortem¹. Vel occidit vicia vel homines vitiis. Eadem facit caritas. Excommunicatio penetrat corda, separat ab ecclesia, occidit contemptores ut xxiii. q. iii. notandum²; vel vitia quia ad hoc fit, ut spiritus salvus sit in die iudicii ut xi. q. iii. audi³. Sententia domini in die iudicii penetrabit usque ad occulta de quibus iudicabit, separabit bonos a malis, occidit malos eternaliter.

¹ 2 Cor. 2, 16. ² C. 24 q. 3 c. 37. ³ C. 11 q. 3 c. 21.

c. 6 (Inter hec): Queritur, utrum liceat marito uxorem occidere sicut dicitur in lege. R. quod non; ecclesia enim non sequitur legem que solo materiali gladio utitur.

Ad v. *non habet*: idest non utitur eo quantum ad officium ecclesiasticum.

B

vite in vitam, aliis odor mortis in mortem¹. Vel occidit vicia vel homines vitiis. Eadem facit caritas. Excommunicatio penetrat corda, separat ab ecclesia, occidit contemptorem ut xxiii. q. iii. notandum²; vel vitia quia ad hoc fit, ut spiritus salvus sit in die iudicii ut xi. q. iii. audi³. Sententia domini in die iudicii penetrabit usque ad occulta de quibus iudicabit, separabit bonos a malis, occidit malos eternaliter.

¹ 2 Cor. 2, 16. ² C. 24 q. 3 c. 37. ³ C. 11 q. 3 c. 21.

c. 6 (Inter hec): Queritur, utrum liceat marito uxorem occidere sicut dicitur in lege. R. quod non; ecclesia enim non sequitur legem que solo materiali gladio utitur.

Ad v. *non habet*: idest non utitur eo quantum ad ecclesiasticum officium.

3. Auf dieser Grundlage der angeführten Texte beider Rezensionen und unter Heranziehung der einen oder oder anderen weiteren Stelle soll nun auf die wichtigsten genetischen und textkritischen Fragen eingegangen werden.

A. Zeit: St. Kuttner, der die grossen Textunterschiede, die auf mehrfache Rezension hinweisen, erkannt hat, setzte im *Repertorium* die Entstehungszeit in die Jahre „zwischen dem Erscheinen der Compilationes III, II und dem IV. Laterankonzil, also zwischen 1210-1215“ (22). Im *Bernardus Compostellanus Antiquus* wird genau unterschieden zwischen der ersten Redaktion, die etwas vor 1210 fallen dürfte und der zweiten, die kurz nach 1210 anzusetzen sei (23), da die 3 Comp. noch nicht benützt werde. — Das Datum der Akkusationsformel, das auf den 20.5.1192 lautet, erklärt Kuttner als Nachbildung eines um 1192 entstandenen Formulars aus der Schule des Johannes Bassianus.

Eine nähere Untersuchung der ersten Rezension zeigt nun aber, dass andere Elemente vorhanden sind, die das genannte Datum auch als ursprüngliches Eigengut des Verfassers des Dekretapparats wahrscheinlich machen und damit die erste Rezension tatsächlich als um das Jahr 1192 entstanden erweisen. Der Verfasser zitiert die Extravaganten in der ersten Rezension wohl meist schon nach der 1 Comp. aber immerhin teilweise noch nach ihrem *Incipit* (24). Diese Extravagantenzitate werden dann in der zweiten Rezension auf die 1 Comp. umgeformt. So steht z. B. in D. 10. c. 8. v. *implicaret* anstelle von *ut in extra*

(22) P. 67.
(23) P. 289.

(24) D. 63. c. Salnitane.

alexandri, cum sacrosancta“ der ersten Rezension in der zweiten: *ut in extra, de appellationibus, si duobus*“. Andere Male wieder ist die gleiche Dekretale schon in der ersten Rezension nach der 1 Comp. zitiert aber immerhin noch unsicher: Dist. 54. c. 10. v. *sacerdotium: infra de appellationibus, denique, pars (c) cum sacrosancta*“. — Die Glossen müssen also zum Teil schon verfasst worden sein, bevor die 1 Comp. bekannt oder wenigstens allgemein rezipiert und in Gebrauch war. Zur Umbildung der Zitate hat sich der Autor nachher keine Zeit mehr genommen. — Wir könnten hier allerdings auch das Zeichen einer fortschreitenden Abfassung des Apparates oder gar einer Reportation der Vorlesungen sehen, die dann nicht mehr einheitlich überarbeitet wurde. Auf alle Fälle weist diese Zitationsweise der Dekretalen auf die gleiche Zeit wie die Akkusationsformel, also auf den Beginn der neunziger Jahre.

Auch was die 2. Redaktion angeht, kann die Abfassungszeit näher bestimmt werden: Die 1 Comp. wird ständig zitiert und zwar immer als *extra*, nie als *extra i*. Die Dekretalen, die nicht in ihr stehen, werden gewöhnlich als Extravaganten angeführt z. B. D. 63. c. quanto: *ar. extra, inter corporalia*“ (= Innozenz III. 1199: Po. 575 = 3 Comp. 1. 5. 2) oder C. 2. q. 4. c. presul: *sic enim interpretatur alex. iii. in extra, licet universis*“ (JL 13974 = 2 Comp. 2. 2. 1). — In den Glossen zu seiner Dekretalensammlung weist Alanus wiederholt auf seinen Dekretapparat hin z. B. zur Dekretale *Novit* (I. 16. 1) ad v. *si peccat fr.:* *hoc qualiter intelligendum sit, diximus ii. q. i. si pecca. in glo. (sa)*“. Ad v. *non intendimus:* *quia ad presens; de plenitudine tamen sue potestatis posset papa secundum opinionem nostram, qui dicimus quod papa est iudex ordinarius omnium hominum de omni negotio. Et sufficienter probavimus xcvi. si. (di.) duo in glosa. Alii tamen contra*“. Wie aus der entsprechenden Glosse hervorgeht, kann es sich nur um die 2. Redaktion handeln.

Die Zitation der „Comp. II.“, auf die St. Kuttner im *Repertorium* hingewiesen hat (25): *...Hanc distinctionem innuit Clemens, extra de homicidio vol. et cas. scripsisti lib. ii...*“ beweist nicht nur nicht, dass er die 2 Comp. gekannt und benützt hat, sondern beweist wieder durch das eigene Zeugnis des Alanus, dass er damit die Sammlung Gilberts meint. Kuttner selbst hat nämlich ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Alanus in seinen Glossen zur eigenen Dekretalensammlung die Sammlung Gilberts *„liber secundus“* nennt (26). Wenn wir nun bedenken, dass die Glossen zur zweiten (endgültigen) Redaktion der Dekretalensammlung des Alanus (27) geschrieben wurden, also wohl nicht viel später als 1206 anzusetzen sind, so ist der darin als fertig vorausgesetzte Apparat zeitlich früher entstanden.

Die Abfassungszeit desselben kann aber noch genauer bestimmt werden, wenn wir weiter bedenken, dass die spätestens 1202 fertige Sammlung Gilberts nur gelegentlich benützt wird. Die oben wiedergegebene, von Alanus nur als

(25) P. 67f.

(26) *Traditio*, 1, 1943, 330, n. 27.(27) St. KUTTNER, *The collection of Alanus: a**concordance of its two Recensions*, in *Rivista di storia del diritto*, 26, 1953, 27-53.

Extravag. zitierte Dekretale Alexanders III. *Licet universis* steht bereits in der Sammlung Gilberts: 2. 2. un. — Über das Jahr 1202 beträchtlich hinauszugehen hindert ausserdem der Umstand, dass Alanus gerade die Dekretalen Innozenz' III., die das Verhältnis zwischen Kirche und Staat beleuchten wie *Venerabilem* (Po. 1202 = a. 1202); *Per venerabilem* (Po. 1794 = a. 1202); *Novit ille* (Po. 2181 = a. 1204) nirgends in den einschlägigen wichtigen Glossen zitiert, während er die beiden letzteren in seine Dekretalensammlung aufgenommen hat und in seinen Glossen zu dieser Sammlung zitiert; natürlich nach der eigenen Sammlung, in der *Novit ille* in den Titel *de maiortate et oboedientia* = 1. 16. 1 eingeordnet wurde, während sie in der 3 Comp. 2. 1. 3 steht (28).

Wir können also mit annähernder Sicherheit die Fertigstellung der zweiten Redaktion des Apparates zum Dekret in den Beginn des 13. Jahrh., um 1202, ansetzen. — Damit liegt zwischen der ersten und zweiten Redaktion eine Zeitspanne von etwa zehn Jahren.

B. Der Entstehungsort der beiden Redaktionen braucht nicht viel eingehender bewiesen zu werden als es St. Kuttner bereits getan hat: Die Akkusationsformel mit ihren Namen und die engen Beziehungen zu Huguccio und anderen Autoren weisen ausdrücklich auf Bologna. Wenn man nun noch die Zeitbestimmung der ersten Redaktion ins Auge fasst, ergibt sich, dass der Verfasser verschiedene Meinungen von sicher in Bologna lehrenden Magistern eher aus der mündlichen Tradition an Ort und Stelle als aus deren anderswo verbreiteten Werken kannte. Das gilt, ausser für den besonders häufig zitierten Melendus und auch für Bazianus — soweit wenigstens, als wir bisher keinen geschlossenen Dekretkommentar von ihnen kennen —, wohl auch für Huguccio, besonders aber für Laurentius Hispanus, der bereits in der ersten Redaktion zitiert wird (29). Die Verbindung des Apparats mit anderen Bologneser Werken, besonders aber die Ergänzungsrolle zum 3. Dekretteil, die Alanus besonders Huguccio und auch dem *Ordinaturus*-Apparat gegenüber spielt, sichert die Bologneser Zuschreibung noch mehr.

C. Über die Person des Verfassers kann heute kein Zweifel mehr bestehen. Die von St. Kuttner angeführten Argumente (30) beweisen völlig befriedigend, dass wir den Apparat „*Ius naturale*“ zum Dekret dem *Alanus Anglicus* verdanken. Ich möchte besonders einen Beweis noch eigens unterstreichen: die längst bekannte und berühmte Glosse zu 2. 20. 7 (*Si duobus*) des Apparats zur 1 Comp., der ohne jeden Widerspruch Alanus zugeschrieben wurde und wird, stimmt fast wörtlich überein mit der Dekretglosse zu D. 96. c. 6. (*Cum ad verum*), auf die noch dazu Alanus selbst ausdrücklich verweist (in seiner Glosse

(28) Die Zitate späterer Dekretalen im Ross. 595 nach der eigenen *Compilatio* und andere spätere (ich verdanke den Hinweis auf sie der Freundlichkeit v. Prof. Kuttner) ergeben sich aus dem Vergleich mit Paris, Bibl. Nat. 15393

als spätere Zusätze oder später gearbeitete Glossen.

(29) D. 93. c. *diaconi ad v. patri: idest diabolo sec. la.; matri: idest carnali concupiscentiae sec. la.*

(30) „*Traditio*“, 1, 1943, 298 und 7, 1949-51, 339.

zum c. *Novit ille* der eigenen Dekretalensammlung) und die auch inhaltlich ganz seinen Gedankengängen und Auffassungen entspricht. Sollte noch irgendein Zweifel übrig bleiben, so würde er durch das Zeugnis des Tankred und des Bernard v. Parma endgültig beseitigt werden (31).

Wegen der Verschiedenheit der Lehrmeinungen gerade im Punkt des Verhältnisses zwischen *imperium* und *sacerdotium* ist es nötig, die Frage der Identität der Autorschaft an den beiden Redaktionen kurz eigens zu untersuchen.

Allgemein muss zur Verschiedenheit und Änderung der Auffassungen bei einem und demselben Kanonisten des ersten Jahrh. der klassischen Periode gesagt werden, dass die Doktrin ebenso wie die Gesetzgebung in voller Entwicklung war. Ein Blick auf die Sammlungen der Dekretalen nach dem Dekret bis zum *Liber Extra* Gregors IX. und darüber hinaus bestätigt das überaus eindrucksvoll. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Werke der Kanonistik ständig auf den neuesten Stand der Entscheidungen und der Lehrmeinungen gebracht werden mussten, was, je nach dem Gegenstand, nicht selten Verzicht auf frühere Stellungen bedeutete, bedeuten musste. Wer auch nur ein wenig in der Kanonistik dieser Zeit bewandert ist, kennt die wiederholten ausdrücklichen Äusserungen der Magister in ihren Glossen über diese Situation. Entgegengesetzte Lehrmeinungen sind also kein Grund, die gleiche Autorschaft von vornherein abzulehnen; wenn ernste Gründe für sie vorliegen, kann sie wohl bestehen.

In unserem Fall wollen wir zunächst auf Gründe rein wissenschaftsgeschichtlicher Art hinweisen, um dann mit umso grösserer Sicherheit die dogmengeschichtlichen Gründe erörtern zu können.

Es ist wahr, dass besonders in den ersten Jahrzehnten der klassischen Kanonistik die Achtung vor dem literarischen Eigentum der Kollegen von Auffassungen bestimmt war, die verschieden sind von den unsrigen. Leicht eignete man sich die geistigen Produkte anderer an in einer Art und Weise, die wir heute rundweg als die eines Plagiators bezeichnen würden. Das bekannteste Beispiel ist die Summe des Johannes Faventinus, der selbst einer der bedeutendsten und am meisten zitierten Kanonisten des 12. Jahrh. war. Er scheute sich nicht, sie faktisch aus den Werken des Rufinus und Stephanus v. Tournai zusammensetzen; ja er sagt das ausdrücklich in seiner Vorrede (32). Vielfach noch (und vielleicht für immer) unbekannte Autoren haben ausserdem besonders von den ersten Werken der Dekretistik eine ganze Reihe von Auszügen, Umarbeitungen, Rezensionen verfertigt, die fast identisch sind mit den Originalen, ohne etwas davon zu sagen.

Dieser Art von Werken kann nun die erste Rezension unseres Apparats nicht gleichgestellt werden in dem Sinn, dass man etwa sagen könnte, sie sei

(31) In der *Glossa Ordinaria* zur 1 Comp. 4, 18. 7. v. ad regem; *Glossa Ordinaria* zum X. 4. 17. 7. v. ad regem.

(32) Vergl. darüber ST. KUTTNER, *Repertorium*, 145.

das Werk eines anderen Autors, das Alanus stillschweigend übernommen und in seinem Sinn umgearbeitet habe. Dem stehen nämlich eine Reihe von Gründen entgegen: es ist oft geschehen, dass ein unbedeutender Magister sich mit einem Auszug oder einer nichtssagenden Umarbeitung des Werkes eines bedeutenden Kanonisten begnügt hat; wir kennen aber bis jetzt keinen Fall dafür, dass ein bedeutender und bekannter Lehrer das Werk eines unbedeutenden zur Grundlage genommen habe; oder das Werk eines bedeutenden ohne etwas darüber zu sagen. Die erste Rezension unseres Apparates erscheint nun im allgemeinen als eine zusammenfassende Darstellung der Lehre über die einzelnen Teile des Dekrets und die Lehren der zeitgenössischen Dekretistik, ohne die persönliche Meinung irgendwie zu betonen; oft finden wir den Inhalt der Glossen einzelnen Autoren zugeschrieben (vor allem Huguccio, Melendus, Bazianus), wenn zum Teil auch nur durch die entsprechenden Siglen. Nur sehr massvoll nimmt der Verfasser selbst Stellung, nie in einer Form, die auf die Überzeugung von persönlicher Autorität schliessen liesse. Das Werk stellt sich eher als die Arbeit eines noch jugendlichen Kanonisten dar, dem seine Stellung Bescheidenheit und Zurückhaltung im Ausdruck auferlegt: ein Kompendium der herrschenden Lehre.

In der zweiten Rezension hingegen sind wohl manchmal Siglen nachgetragen, viel öfter aber werden sie gestrichen und die Darstellung ist allgemeiner gehalten. Daneben tritt die persönliche Lehrmeinung immer wieder in markanter Weise hervor, was z. B. gerade bei den Texten um das Verhältnis zwischen *sacerdotium* und *imperium* besonders klar wird. Es handelt sich also um einen Magister, der eine bedeutende Lehrautorität hatte und sich derselben auch bewusst war. Eine Tätigkeit und Ausreifung über 10 Jahre, die zwischen der ersten und zweiten Redaktion liegen, macht das alles sehr verständlich: der reife Lehrer hat seine erste Darstellung überarbeitet und ist dabei vorgegangen, wie es eben nur der Autor selbst, auch in der damaligen Kanonistik, tun konnte:

Die Einleitungsglosse ist die gleiche geblieben. Die sogenannte Vorrede, die, wie wir schon sagten, diesen Namen im geläufigen Sprachgebrauch gar nicht verdient, stellt kein Wessensstück dar; sie findet sich nur in zwei Handschriften. Die Glossen der ersten Redaktion werden überarbeitet, wie es eben ein Verfasser seinem eigenen Werke gegenüber tut: die Dekretalenzitate werden auf den neuesten Stand gebracht; die Formulierung gefeilt von der Wortstellung und kleinen Wortänderung angefangen, wie ein Vergleich der beiden Texte genau feststellen lässt; längere und auch sehr lange Glossen werden wesentlich unverändert beibehalten, wenn nichts neues zu sagen ist; viele werden ganz neu gegossen und zwar in einer Weise, dass man die alte Formulierung der ersten Redaktion noch ohne weiteres erkennen und verfolgen kann; andere wieder werden völlig weggelassen; sehr viele ganz neue aber hinzugefügt. Das Durcheinander von altem und neuem in Form und Inhalt ist dabei so unbekümmert, dass es eben den klaren Eindruck erweckt, man habe es hier mit ein und demselben Werkmeister zu tun, der sich um eine

zweite, verbesserte, umgearbeitete und erweiterte Ausgabe seines Werkes bemüht.

Sehr beachtenswerte Einzelheiten bestätigen diese allgemeinen Erwägungen: in den meisten Fällen ist in den beiden Pariser Hss. der 2. Redaktion, die ich daraufhin überprüft habe, in den erweiterten Glossen durch das bekannte §-Zeichen eigens vermerkt, wo die Glosse der ersten Redaktion aufhört und die Erweiterung der zweiten beginnt; Die Akkusationsformel hat das Datum (1192) der ersten auch in der zweiten Redaktion beibehalten: wäre der Autor der zweiten verschieden von dem der 1. Redaktion, hätte er sicher seine eigenen Daten eingesetzt, wie es in der ersten Redaktion tatsächlich geschehen ist, nämlich der Vorlage gegenüber, die der Akkusationslibell des Johannes Basianus abgegeben hat (33). Weiterhin ist es in dieser Hinsicht sehr bezeichnend, dass die Erweiterungen der Hs. 15393 der Pariser Nationalbibl. neben den *Casus*-artigen Einleitungsglossen gerne auch aus Glossen der 1. Redaktion bestehen, die im Normaltext der 2. Redaktion fehlen. Diese werden noch dazu öfter von der Hand der Laurentiusschicht hinzugeschrieben z. B. C. 2. q. 4. c. 2 (presul) princ.: „ostenditur hic... minor clericus“; d. p. c. 3 (Sed hoc): „Videtur dupliciter solvere... causa cessante“ (34). Ein noch klareres Beispiel haben wir in den kurzen Glossen D. 93. c. 23 (diaconi) ad v. patri: „i. e. diabolo sec. la.“ matri: „i. e. carnali concupiscentia sec. la.“. Diese nicht in der 2. Redaktion stehenden Glossen der 1. Redaktion werden von der Laurentiushand als Interlinearglossen und ohne Sigle eingetragen. — Schliesslich finden wir „Ich“-Glossen der 1. Rezension in der zweiten wieder (die im übrigen aber sichtlich überarbeitet worden sind), was sicher nicht geschehen wäre, wenn der bedeutende Magister Alanus die erste Rezension nicht als sein eigenes Werk betrachtet hätte (35). — Endlich hat uns Alanus selbst ein weiteres sicheres Beispiel gleichartiger Arbeitsweise in seiner Dekretalensammlung hinterlassen, die innerhalb kurzer Zeit in zwei verschiedenen, aufeinanderfolgenden Rezensionen erschienen ist, die ähnliche Eigentümlichkeiten, natürlich *congrua congruis referendo*, wie die des Dekretapparats aufweisen (36).

Der Kommentar zum dritten Dekretteil, der beginnt: „*Expleto tractatu de matrimonio*“, ist Bestandteil des Kommentars des Alanus, dem er ganz und gar in allem folgt, auch in der doppelten Rezension. Dort wo er als Ersatzstück auftritt, gehört er der ersten Rezension an, ein Beweis dafür, dass er einer der ersten Apparate der Bologneser Schule war und also gerne als Ergänzung solcher Werke herangezogen wurde, die nicht oder noch nicht abgeschlossen waren.

Aus dem Gesagten können wir vielleicht auch die Biographie des Alanus Anglicus ergänzen: er muss als junger Mann in Bologna kanonisches Recht

(33) *Repertorium*, 68ff.

(34) Fol. 96vb coll. Paris, Bibl. Nat. 3909, fol. 23ra.

(35) Vergl. die oben abgedruckte Glosse zu D. 54. c. 10 (frequens) v. sacerdotium und D. 84.

c. 5 (quisquis) v. viduam: ... *hanc tamen credo hodie differentiam esse* (fol. 15rb); ... *hanc tamen differentiam hodie esse credo* (fol. 61va).

(36) Vergl. St. KUTTNER, *The collection of Alanus*.

studiert und gelehrt haben und zwar um die neunziger Jahre. Hier redigierte er um 1192 zum ersten Mal seinen Dekretapparat. Mit Sicherheit ist er zu Beginn des 13. Jahrh. wieder in Bologna, wo er als angesehener, ja sicher als einer der bedeutenderen Magistri an der Revision seines Dekretapparats, dann an dem Apparat zur 1 Comp. und an der Abfassung der Dekretalensammlung arbeitete, deren endgültige Form er auch mit Glossen versehen hat. Noch vor der 3 Comp., also noch vor 1210 verliert sich jede Spur von weiterer Lehrtätigkeit des Alanus.

Ob er vor seinem Bologneser Aufenthalt in Paris gewesen ist oder in England gewirkt hat; ob er zwischen 1192 und 1202 und dann wieder nach dem Verschwinden von der Bologneser Lehrbühne in Bologna geblieben, ob er nach Paris übersiedelt oder in seine englische Heimat zurückgekehrt, ob er sich nach Rom in den Dienst Innozenz' III. (den er sowohl in Paris wie auch in Bologna kennen gelernt haben konnte) begeben hat wie andere Bologneser Magistri, ob er von Paris oder von Rom aus in den Dominikanerorden eingetreten ist... für die Beantwortung all dieser Fragen haben wir heute keine oder keine sicheren Anhaltspunkte. Wohl hat P. Lehmann auf eine Nachricht hingewiesen, die G. Post mit unserem Alanus in Beziehung bringt (37), nämlich die Auflösung der mittelalterlichen Namensabkürzung: *Ala. i. e. Alanus, qui fuit advocatus curie Rhomane*; sie ist aber zu unbestimmt, um auf unseren Magister Alanus bezogen werden zu müssen. Das gleiche ist von Sartis Vermutung oder von Schultes Überzeugung (38) zu sagen, nach denen der *Magister Alanus Anglicus* eines Dokuments im Archiv des Dominikanerklosters in Bologna aus dem Jahre 1238 mit dem unsrigen gleichzusetzen ist. Ausgeschlossen wäre es ja nicht, dass Alanus in Paris oder in Rom zu denen gehörte, die sich dort in heller Begeisterung und in grosser Zahl dem hl. Dominikus anschlossen. Das wird allerdings erst nach 1216 wahrscheinlich. — Sollten Gilbert und Alanus tatsächlich vor 1210 die Lehrtätigkeit irgendwie endgültig aufgegeben haben, dann könnte man die Nachricht Sartis, mit der Schulte nichts anzufangen weiss (39), ohne Mühe verstehen: dass nämlich Johannes Galensis „*ex ruinis utriusque collectionis* (des Gilbert und des Alanus), *quasi vacuum possessionem nactus, novam ipse collectionem compegerit*“ (40) d. h. dass er, auch als weiterer Landsmann der beiden, den von diesen „aufgegebenen“ Besitz übernommen und aus den Ruinen d. h. aus dem, was noch übrig geblieben war (die Dekretalen Innocenz III. waren ja bereits in anderen Sammlungen besonders in der offiziellen 3 Comp. vereinigt worden), die 2 Comp. zusammengestellt habe (41). — Auf die Möglichkeit einer frühen Tätigkeit des Alanus in England weist St. Kuttner hin (42). — Alanus muss auf alle Fälle ein eigenwilliger, impulsiver,

(37) *Archiv f. kath. Kirchenrecht*, 119, 1939, 374, n. 3.

(38) *Geschichte*, I, 189.

(39) *Ibid.*, I, 188, n. 2.

(40) *De claris archigymnasii Bononiensis professoribus*, I, 308.

(41) Eine ähnliche Auslegung hat schon R. v. HECKEL vorgetragen in *«ZRG. Kan. Abt.»*, 29, 1940, 155.

(42) KUTTNER-RATHBONE, *Anglonorman Canonists*, in *«Traditio»*, 7, 1949-1951, 339.

leidenschaftlich dynamischer Mann gewesen sein, was aus seiner Arbeitsweise, aus der betonten persönlichen Stellungnahme anderen gegenüber, aus seiner scharfen apologetischen Haltung in der Frage vom Verhältnis zwischen Kirche und Staat in der zweiten Rezension hervorzugehen scheint. Sicher war er der Kirche und dem Papst ausserordentlich ergeben, ein entschlossener Kämpfer für die Verteidigung ihrer Unabhängigkeit. Gerade dieser feurige Idealismus konnte den reifen Mann dem Dienst der Kurie unter Innocenz III. und nach dessen Tod dem Dominikanerorden zugeführt haben.

D. Aus dem bisher Gesagten fallen nicht unbedeutende Schlaglichter auf die Wissenschaftsgeschichte der klassischen Dekretistik und Kanonistik überhaupt, vor allem was die Arbeitsweise in dieser Epoche und die Entstehungsgeschichte der Glossenapparate angeht. Die Lehrtätigkeit muss recht früh begonnen haben, was ja schon aus dem damaligen Studiengang bekannt ist, nach dem die Schüler nach den ersten Jahren des Lernens auch zugleich in das Lehren eingeführt wurden. Neben der Übernahme des Lehrgutes der verschiedenen Magister, die die Schüler zum Teil wohl selbst gehört haben, konnten sie auch bereits in jungen Jahren eigene Meinungen vertreten d. h. nicht nur ihre persönliche Auffassung über die verschiedenen Punkte der Doktrin zum Ausdruck bringen, sondern auch originelle Erklärungen vortragen, die dann festgehalten wurden. Wie könnten sonst in der ersten Redaktion des Alanus dem Laurentius zugeschriebene Glossen stehen?

Sicher wurde weiter der Apparat nicht von vornherein als geschlossenes Werk abgefasst und veröffentlicht, wie heute etwa ein Kodex-Kommentar das Licht der Welt erblicken kann. Der Baccalaureus, Lizenziat oder Magister trug die Erklärungen zu den Legaltexten vor und schrieb sie als Glossen in sein Decret-Exemplar, das ihm ständig als Vorlesungstext (und Kollegheft) diene. Je nach dem neuen Gesetzesmaterial, das sehr reich floss wie wir oben schon bemerkten, je nach seiner eigenen reifenden Erfahrung und Vervollkommnung trug er Ergänzungen, Erweiterungen, Änderungen zu den bereits vorhandenen Glossen nach und schrieb ganz neue hinzu, liess wieder andere beiseite (was er in seinem Ms. etwa durch das bekannte *Va... cat*-Zeichen andeutete). Die einzelnen Glossen wurden, soweit sie unverändert blieben, Jahr für Jahr oder besser Kurs für Kurs wortwörtlich wiedergegeben. Zu einem gewissen Zeitpunkt dürfte der Magister wohl seinen Kommentar als für den Augenblick abgeschlossen betrachtet und zum Abschreiben weitergegeben haben. Nicht immer aber nahm er sich die Mühe oder hielt er es wohl für nötig, den ganzen Text zu diesem Zweck zu überarbeiten und zu vereinheitlichen, sodass die einzelnen zeitlich verschiedenen Elemente noch aufscheinen: genetisch ältere Glossen mit den Extravagantenzitaten nach dem *Incipit* der Dekretalen, Zitate nach den Titeln vorübergehender Sammlungen, Zitate bereits nach den *Compilationes antiquae* in mehr oder weniger fixer Form: all das bleibt z. T. noch in buntem Neben- und Durcheinander stehen. — Bei fortdauernder Lehrtätigkeit führte der Ma-

gister natürlich auch diese bereits als Rezension zu betrachtende Form seines Apparates weiter durch neue Korrekturen, Änderungen, Ergänzungen verschiedenster Art. Ist diese Entwicklung besonders reich und bedeutsam, so kann sich der Magister zu einem gegebenen Zeitpunkt entschliessen, dieses veränderte Gebilde zu überarbeiten und als zweite, neue Rezension weiterzugeben, wobei natürlich die gleichen Unebenheiten und Versehen wie in der vorausgehenden vorkommen können. Aber auch diese zweite Rezension ist einer Weiterentwicklung unterworfen, solange der Kanonist wissenschaftlich aktiv bleibt.

Wir haben es also besonders bei den Apparaten, dem vornehmsten literarischen Genus der Glossatoren, das zugleich ein Vorlesungsmanuscript in Entwicklung ist, mit wirklich „lebendigen“ Texten zu tun, auf die die bedeutendsten Fachleute dieser Periode der Kanonistik schon ausdrücklich verwiesen haben (43). — Es ist also auch schwer, ja im Lichte dieser lebendig-dynamischen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte auch widersinnig, von einem fixen Entstehungsjahr des Apparats als solchem sprechen und darnach forschen zu wollen. Das, was fix festgelegt werden könnte, wäre nur der Zeitpunkt der vereinheitlichenden Überarbeitung zum Zweck einer geschlossenen Weitergabe des Apparats von seiten des Autors; was aber das Wesen des Lehrinhalts, die Masse der Glossen angeht, müssen wir sagen, dass nur ein mehr oder weniger enger oder weiter, zwischen dem *terminus a quo* und *ad quem* liegender Zeitraum festgestellt werden kann, in dem der Apparat aus alten, von anderen übernommenen, aus selbst geformten und umgeformten und ergänzten Glossen und Glossenmassen zusammengewachsen ist. Auch fremde, der ursprünglichen Masse angehörige Glossen können und müssen also zu dieser Zeitbestimmung in Betracht gezogen werden; der Autor hat doch sicher keine Glosse mit einem Extravaganten-Zitat zum ersten Mal in seinen Apparat übernommen und eingefügt, wenn zur gleichen Zeit bereits die 1 Comp. etc. bestanden hat und benützt wurde: in und mit dieser Glosse greift das Werk über diesen Zeitpunkt hinaus in vergangene Jahre zurück. Die Zeitbestimmung muss sich also aus der Beachtung der verschiedensten Indizien und aus der Summe aller nur möglichen Beweiselemente ergeben. Es geht z. B. nicht an, aus dem Vorhandensein einer Dekretale in einer Handschrift zu schliessen, dass *der Apparat* nach dem Zeitpunkt des Erscheinens dieser Dekretale geschrieben wurde. Es kann sich hier eben um eine spätere Entwicklungsphase handeln. Ebenso wenig kann auf der anderen Seite aus dem Vorhandensein eines Extravagantenzitats geschlossen werden, dass *der Apparat* als solcher vor der 1 Comp. geschrieben wurde.

Wenn wir andererseits auf Glossen stossen, die weder in der ersten noch in der zweiten Rezension vorhanden sind sondern zwischen beide fallen (wie das z. B. bei Glossen zum dritten Dekretteil in der Lütticher Hs. des Apparats

(43) Vergl. dazu St. Kuttner in seiner Relation über die Editionsprojekte anlässlich des Gratianischen Kongresses 1952 in « *Studia Gratiana* », V, Bologna 1958, 109f. — Dazu auch dessen Fest-

stellungen am Beispiel der zweiten Rezension der späteren *Summa de poenitentia* des Hl. Raymond v. Peñafort in « *ZRG. Kan. Abt.* », 39, 1953, 419-434.

Animal est substantia der Fall ist) oder nach der zweiten anzusetzen sind (wie sie für die Vatikanische Hs. Ross. 595 festgestellt wurden), dann handelt es sich eben um Ergänzungen, die vom Magister entweder wieder aufgegeben und in einer weiteren Redaktion nicht mehr festgelegt oder die erst nach der letzten Redaktion hinzugefügt wurden. Vielleicht handelt es sich aber auch nur um Glossen, die von Schülern aus nur gelegentlichen Äusserungen während des mündlichen Vortrags in ihre Hss. eingetragen und so nur vereinzelt überliefert wurden.

Von hier aus eröffnet sich eine weitere Erkenntnis: es gab sicher *magistri*, die sich nie oder erst spät dazu entschlossen, ihre im lebendigen Glossen-Apparat niedergelegten Vorlesungen zu überarbeiten und als geschlossenes Werk unter der Verantwortung eigener Autorschaft herauszugeben und zu verbreiten; oder sie taten das nur, wenn sie durch äussere Umstände dazu gezwungen wurden. Nichtsdestoweniger haben die Hörer die regelmässig vom *magister* aus seinem Vorlesungs-Exemplar wiederholten Glossen in ihrem eigenen Exemplar (wenn ihre Mittel es erlaubten, sich ein solches als Eigentum zu beschaffen) zu verzeichnen zusammen mit allen Änderungen, die die Entwicklung der Vorlage des Lehrers durchmachte. Solche Reportationen verdanken wir nicht nur den Schülern des Tankred, die ihren Lehrer dadurch zwangen, sein *Scriptum* zur 3 Comp. überarbeitet selbst herauszugeben, worüber er uns berichtet (44). Diese Produkte sind auch in der früheren klassischen Kanonistik gewiss viel zahlreicher als wir bisher wussten. Ein sehr bezeichnendes Beispiel dafür hoffe ich in der geplanten Arbeit über Laurentius Hispanus als Dekretisten geben zu können. Sicher spielt die Reportation auch in der Glossenüberlieferung des Alanus und vieler anderer Glossenhandschriften und -kompositionen eine nicht unbedeutende Rolle.

Diese Eigenheiten der Entstehungsgeschichte der klassischen kanonistischen Literatur muss nicht nur der künftige Herausgeber beachten — und sie werden ihn vor nicht kleine Editionsprobleme stellen und ihm so manches Kopfzerbrechen bereiten —; sie alle dürfen aber auch, und ganz besonders, vom Forscher in der Dogmengeschichte der klassischen Kanonistik nicht vergessen werden: Da Arbeitsmethode der Glossatoren und Entstehung ihrer Werke Hand in Hand gehen, muss auch die moderne Forschung der kanonistischen Rechtsgeschichte ihre Methode streng und genau darauf abstimmen, um zu sicheren und befriedigenden Ergebnissen zu kommen.

In den nun folgenden Erörterungen über die berühmten und bisher leider nur in ihrem Endpunkt bekannten Gedankengänge des Alanus über das Verhältnis von *sacerdotium* und *imperium* wollen wir sie uns Schritt um Schritt vor Augen halten.

(44) Vergl. seine Vorrede zum Apparat der 3 Comp., abgedruckt bei SCHULTE, *Geschichte*, I, 244.

II

Dieser dogmengeschichtliche Querschnitt des Dekretapparats stellt uns sofort vor den Vergleich der beiden Rezensionen, die wir vom Werk des *Alanus Anglicus* besitzen. Aus ihm ergibt sich nicht nur eine eingehende und ausreichende Vorstellung von seinen diesbezüglichen Auffassungen, sondern — und das ist umso wichtiger und interessanter — der Entwicklungsgang und die Abwandlungen von zwei einander entgegengesetzten Haltungen.

Der Klarheit wegen werden wir zuerst die Stellung der ersten und dann die der zweiten Redaktion analysieren. Mit dem Vergleich der beiden soll schliesslich der Versuch verbunden werden, den Ursachen der Wandlung auf die Spur zu kommen, um die so wichtige Stellung des Alanus in diesem ganzen Fragenkomplex zu charakterisieren und vielleicht auch aus dieser Schau eine klärende Einsicht in die gesamte Haltung der klassischen Kanonistik zur Frage des Verhältnisses von Kirche und Staat zu gewinnen. — Als Grundlage sollen uns die oben in der Abfolge des Dekretes veröffentlichten Texte dienen.

I. Ein Blick in die Glossen der ersten Redaktion lässt sofort erkennen, dass der junge Alanus unserer Frage keine besondere, ausserordentliche Aufmerksamkeit widmete. Er kannte sicher die Stellung seiner Vorgänger und Zeitgenossen in Bologna zur Frage: die Lehre des Rufinus, des Simon v. Bisignano, Huguccios, den er oft zitiert und den er sicher auch selbst gehört hat; aber ohne Zweifel auch die des Verfassers der *Summa Reginensis*, die etwa um die gleiche Zeit, ja wohl noch ein wenig früher in Bologna entstanden ist. Hier standen sich bereits die sogenannte dualistische und die hierokratische Auffassung gegenüber. Alanus bringt aber weder die polemisch betonten dualistischen Texte Huguccios, noch die entgegengesetzten ebenfalls schon polemischen Formulierungen der *Summa Reginensis*, noch die zwischen beiden stehenden und damals als Lösungsversuche schon sehr verbreiteten und bekannten Texte des Rufinus (45). Seine diesbezüglichen Äusserungen sehen sich hier ebenso an, wie die anderen in den meisten Punkten: eine ruhige Wiedergabe der Auffassung, die über den Gegenstand die allgemeine Schulmeinung in Bologna war.

Als diese Meinung erscheint unzweifelhaft die dualistische; das will besagen, dass er der Kirche ihre Autonomie und zwar ihre volle Autonomie nicht nur in rein geistigen Dingen, sondern auch in ihren materiellen Angelegenheiten und Belangen wie im Kirchenbesitz usw. zuerkennt. Daneben aber gibt es für ihn keinen Zweifel darüber, dass der Staat in den zeitlich-bürgerlichen Dingen seine völlige Unabhängigkeit besitzt. Die unvermeidliche Verbindung zwischen beiden wird als gegenseitige Achtung, Besenkung, Rücksicht, besonders als Zusammenarbeit aufgefasst und erklärt. Dabei ist einerseits die seinsmässige Überle-

(45) Über alle diese Lehrmeinungen siehe meine vorausgehenden Arbeiten über den Gegenstand besonders die vorläufige Zusammen-

fassung: *Sacerdotio e Regno*, in *Miscellanea Historiae Pontificiae*, 18, 1954, 1-26.

genheit des geistigen Teiles unter den beiden, der Kirche, betont; andererseits wird sie gegen Übergriffe von seiten des materiell überlegenen und deswegen auch unter so manchem Gesichtspunkt wirksameren Elementes, des Staates, verteidigt.

Was die allgemein theoretischen Äusserungen anbelangt so ist festzustellen, wie Alanus zu den berühmten Stellen der Hierokraten nie eine persönlich polemische Stellung einnimmt. Zum c. 1. D. 22. bringt er ad v. *terreni* einfach vier weitere Dekretstellen als Beleg für die sich daran knüpfende Lehre, nach der der Kaiser vom Papst das Schwert hat und fügt als Gegenargumente 5 Stellen aus dem Dekret und ausserdem je eine aus den Institutionen und den Digesten Justinians hinzu, ohne sich auf eine Diskussion der Argumentenreihen einzulassen. Ad v. *celestis* bemerkt er aber erklärend, dass des Papst über die Laien Gewalt habe *quoad spiritualia*. — Bei den bekannten Kapiteln der Dualisten äussert er sich etwas eingehender und zwar zustimmend, wenn er auch ein näheres Eingehen auf die Frage nicht für nötig hält. Die Gleichordnung der Gewalten steht ihm augenscheinlich so sehr ausser Zweifel, dass er hier wiederum, und unter Berufung auf eine sichere Lehre (*istud vero certum est*), nur darauf besteht, die geistliche Einflussphäre der Kirche auch den Laien gegenüber zu sichern (was dann auch von der zweiten Redaktion ausdrücklich als eine von allen zugegebene Lehre bezeichnet wird).

Obwohl also seine Stellungnahme in diesem theoretischen Zusammenhang schon sehr aufschlussreich ist, ersieht man noch deutlicher aus den konkret-praktischen Fragen, wie er ganz und gar dualistisch denkt. Bei diesen Gelegenheiten lässt er sich hie und da auch zu allgemeinen, also zu theoretischen Formulierungen herbei, die aber auch hier wieder als allgemein bekannte und zugegebene Wahrheiten auftreten. — Wir wollen die einzelnen Sektoren der praktischen Berührungspunkte zwischen den beiden Autoritäten näher ins Auge fassen.

a) Auf dem Gebiete der Gesetzgebung wird dem Kaiser ausdrücklich die Gewalt zugeschrieben, seine Gesetze zu geben, denen er seine Autorität verleiht, während im Anschluss daran eigens betont wird, dass in kirchlichen Sachen vom Kaiser erlassene Gesetze nicht von diesem ihre Wirksamkeit empfangen, sondern von der kirchlichen Autorität, die diese Gesetze approbiert oder um sie bittet (D. 8. c. 1.). In der Dist. 10 heisst es zwar ausdrücklich, dass die Kirche den menschlichen (weltlichen) Gesetzen nicht unterworfen sei, aber zugleich auch, dass die Gesetze, die vom Kaiser auf den ihm zustehenden Gebieten erlassen worden sind, im weltlichen Forum beobachtet werden müssen, auch wenn sie den kirchlichen, für das kirchliche Forum erlassenen Gesetzen, zuwider sind (cc. 1 u. 4). — In der Dist. 96 wird wiederum, wenn auch nur als *notabile*, gesagt, dass in geistlichen Angelegenheiten die weltlichen Gesetze keine Geltung haben, da die Kirche grundsätzlich nicht an sie gebunden ist (c. 6. v. *tantummodo*); andererseits aber könne der Kaiser oder ein von ihm Beauftragter die Verfügung treffen, dass ein Laie gegen die Kirche keine

Verjährung anrufen kann. Ja auf Grund eines päpstlichen Mandates könnten sie auch in kirchlichen Dingen Gesetze erlassen (c. 1. v. *prescriptione, mandatum*).

Man sieht also aus diesen sehr praktischen Erörterungen zum Gesetzgebungsrecht klar, dass es sich um zwei autonome Sphären handelt und dass weder die Bitte um Hilfe noch die Leistung derselben von Seite der einen Gesellschaft, die andere in ein juridisches Abhängigkeitsverhältnis im Sinn einer Unterordnung bringt.

b) Nicht anders steht es im Sektor der Gerichtsbarkeit: gerade zur Dist. 10, wo den geistlichen Personen verboten wird, sich in weltliche Geschäfte einzumischen, nimmt Alanus die Gelegenheit wahr darauf hinzuweisen, dass vom weltlichen Richter nicht an den kirchlichen Berufung einzulegen sei; er stützt sich dabei auf die bekannte Dekretale Alexanders III. *Cum sacrosancta* (c. 8. v. *implicaret*). Aber auch der Laie darf nicht über kirchliche Sachen urteilen (D. 96 c. 1. v. *licuit*). Die kirchlichen Streitsachen haben vor dem kirchlichen, die weltlichen vor dem weltlichen Richter verhandelt zu werden (C. 2. q. 6. c. 3.).

Etwas eingehender und dazu sehr interessant werden seine Ausführungen, wo er die Frage stellt, ob für den Papst in zeitlich weltlichen Streitsachen (*in temporalibus*) der Kaiser das kompetente Forum darstelle, von dem doch *omnis temporalis iurisdictio* stamme. Alanus verneint die Frage, aber nicht etwa dadurch, dass er den als Grund angeführten Satz leugnet, sondern dadurch, dass er erklärt, die Schenkung Konstantins (die Überlassung der Kaiserstadt Rom und der Jurisdiktion über den Westen) wolle nicht etwa besagen, der Papst hänge auf Grund dieser kaiserlichen Schenkung vom Kaiser ab; vielmehr sei sie als Zeichen besonderer Ehrfurcht aufzufassen; deswegen habe der Papst die zeitliche Jurisdiktion im Westen nicht unter dem Kaiser sondern eher umgekehrt. Abgesehen davon, dass also die von Alanus in der ersten Redaktion bereits anerkannte juridische Abtretung des Westens an den Papst durch den Kaiser die prinzipielle Machtbefugnis und damit die Autonomie der weltlichen Gewalt des letzteren nicht antastet, haben wir hier eine äusserst interessante rechtliche Auffassung von der konstantinischen Schenkung: sie ist Ausfluss und besondere Achtung der Stellung des Papstes und wird angesehen als eine Schutzmassnahme zugunsten desselben. Durch die Schenkung ist er der weltlichen Gewalt des Kaisers auch tatsächlich entzogen und ein Eingriff desselben in die Angelegenheiten des Westens gegen den Papst wird auch auf Grund seiner ursprünglichen Jurisdiktion ausgeschlossen. Der Kaiser hat sich durch seine Schenkung hier vielmehr unter den Papst gestellt und jede neue Jurisdiktionsausübung im Westen erscheint als eine Konzession des einmal beschenkten und damit in den Besitz der ursprünglich kaiserlichen Jurisdiktion getretenen Papstes. — Die gleiche Auffassung von der Konstantinischen Schenkung, auch als Jurisdiktions- und nicht bloss als Güterabtretung, erhellt auch aus Dist. 63. c. 22. v. *patriatus*. — Der ausserordentlich aufschlussreiche Text (D. 96. c. 7. v. *solvi*) sagt uns also, dass Alanus die Konstantinische Schenkung als einen

Beweis ansieht nicht für die jurisdiktionelle Allmacht des Papstes sondern vielmehr gegen sie: er ruft sie an, um zu beweisen, dass der Papst unabhängig ist vom Kaiser, dass dieser durch den Akt seiner Schenkung den Beschenkten nicht zu seinem Untertan, zum Vasallen gemacht hat, dass also die Kirche selbst in ihrem universellen Oberhaupt frei ist von jeder weltlichen Jurisdiktionsgewalt, die unabhängig vom Papst, auf Grund der von Gott stammenden Gewalt des weltlichen Herrschers eigenmächtig in der Kirche wirken zu können behauptet. Damit wird aber die prinzipielle Jurisdiktionshoheit des Kaisers ausdrücklich anerkannt. Dass es sich hierbei nicht um eine gezwungene Interpretation handelt, ergibt Zusammenhang und Text: Zur Frage steht, ob der Papst dem Forum des Kaisers in weltlichen Dingen unterworfen sei; an und für sich wohl, lautet die Antwort, und zwar auf Grund des allgemeinen Prinzips: alle weltliche Gewalt kommt vom Kaiser; die Schenkung Roms und der Jurisdiktion über den Westen ist ein weiterer, positiv menschlicher Rechtstitel dieser Unterwürfigkeit. — Dagegen sagt schon der junge Alanus: Der Schenkungsakt bedeutet keinen Ausdruck der Souveränität und damit einen die Untertänigkeit konstituierenden Akt, sondern im Gegenteil eine Anerkennung der geistigen Überlegenheit des Papstes und damit Aufgabe jeder Macht ihm gegenüber. In diesem Sinn muss jede neue Machtausübung in dieser Sphäre des Verzichtes in Abhängigkeit vom Papst erfolgen, der sie gestatten und damit einverstanden sein muss. In keiner Weise also eine Zerstörung der dualistischen Ordnung, eine Leugnung des Prinzips der Souveränität des Kaisers in weltlichen Belangen überall dort, wo er sich dieser Macht durch freiwilligen Verzicht nicht begeben hat: Alanus verteidigt nur die absolute Unabhängigkeit des monarchischen Papstes.

c) Auf dem Gebiet der Verwaltung haben wir auch eine Reihe von Fällen, die uns einen Einblick gewähren in des Alanus Auffassung über das Verhältnis zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt.

In Bezug auf die persönlichen Standesrechte fassen wir zuerst einmal die Legitimierung unehelicher Nachkommen ins Auge: er stellt fest, dass der vom Kaiser legitimierte nicht auch vor der Kirche legitim sei (D. 10. c. 1. v. *conmutari*). In keiner Weise leugnet er die Möglichkeit des Kaisers, für sein Forum zu legitimieren. — Wo es sich um die Frage der Weihe von Sklaven handelt, stellt er das Problem sofort auf eine breitere und allgemeinere Grundlage und fragt sich, ob denn der Papst auf dem Gebiete des privaten Personenrechts etwas verfügen könne in jenen zeitlichen Dingen, die nicht in seinen Jurisdiktionsbereich gehören. Diese Fragestellung setzt bereits die klare Anerkennung der Autonomie der weltlichen Gewalt voraus; sie wird in der Antwort nicht nur nicht geleugnet, sondern nur noch mehr bestätigt. Denn nach den Hinweis auf die Beweisstellen für eine negative Antwort sagt Alanus, dass man allgemein der Meinung sei (*dici solet*), dass der Papst in Hinblick auf die Weihe ebenso wie in Bezug auf die mit den Klerikern verbundenen Personen (Konkubinen und Kindern) in diesen zeitlichen Dingen ein Bestimmungsrecht habe. Die allgemeine Meinung gibt also die prinzipielle Unabhängigkeit zu, indem sie

die Ausnahme auf Grund der kirchlichen engen Verbundenheit festlegt. Alanus selbst geht aber in seiner persönlichen Antwort noch weiter: er glaube, sagt er, dass der Papst das könne, weil und insofern die Autorität des Kaisers hier verfügt oder wenigstens bestätigt habe und zieht zur Erklärung die Parallele zu den weltlichen Gesetzen in kirchlichen Dingen heran, die auch nur insofern gelten, als sie von der Kirche approbiert worden sind (D. 54. c. 10. v. *sacerdotium*). — Klarer könnte er seine völlig dualistische Einstellung, d. h. seine Überzeugung von der Gleichordnung der beiden Gewalten in ihren entsprechenden Sphären nicht zum Ausdruck bringen.

d) Ähnlich klar gibt sich seine Auffassung auch auf dem Gebiet des Sachenrechtes kund: schon in dem bekannten c. 1. der Dist. 8 sagt er, dass auch das kanonische Recht über den kirchlichen Grundbesitz Kaiserrecht genannt werden könne, insofern der Kaiser als Verteidiger der Kirche diese Rechte zu schützen habe und weil diese Besitzungen von ihm stammen. In der Dist. 63 kommen die Glossen zu wiederholten Malen auf das Güterrecht der Kirche und die sich darauf gründenden Beziehungen zur weltlichen Autorität zurück: Betreffs der Geldzahlung an die byzantinischen Kaiser anlässlich der Anzeige der Papstwahl führt er die Meinung derer an, die hier keine Simonie sehen sondern nur eine Art Tribut, den sich Konstantin bei der Beschenkung der Kirche vorbehalten habe, was ja erlaubt gewesen sei (c. 21. v. *pro ordinatione*). Bezüglich der ähnlichen Schenkung Ludwigs sagt er, dass sie keine persönliche Angelegenheit gewesen sei (weder von seiten des empfangenden Papstes noch des gebenden Kaisers); der Kaiser könne sie deswegen, auch wenn er wolle, nicht mehr zurücknehmen (c. 30. v. *in perpetuum*). Dass diese Dinge völlig eigener Kirchenbesitz geworden sind, ersieht man auch daraus, dass sie die Kirche, genau so wie der Kaiser dem Reichsgut gegenüber, als Feudum vergeben kann, also die Vasallen auch der Kirche und dem entsprechenden Prälaten den Treueid zu leisten haben (c. 33. v. *iohanni*); kein Laie darf mehr über die kirchlichen Güter verfügen (D. 96. c. 1. v. *licuit*).

Die klarste Äusserung zu unserem Gegenstand finden wir aber in der Antwort auf die Frage, ob der Papst materielle Güter einziehen könne. Alanus antwortet wörtlich: er kann es, *ubi temporalem habet iurisdictionem*; anderswo kann er nur Geldstrafen verhängen (D. 63. c. 22. v. *publicari*). Diese Gewalt hat die Kirche ja ihren Untergebenen gegenüber ohne Zweifel. — Man sieht deutlich, dass er eine klare Trennungslinie zwischen den Kompetenzen der beiden Gewalten zieht.

e) Das kirchliche Zwang- und Strafrecht ist ein weiteres Gebiet fruchtbarer Meinungsäusserungen zu unserem Gegenstand. In der Dist. 63 wird bereits die Grundeinstellung in diesem Punkte klar: die Prälaten, allgemein die Kirche, dürfen und müssen zu ihrer Verteidigung mit Waffengewalt den weltlichen Arm anrufen und die weltlichen Fürsten sind verpflichtet dem Ruf zu folgen, sonst können sie exkommuniziert werden. Bei der Gelegenheit heisst es aber

auch schon ausdrücklich, dass sie den Soldaten den Kampf befehlen können, wenn auch die Kleriker selbst keine Waffen führen dürfen (c. 22. v. *postulavit, Karolus*). Diese Ausübung erscheint mehr als einmal als eine Delegation kirchlicher Gewalt. So wenn der Papst in Rom dem Patrizius das Schwertrecht d. h. die höchste materielle Zwangsgewalt, den Bluthann überträgt: *ius gladii et iurisdictionem temporalem*, wenn die Kirche sie auch ursprünglich von Konstantin zum Geschenk erhalten habe (v. *patritiatu*). Freilich handelt es sich hier um die Gewalt des Papstes auch als zeitlicher Souverän.

Nicht nur hier erscheint das Schwertbild im zwangsrechtlichen Sinn. Auch zum bekannten Brief des Papstes Nikolaus über die Vorkommnisse in Trier, wo das geistliche Schwert durch die Hand des Bischofs, das materielle durch die Laienverteidiger der Kirche gehandhabt wird, hat es diese Funktion und Bedeutung. Die Glosse fügt aber eigens hinzu: oder sie werden beide durch den Bischof gehandhabt, insofern er den weltlichen Arm anruft (C. 15. q. 6. c. 2. v. *gladio*).

Die Verhängung der Todesstrafe durch die Kirche bietet Alanus wieder den Anlass, genau zu unterscheiden zwischen den beiden Sphären: auf die Frage, ob der Papst einen mit dem Tode bestrafen kann, sagt er ausdrücklich: Ja, wo er weltliche Jurisdiktionsgewalt hat (die Ausführung muss aber auch hier anderen anvertraut werden); anderswo könne er das nicht. Sehr aufschlussreich setzt der reife Alanus der zweiten Redaktion hinzu: das gelte nach der Ansicht derer, die sagen, der Papst habe nicht das Recht beider Schwerter (D. 63. c. 23. v. *ultimis*). Er beweist damit, dass er selbst einmal dieser Ansicht war, dass er sie kritiklos angenommen und wiedergegeben habe. Freilich brauchte er hier nicht Stellung zu nehmen zur Frage, ob die Kirche als solche, also auf Grund ihrer eigenen Gewalt und für ihre Interessen das Schwertrecht habe. Das tut er aber zur bekannten C. 33. q. 2. d. p. c. 5, c. 6: die Glosse über den *gladius spiritualis* ist ganz Huguccio nachgebildet; zum *gladius materialis* aber sagt er, dass die Kirche nicht dem Gesetze folge, das allein das materielle Schwert gebraucht. Er schreibt es ihr aber klar zu, wenn er zum Wort *non habet* die Glosse setzt: *non utitur eo quantum ad officium ecclesiasticum*.

f) Damit haben wir bereits die Voraussetzung gewonnen zu einem Zentralpunkt des gegenseitigen Verhältnisses im Mittelalter, nämlich der Gestalt des Kaisers. Ich habe in allen meinen vorausgehenden Arbeiten immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, gerade diese Zentralfigur mittelalterlicher Beziehungen der beiden Gewalten zueinander auch in ihren rechtlichen Hintergründen zu sehen, besonders in den kirchenrechtlichen (46). Nach diesen ist der weltliche Fürst genau zu unterscheiden vom Kaiser als kirchliche Figur d. h. der Herrscher in weltlichen Angelegenheiten vom starken Arm der Kirche in ihren kirchlichen Angelegenheiten. Auf Grund der Notwendigkeit sich der

(46) Vergl. dazu ganz besonders meinen Aufsatz: *Imperator Vicarius Papae*, in «MIÖG» 62, 1954, *passim* bes. pp. 189ff., 208-211.

Laien zu bedienen zur Ausübung des Waffenrechts, auch des kirchlichen, ergibt sich von selbst die Figur des *advocatus et defensor ecclesiae*, der von der Kirche als ihre Kreatur angesehen wird. Da sie aber nicht eine völlig neue Erscheinung und Schöpfung aus dem Nichts von seiten der Kirche ist, sondern vielmehr auf der Tradition des römischen Kaisertums aufbaut, das der Kirche bei ihrer ersten Ausbreitung mit kräftigem Arm zur Seite gestanden hatte, laufen auch die verschiedenen Begriffslinien in- und durcheinander: der weltliche Fürst, der alt-römische Kaiser, der deutsche und der kirchliche Kaiser.

Alanus ist ein Kind seiner Zeit auch und gerade in diesem Punkt. Es ist aber sehr wissenswert, was er im Konkreten dazu sagt. Auch für ihn wächst der mittelalterliche Kaiserbegriff auf dem alten Stamm des römischen Kaisertums, das nichts anderes besagt als die weltliche Herrschaft in seiner universalistischen Form. Er sieht es aber zusammen mit den Begriffselementen des deutschen und des kirchlichen Kaisertums: so wenn er zwischenhinein sagt, dass die Fürsten den Kaiser wählen (D. 63. c. 10. v. *subscripta*), wenn er in der Beweisreihe für die Unabhängigkeit des Kaisers vom Papst auf die Wahl durch das Heer sowie auf die göttliche Bestimmung hinweist (D. 96. c. 6. v. *cursu*); wenn er es auf die Wahl durch das römische Volk zurückführt (C. 15. q. 6. c. 3 v. *deposuit*); wenn er die Könige und Kaiser was die Macht angeht einander gleichstellt (D. 63. c. 23 v. *successoribus*; C. 15. q. 6. c. 3. v. *deposuit*); wenn er einen Unterschied macht zwischen dem byzantinischen und dem römisch-lateinischen Kaiser (D. 63. c. 30); wenn er Patrizius und Kaiser gleichsetzt (D. 63. c. 23. v. *imperatoris*); wenn er von der besonderen Stellung zwischen Papst und Kaiser spricht, nach der der letztere dem Papst den Treueid leistet (D. 63. c. 33; D. 96. c. 7 v. *solvi*); oder von ihm die Bestätigung erhält (D. 63. c. 30) und überall dort, wo es heisst, dass — oder wo zur Frage steht, ob der Kaiser seine Jurisdiktion, das Schwert, vom Papste empfängt (Siehe die zahlreichen Texte, die in dieser Hinsicht bereits angeführt und besprochen wurden). Im allgemeinen sieht man, dass er zwischen König, anderen autonomen Fürsten und dem Kaiser nicht nur nicht unterscheidet, wenn er von der weltlichen Gewalt und der zeitlichen Autorität spricht, sondern sie vielmehr gleichsetzt. Ausdrücklich z. B. in C. 15. q. 6. c. 3 v. *deposuit: quod idem intelligo de omni rege, qui non est sub aliquo seculari iudice*.

Das gilt natürlich von vornherein und ganz besonders von dem Pflichtenkreis und den Befugnissen des Kaisers: auch hier greifen die Begriffsreihen ineinander: die Kaiser haben ein allgemeines Gesetzgebungsrecht, stehen selbst über den Gesetzen und sind nicht an sie gebunden; freilich dürfen sie diese Gewalt nicht willkürlich gebrauchen, denn: *ante imperatores fuerunt iura humana*. Sie sind also an das Naturrecht gebunden, sind da, um es zu achten und zu schützen. In diesem Sinn ist auch das Völkerrecht Kaiserrecht (D. 8. c. 1 v. *imperatorum*; C. 15. q. 6. c. 3 v. *deposuit*). Auch sonst gehört es zu ihren Hauptpflichten, schützend und verteidigend einzugreifen besonders der Kirche gegenüber in all den Angelegenheiten, in denen diese des weltlichen Armes d. h. der Waffengewalt des Staates bedarf. Aus den oben angegebenen Stellen

ergibt sich, dass die Kaiser hier sowohl kraft eigener Macht handeln, aber in den von der kirchlichen Bitte und Genehmigung gezogenen Grenzen; dass sie aber zugleich auch als ausführendes Organ kirchlicher Zwangsgewalt erscheinen können dort, wo sie von der Kirche, vom Altare Petri das Schwert und ihre Sendung erhalten (D. 96. c. 7 v. *solvi*). — Natürlich gehören in diesem Sinn alle die Prärogativen hierher, die einem weltlichen Herrscher schlechthin zustehen in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung auf den verschiedenen Gebieten der Regierung.

Aus all dem kann ersehen werden, dass Alanus tatsächlich nicht unterscheidet zwischen dem weltlichen Herrscher im allgemeinen und dem Kaiser im besonderen; d. h. dass er ihre Kompetenzen vermischt und deswegen auch verwischt. Freilich unterscheidet er dann umso weniger im Kaiser selbst die verschiedenen Aspekte. Es kann deswegen nicht wunder nehmen, wenn Fragen auftauchen und in ihrer Notabilien- oder Brocardadarstellung keine klare entscheidende Lösung erfahren, Fragen nämlich, die die Kompetenzen durcheinander bringen wie die, ob der Kaiser vom Papst seine Jurisdiktion habe oder direkt von Gott: obwohl er selbst dieser Frage gegenüber eine klare Stellung hat, nämlich im rein dualistischen Sinn, ist er doch nicht in der Lage, die Schwierigkeiten, die sich aus den von der entgegengesetzten Meinung angerufenen Argumenten ergeben, zu lösen.

g) Die letzte praktische Frage, die geeignet ist, ein Licht auf das Verhältnis der beiden Gewalten zueinander zu werfen, ist die Absetzung der Könige und Kaiser. Gerade hier spiegelt sich die Haltung des Alanus dem Begriff Kaiser gegenüber klar wider: er unterscheidet nicht zwischen König und Kaiser, aber man sieht aus dem Zusammenhang und dem Text selbst, dass er von dem weltlichen Herrscher als solchem spricht und auch den Kaiser in diesem Sinne auffasst.

Aber auch seine dualistische Einstellung kommt aus der Behandlung dieser Frage wieder zum Ausdruck: ausserordentlich klar und genau entwickelt er seine allgemein gültigen Gedanken, die vom konkreten Fall, der zur Frage stand, nämlich von der Absetzung des Frankenkönigs ausgehen. Auf keinen Fall habe der Papst hier auf Grund eigener Machtvollkommenheit gehandelt, da es ihm nicht zustehe, einen König abzusetzen, der seine weltliche Jurisdiktion von Gott allein erhalten habe. Darnach weist er aber auch die Absetzungsmöglichkeit von seiten anderer zurück: wie das römische Volk den einmal erwählten Kaiser nicht wieder absetzen könne, so auch nicht die Untertanen, die ihn etwa gewählt haben oder denen er sonstwie auf Grund von gewohnheitsmässigem Erbrecht zum Vorgesetzten gegeben worden sei. Und hier zieht er eine Parallele mit dem Papst, der ja auch, obwohl gewählt, wenn einmal gewählt, nicht mehr von seinen Wählern abgesetzt werden könne. Da es kein Gesetz gebe, das über die Absetzung des Kaisers etwas bestimme, ja da dieser über dem Gesetze stehe, könne er auch auf Grund eines Gesetzes nicht abgesetzt werden. Das gleiche gelte von jedem souveränen König. — Nach dieser allgemein theoretischen

Voraussetzung über das Absetzungsrecht des weltlichen Herrschers kommt nun die praktische Antwort auf den konkreten Fall: eine Absetzung von seiten des Papstes wie von seiten der Untertanen könne nur als eine Notstandsverfügung betrachtet werden und stelle einen ganz besonderen, einen Ausnahmefall dar, wie das ja auch in der römischen Geschichte, nämlich bei der Vertreibung des Königs Tarquinius, geschehen sei.

Klarer als so könnte man sich eine Meinungsäußerung des Alanus nicht wünschen. Seine Depositionstheorie ist nicht nur auch für den extremsten Dualisten voll orthodox; sie ist zugleich auch eine unverblünte Absage an jede Art von Volkssouveränität; nur die äusserste Gefahr und die Unmöglichkeit eines anderen legitimen Weges, aus der Notlage herauszukommen, berechtigt zu einem sonst illegitimen Eingreifen von seiten des Papstes oder des Volkes, die hier diesbezüglich auf die gleiche Stufe gestellt werden (C. 15. q. 6. c. 3 v. *deposuit*).

Abschliessend können wir also feststellen, dass auf Grund unserer Textanalyse der ersten Rezension seines Dekretapparats der junge Alanus Anglicus als ausgesprochener Dualist erscheint, der weder Zweifel noch Kompromisse kennt. Umso mehr muss es wundernehmen, dass er zehn Jahre später ganz anders, umgekehrt denkt.

2. In der modernen Literatur über mittelalterliche Geschichte war Alanus bisher nur als Hierokrat und zwar als einer der bedeutendsten Vertreter dieser Auffassung unter den Kanonisten bekannt, die sich in dieser Überzeugung auch auf das Zeugnis der Zeitgenossen des Alanus selbst stützen konnten; darauf haben wir bereits oben hingewiesen. Die moderne Literatur hat sich dabei aber nur auf seine Glossen zur 1 Comp. gestützt und erst seit ganz kurzer Zeit auch auf die Glossen zur eigenen Dekretalenkompilation. — Dem Dekretalisten gesellt sich nun auch der Dekretist Alanus in der zweiten Rezension seines Dekretapparats hinzu, die in diesem Punkt der ersten schroff entgegen steht. — Wir wollen auch hier vorerst die Tatsachen zu sichern suchen über eine systematische Analyse der entsprechenden Texte der zweiten Redaktion.

In den theoretischen Erörterungen zum Problem: Kaiser und Papst tritt uns sofort der polemische Alanus gegenüber, der auch in dieser Grundhaltung scharf absticht von jungen Alanus der ersten Rezension: Zur *Brocarda*-Glosse der Jugend ad v. *terreni* (D. 22. c. 1) fügt er nichts hinzu. Bei den grundsätzlichen Erörterungen der Dist. 96 aber tritt sofort die veränderte Einstellung in Erscheinung: im c. 6. v. *discrevit* wird die Glosse von der geteilten Jurisdiction sofort dahin abgeschwächt, dass das keineswegs der Leugnung einer Unterordnung gleichkomme.

Die eigentliche grundsätzliche Erörterung aber schliesst sich an die Glosse der ersten Rezension v. *cursu* an: hier wird die frühere dualistische Formulierung zwar übernommen aber sofort im hierokratischen Sinne weitergeführt. Zuerst heisst es, dass es eine von allen angenommenen Überzeugung sei, dass der Papst über den Kaiser in geistlichen Dingen wirklich Rechtshoheit besitze.

Dann geht Alanus aber sofort auf die Frage nach dem Verhältnis in den zeitlichen Dingen ein. Diese Glosse gleicht fast aufs Wort seiner bereits bekannten Dekretalglosse (die ich aus diesem Grund zum Vergleich unter der Dekretglosse nochmals eigens wiedergegeben habe). Wir können aber in der Dekretglosse Abweichungen feststellen, die sehr aufschlussreich sind nicht nur für die Erklärung der Entwicklung sondern noch mehr für die Interpretation und die Erkenntnis seiner Absicht in den vorgebrachten Behauptungen.

Zuerst wird die Meinung Huguccios angeführt, nach der jede Gewalt des Papstes über den Kaiser in zeitlichen Dingen ausgeschlossen wird. Mit Zustimmung der Fürsten aber, also gewissermassen auf Grund ihrer Autorität, könne der Papst gegen den Kaiser in den zeitlichen Dingen einschreiten und ihn sogar absetzen. Der Grund dafür sei die Ansicht, dass der Kaiser sein Schwert von Gott habe und nicht vom Papst und die kaiserliche Jurisdiktion schon vor der Bestätigung durch den Papst, wenn auch noch nicht den kaiserlichen Namen. — Gegen diese Auffassung aber erhebt Alanus seine Stimme in ganz feierlicher, man möchte sagen emphatischer Form: Es sei die Wahrheit und katholischer Glaube, dass der Kaiser dem Papst unterstellt sei in den geistlichen Dingen und dass er auch sein Schwert vom Papste habe, weil das Recht beider Schwerter beim Papst sei. Es folgt eine Reihe von Argumenten für diese letztere Behauptung und die hauptsächlichsten Einwände dagegen. Die Schlussfolgerung lautet dahin, dass der Kaiser das Schwert vom Papste habe und dass der Papst der ordentliche Richter des Kaisers sei sowohl in zeitlichen wie in geistlichen Dingen und dass er ihn absetzen könne. Dieses Absetzungsrecht wird allerdings eingeschränkt auf ganz bestimmte Fälle, über die unten im Zusammenhang mit der Depositionsglosse gehandelt werden wird. Dann kommt Alanus auf das materielle Schwertbild zurück und antwortet auf die Frage, ob der Papst dieses Schwert für sich behalten könne, schlechthin mit einem Nein, da Gott selbst die beiden Gewalten getrennt habe und die Kirche ja dadurch auch schweren Störungen ausgesetzt werde. Als eine Art Ergänzung heisst es dann noch ausdrücklich, dass das Gesagte nicht nur für den Kaiser sondern auch für jeden souveränen Fürsten gelte, dass die Aufteilung der Welt in Königreiche schon vom Völkerrecht eingeführt und vom Papst auch gutgeheissen worden sei.

An einer dritten allgemein theoretischen Stelle (D. 96. c. 11. v. *imperator*), wo es heisst, dass der Kaiser vom Himmel seine Würde erhalten habe, folgert er richtig: also nicht vom Papst! Fügt aber sofort hinzu, dass das nicht daraus gefolgert werden könne: *Set hoc non sequitur.*

Bevor wir diese neue Stellung des Alanus zu unserem Problem im Spiegel der Praxis beleuchten, müssen wir schon ganz kurz einige grundlegende Gesichtspunkte der rechten Interpretation seiner theoretischen Aufstellungen ins Auge fassen: Das Recht beider Schwerter in der Hand des Papstes erscheint ganz ausdrücklich als der Rechtsgrund, die Übergriffe des Kaisers und dessen autonomes, vom Papste unabhängiges Schalten und Walten in der Kirche und in kirchlichen Angelegenheiten zurückzuweisen. In diesem Zusammenhang ist wiederum auf seine Stellung der Konstantinischen Schenkung gegenüber hinzu-

weisen. Wohl erscheint die entsprechende Glosse der ersten Redaktion hier nicht mehr; ein Beweis, dass sie in dieser Form überholt war. Trotzdem nimmt Alanus auch hier die Konstantinische Schenkung nicht als Beweis für die Jurisdiktionsallmacht des Papstes sondern als Einwand gegen sie. Diese Auffassung bleibt also einmal ausserordentlich aufschlussreich für die Exegese der Stelle in diesem Zusammenhang, dann für die Erklärung der Wandlung und neuen Grundeinstellung zum ganzen Problem: Kirche und Staat; nicht zuletzt auch als eine Erklärung dafür, wie selbst hierokratische Zeitgenossen diese Schenkung auffassen und auslegen konnten. Ausserdem und vor allem müssen hier seine eigenen Gründe, die von den traditionellen und den von anderen Kanonisten bereits vorgebrachten verschieden sind, beachtet werden. Es sind die beiden letzten in der Argumentenreihe für den Besitz des materiellen Schwertes in der Hand des Papstes: 1) Wenn der Kaiser dem Papste in zeitlichen Dingen nicht unterworfen wäre, dann könnte der Kaiser in zeitlichen Dingen gar nicht gegen die Kirche sündigen. Und noch mehr: 2) In diesem Fall hätte die Kirche zwei Häupter und wäre also ein Monstrum, da sie nur einen Leib habe und deswegen auch normalerweise nur ein Haupt haben könne.

Damit decken sich auch die Sondergründe des Alanus in seiner Dekretalenglosse: der Papst ist dem Kaiser nicht untertan weder in geistlichen noch in zeitlichen Dingen, denn die Kirche und alle ihre Sachen seien von der Gewalt der Laien exempt; die Kirche sei ein Leib und dürfe also auch nur ein Haupt haben. — Wir werden diese persönlichen Sondergründe weiter unten noch eingehender würdigen. Sie lassen des Alanus Haltung auf den ersten Blick als eine bewusste Verteidigungsstellung zum Schutz der Unabhängigkeit des Papstes erkennen. Freilich ist von der Verteidigung der Kirche, wenn sie so recht kämpferisch konzipiert wird, zum Angriff und zu Übergriffen oft nur ein Schritt. Jede Reaktion schießt leicht über das Ziel. Es bedarf nur einer Verwirrung in den Voraussetzungen, einer Unklarheit der Begriffe, eines Irrtums in der Auswertung der Argumente, um zu falschen und schwerwiegenden Folgerungen zu kommen oder wenigstens in der eigenen Stellungnahme nicht zu befriedigen.

Die theoretischen Aussagen der Dekretglossen sind nun derartig, wenigstens im Lichte der zeitgenössischen Literatur, dass man das eine wie das andere behaupten könnte. Es ist deswegen auch hier notwendig, die Theorie an der Praxis nicht nur nachzuprüfen, sondern auch zu klären. Da nicht wenige Texte der zweiten Rezension aus der ersten übernommen sind, werden wir auf sie nur insofern eingehen als sie das aus der ersten gewonnene Bild verändern oder umstossen.

a) Was die Gesetze angeht sei zuerst auf die ausdrückliche Feststellung hingewiesen, nach der die Könige genau so wie die Kaiser das Gesetzgebungsrecht haben (D. 8. c. 1 v. *reges*). Für die Entwicklung des staatspolitischen Gedankens in der zweiten Redaktion ist eine neue Glosse derselben zum Eingangs-Dictum der Dist. 10 sehr aufschlussreich. In der Konkurrenz der

weltlichen und kirchlichen Gesetze wird nämlich zuerst eine, wie es scheint, hergebrachte Theorie dargelegt, nach der beide Gesetze in ihrer eigenen Ordnung gelten, auch wenn etwa die Gesetze der anderen Ordnung entgegengesetzt sind (natürlich immer unter Wahrung des Naturrechts). Alanus erklärt aber abschliessend, dass das wahr sei nach der Meinung, die behaupte, der Kaiser sei in weltlichen Dingen dem Papste nicht unterworfen. Nach der anderen Meinung aber müsse gesagt werden, dass dort, wo die kirchliche Bestimmung (*canon*) in weltlichen Geschäften der weltlichen Bestimmung (*lex*) entgegenstehe, die erstere der letzteren Eintrag tue, ausser die kirchliche Bestimmung gestatte ausdrücklich, die entgegengesetzte weltliche in weltlichen Dingen zu beobachten. Die ähnliche Glosse der ersten Redaktion zu c. 4 wird in der zweiten Redaktion ausdrücklich auch in diesem Sinn ergänzt.

Es ist nun wohl wahr, dass Alanus hier an und für sich nur die Stellung der beiden Meinungen wiedergibt. Nach den Parallelstellen der zweiten Rezension zu urteilen ist die zweite Meinung aber unzweifelhaft seine eigene Meinung. Man sieht also hier, dass er tatsächlich die äussersten Grenzen des Dualismus überschritten hat und die weltliche Gesetzgebung, auch dort, wo es sich um positives menschliches nicht um göttliches Recht handelt, der kirchlichen Sphäre unterworfen hat. Hier geht es nicht um eine figürliche Sprache, bei deren Auslegung man sehr vorsichtig sein muss, sondern um klare Formulierungen grundsätzlicher Natur, nach denen auch in zeitlichen Dingen die kirchliche Verfügung ausschlaggebend ist überall dort, wo sie existiert und die weltliche einer eigenen Autorisation vonseite der Kirche bedarf.

b) Im zweiten Sektor praktischer Anwendung der theoretischen Prinzipien, im Prozessrecht oder in der richterlichen Gewalt, können wir ähnliche Änderungen in der Einstellung des Alanus feststellen: Die Glossen zum c. 8. Dist. 10 v. *implicaret* und zu C. 2. q. 6. c. 3 v. *omnis*, die das Argument für das Verbot der Appellation vom weltlichen zum geistlichen Richter aus der Dekretale Alexanders III. anführen, übernimmt auch die zweite Redaktion; ebenso auch das Verbot für die Laien, die Angelegenheiten der Kleriker abzuurteilen (D. 96. c. 1 v. *licuit*), was noch öfter, etwa zum c. 5, ausdrücklich wiederholt wird. Zum v. *iudicare* dieses c. werden die Ausnahmen von dieser Regel angeführt: wenn der kirchliche Richter die Angelegenheit einem Laien delegiert, bei der Widerklage von seiten des angeklagten Laien, im Falle eines abgesetzten Klerikers. Im nächsten c. wird die klare dualistische Stellung der ersten Redaktion ganz neu formuliert: nachdem die allgemeinen Prinzipien wiederholt worden sind, dass für jeden nicht abgesetzten Kleriker in geistlichen und kriminalen Streitsachen nur der kirchliche Richter kompetent sei, in Zivilsachen aber nach der allgemeinen Regel der einen Laien klagende Kleriker vor das Forum des Laienrichters gehöre, fügt Alanus die Frage an, vor wessen Tribunal der in Zivilsachen klagende oder beklagte Papst gehöre? Die Antwort lautet: Von rechtswegen vor niemandes Tribunal. Er fügt aber gleich hinzu: wenn man der Ansicht sei, dass der Kaiser dem Papst nicht unterstehe, dann sei bei der

Zivilklage gegen einen Laien von seiten des Papstes der ordentliche Richter der Kaiser oder ein von ihm Delegierter (Übrigens sagt er andererseits zum c. 10. v. *videbantur*, dass auch der Kaiser in den ihn betreffenden Kriminalklagen ausschliesslich vor dem Tribunal des Papstes verklagt werden könne mit Ausnahme von einigen wenigen Fällen). Anders verhalte es sich im Falle der Klage gegen den Papst; hier gelte, trotz der Vorrangstellung des Kaisers in zeitlichen Dingen, dass der Papst ihm in den der Kirche gehörenden zeitlichen Dingen nicht untertan sei. Das gleiche gelte von jedem Kleriker, ausser insofern sie Feudatäre des Kaisers seien.

Hier sieht man in ganz offener Form die Verlagerung, ja die Umkehrung des Beweisganges: in der ersten Rezension wird die dualistische Thesis von der Überordnung des Kaisers in zeitlichen Dingen ohne weiteres angenommen; aber gegen die Schlussfolgerung, dass deswegen der Papst dem Gericht des Kaisers unterworfen sei, wird auf Grund eines ausdrücklichen, in der Konstantinischen Schenkung ausgesprochenen Verzichtes, Stellung genommen. Die gleiche Schlussfolgerung wird in der zweiten Redaktion aber einfach mit der allgemeinen Behauptung zurückgewiesen, dass der Papst von rechtswegen dem Urteil keines Menschen unterworfen sei. Auch der dualistischen These gegenüber wird hier nicht mehr mit der Konstantinischen Schenkung argumentiert, sondern wohl zugegeben, dass folgerichtig bei der Klage des Papstes der Kaiser zuständig sei, bei dessen Verklagung aber, wie auch bei der der Kleriker, nicht mehr, weil ihre kirchlichen Dinge ausserhalb des Machtbereiches der weltlichen Autorität liegen.

Gerade hier sehen wir die neue, ausgereifte Auffassung in ihrer ganzen Klarheit: Die Unabhängigkeit des Papstes in der hierokratischen Konzeption des Alanus entzieht ihn von vornherein und in jeder Hinsicht dem Rechtsbereich des Kaisers. Die dualistische Konzeption verfolgt er andererseits aber logisch, indem er in zeitlichen Klagen, also im Angriff auf die weltlichen Zivilinteressen der Bürger den Papst dem Kaiser unterwirft, da diesem alle rein weltlichen Belange der Laien ausnahmslos unterworfen sind. Die Verklagung des Papstes aber weist er zurück durch den Hinweis auf die Souveränität der Kirche auch in ihren zeitlichen Dingen, die also nur dem Papst, nie dem Kaiser unterstehen.

Besser und schöner als irgendwo anders sieht man vielleicht gerade hier, wie die Änderung der Einstellung letztlich darauf hinausgeht, die allseitige Unabhängigkeit des Papstes und damit die monarchische Konstitution der Kirche gegen den souveränen Eingriff des Kaisers in die Kirche und ihre vor allem zeitlichen Angelegenheiten und Interessen zu verteidigen: sowohl die hierokratische Idee wie auch die logisch fortgeführte Auslegung der dualistischen im praktischen Sektor des Verhältnisses zwischen weltlicher und kirchlicher Gerichtsbarkeit geht nach der zweiten Rezension des Alanus klar darauf hinaus. Wir müssen ihm für seine Klarheit besonders dankbar sein.

Mit all dem stimmt völlig überein ein anderer Text, in dem zugegeben wird, dass der Papst sich freiwillig dem Urteil eines jeden Menschen unter-

werfen könne. Dieser Feststellung geht aber eine andere voraus, in der ausdrücklich gefragt wird, ob der Papst einen Kleriker oder Laien über sich stellen könne. Die Antwort ist ein glattes Nein und die Begründung sagt in allgemeiner Formulierung, es sei unmöglich, dass ein Mensch höher stehe als der Papst, wenigstens in geistlichen Dingen. Neben der Verteidigung des Papstes klingt hier noch deutlich die alte Ehrfurcht vor dem Dualismus an, die zugleich wohl auch die Ehrfurcht vor der allgemeinen Auffassung ist, wenn er ausdrücklich hinzufügt: wenigstens in geistlichen Dingen (D. 63. c. 23 v. *rege*).

c) In der Frage der Legitimierung von unehelichen Kindern wird der Alanus der zweiten Redaktion nur etwas deutlicher und genauer, insofern er darauf besteht, dass der von der weltlichen Obrigkeit für die kirchlichen Akte legitimierte von der Kirche nicht als solcher angesehen werden muss; es sei denn, die Kirche würde die Verfügung des weltlichen Fürsten ratifizieren. Dann besteht er darauf, dass man ein vom weltlichen Fürsten gegebenes Privileg nicht gegen den Willen der Kirche geltend machen kann. — Hier wird also nicht die autonome Gewalt der weltlichen Obrigkeit für ihre Belange geleugnet, sondern wiederum die Kirche gegen aufgezwungene Übergriffe verteidigt.

Zum hierher gehörigen Fall der Verhängung und Ablösung der Infamie hatte sich die erste Redaktion in der klassischen Stelle der C. 2. q. 3. c. 7 (*Euthemium*) nicht geäußert. Die zweite tut es aber wiederum sehr aufschlussreich, indem auf die folgerichtige Stellung der Hierokraten und der Dualisten in dieser Frage verwiesen wird: Nach den ersteren könne der Papst auch die vom Zivilrichter verhängte Infamie und für die Zivileffekte nachlassen, nach den letzteren aber nur für den kirchlichen Bereich.

Im Text, der sich allgemein auf die Befreiung aus der Sklaverei bezieht (D. 54. c. 10), ändert die zweite Rezension, die aus der ersten übernommenen Glossen nur in sehr geringfügiger Weise, insofern Alanus das *dici solet in dici potest* abschwächt und das *potest statuere* durch ein *bene* verstärkt, sowie das *quedam* bei den von der Kirche zu approbierenden Gesetzen weglässt. Von grundsätzlicher Tragweite ist aber auch hier der Zusatz am Ende der Glosse, der eine andere Lösung vorschlägt und zwar wieder eine hierokratische gegenüber der dualistischen des alten Textes: Auf Grund der Fülle seiner Macht könne der Papst auch über die zeitlichen Dinge der Laien sowohl Verfügungen treffen als auch Gesetze erlassen. Wenn der allgemeine Satz von der *plenitudo potestatis* auch öfter in rein kirchlichem also nicht hierokratischem Sinn wiederkehrt (Z. B. D. 63. c. 21. v. *pro ordinatione*; C. 2. q. 6. c. 19), so ist er an dieser Stelle aus dem Kontext wohl nicht anders als allgemein hierokratisch auszulegen.

d) Obwohl dieses Prinzip hier in einer Frage des Personenrechts angewendet wird, greift es durch seine Formulierung auch in die gesetzgebende Gewalt und in das dingliche Privatrecht über. Für dieses letztere Gebiet haben wir auch in der zweiten Redaktion noch andere direkte und sehr aufschlussreiche Texte: Die alten Glossen der Distt. 8, 63, 96 werden ohne wesentliche Veränderungen

übernommen mit Ausnahme der Glosse ad v. *in perpetuum* (D. 63. c. 30). Diese wird ganz neu gegossen und erweitert in Hinblick auf die Beziehung zum Papst und Kaiser auf Grund des Besitzes an zeitlichen Dingen: kein Papst kann seinen Nachfolger binden; dieser kann ruhig zurücknehmen, was sein Vorgänger verfügt hat. Genau so, sollte man meinen, könne auch der Kaiser verfahren und damit könne der gegenwärtige Kaiser die Stadt Rom, die einst vom Kaiser Konstantin der Kirche geschenkt worden sei, wieder zurücknehmen. — Die Antwort des Alanus unterscheidet wieder die zwei Lehrmeinungen über das Verhältnis von Papst und Kaiser, nach denen die Antwort auch auf diese Frage verschieden ausfällt: Sei man der Ansicht, dass der Kaiser dem Papst untertan sei was das *imperium* betrifft, dann sei die Antwort leicht: der Kaiser könne die Schenkung nicht zurücknehmen, nachdem sie der über ihm stehende Papst angenommen und ratifiziert habe. Dazu fügt er noch die rein hierokratische Bemerkung: Ja auf Grund seiner Allgewalt könne er dem Kaiser, auch gegen dessen Willen, sowohl Rom als auch andere Dinge entziehen. — Dieser Antwort steht die andere gegenüber, die sich auf die Überordnung der kaiserlichen Gewalt in rein zeitlichen Dingen stützt. Nach dieser anderen Meinung müsse man antworten, dass verpflichtende Gunst der Kirche gegenüber und ihre Würde so gross seien, dass das einmal Geschenkte für alle Zeiten geschenkt sei und also weder vom Kaiser noch von irgendjemand anderem zurückgenommen werden könne; was natürlich dem Papst, aber nicht anderen gegenüber gelte. Hier also ist es Gunst und Ansehen, d. h. rein moralische Werte und Verpflichtungen, im ersten Fall aber ein Rechtstitel und zwar der rechtlichen Unterordnung, die den Kaiser binden. Man sieht, wie Alanus auch auf Grund des Sachenrechts in seiner zweiten Redaktion tatsächlich eine echt hierokratische Idee vertritt und den Ausdruck der *iuris sui plenitudo* tatsächlich auch echt hierokratisch fasst, was völlig übereinstimmt mit der eingangs erwähnten Glosse, die in die päpstliche Machtfülle auch das Verfügungsrecht über die zeitlichen Dinge der Laien einschliesst. Freilich fällt es dieser Ergänzungsglosse der zweiten Redaktion gegenüber auf, dass er die dualistischen Glossen der ersten Redaktion nicht überall im hierokratischen Sinn überarbeitet hat. Sonst hätte er z. B. die ad v. *publicari* (D. 63. c. 22) nicht einfach übernehmen können.

e) Auch auf dem Gebiet des Zwang- und Strafrechts stellt die zweite Redaktion eine Weiterentwicklung der ersten dar. Ohne irgendeine Diskussion werden alle jene Texte übernommen, die das Recht der Kirche auf bewaffnete Hilfe des Staates und dessen Pflichten zur Hilfeleistung betonen. Zu den bekannten Glossen der ersten Rezension ist hier vor allem die zur C. 23 hinzuzufügen, wo der Gegenstand ja auch von Gratian ausdrücklich behandelt wird. Insofern es sich um den weltlichen Arm im weiten Sinn handelt d. h. eine Pflicht, die jede weltliche Obrigkeit schon auf Grund ihrer eigenen Mission und Jurisdiktion zu erfüllen hat, ist ein breites Eingehen auf die Texte nicht notwendig. Was aber den weltlichen Arm im engeren Sinne angeht d. h. die Ausfüh-

rungspflicht einem eigenständigen kirchlichen Zwangsrecht gegenüber, verdient die Frage eine nähere Behandlung.

Eine erste Ergänzung tritt auf in der Dist. 63. c. 22 v. *patritiatu*: An die alte Glosse, nach der der Papst dem Patrizius von Rom das Schwertrecht und die zeitliche Jurisdiktion überträgt, die er vom Kaiser Konstantin bekommen habe, fügt Alanus in der zweiten Rezension die Erwägung hinzu: vielmehr übertrug er ihm die Ausübung des Rechts, während er sich das Recht selbst zurückbehält. Dieses Amt übe heute wohl der Stadpräfekt von Rom aus. — Ganz deutlich sieht man hier, dass Alanus ein eigenes Recht des Papstes wahrhaben will und dass die Übertragung dieses Rechts nicht eine etwaige Rückgabe oder Weitergabe ist, die einem Verzicht gleichkomme. Freilich kann man sagen, es handle sich hier um rein weltliche Belange der päpstlichen Territorialhoheit.

Zweifellos rein kirchliche Jurisdiktion und kirchliche Angelegenheiten erscheinen aber im strafrechtlichen Text der Dist. 63. c. 23 v. *ultimis*. Hier stehen sich nicht nur die beiden Sphären, die weltlich-kirchliche, auch in der Person des Papstes selbst gegenüber, sondern auch die beiden Auffassungen über die Beziehungen zueinander gerade auf dem Gebiet des Strafrechts. Der Papst könne keine Todesstrafe verhängen, wo er keine zeitliche Gewalt habe, wird von der zweiten Redaktion ausdrücklich als die Meinung derer hingestellt, die dem Papst die Gewalt beider Schwerter absprechen. Demnach ist Alanus der Ansicht, dass die Kirche sogar die Todesstrafe verhängen könne, auch dort, wo sie keine weltliche Jurisdiktionspflichten und -rechte wahrzunehmen habe. Das ist das höchste, was man der Kirche als Recht zuschreiben könnte. Es handelt sich also tatsächlich um ein wirkliches und rein kirchliches Recht. Um jedem Missverständnis vorzubeugen, wird die Glosse noch durch den allgemeinen Satz ergänzt, der die Begründung dieser Behauptung enthält: es handle sich nicht um eine Erklärung dessen, was der weltliche Richter tun kann, sondern vielmehr um einen Befehl an ihn; denn die Kirche hat das Recht körperliche Strafen festzusetzen, wenn sie dieselben auch nicht durch die Kleriker ausführen kann. — Hier wird also das eine wie das andere klar: die Kirche hat das Recht und bis zum höchsten Grad nämlich der Todesstrafe, kann es aber nicht durch die Kleriker ausüben sondern nur durch die Laien. Das ist eben das, was wir den weltlichen Arm im engeren Sinne nannten.

Eingehend kann diese Lehre auch verfolgt werden in den Glossen zur C. 23. q. 8: Die Kleriker können zum Kriege auffordern, können körperliche Strafen verhängen; aber jedwede Ausführung ist ihnen verboten, sie haben es durch die Laien zu tun, *per vicarium*. Von dieser Gewalt wird ausdrücklich die andere unterschieden, die den Klerikern auf Grund weltlicher Lehnen oder auf Grund weltlicher Delegation zukommt. In diesen Fällen wird ihnen ein viel weiterer Spielraum gewährt und etwas zugestanden, was ihnen als Klerikern schlechthin und auf Grund des kirchlichen Zwangsrechts nicht zusteht.

Während also hier wiederum die kirchlich eigenständige Jurisdiktion hervorgehoben wird, tritt zugleich auch die danebenstehende, eigenstän-

dige weltliche und damit der praktische Dualismus in Erscheinung. Das Schwert-Bild spielt dabei für beide eine gleiche Rolle: das materielle Zwangsrecht bis zum Blutbann wird sowohl für die Kirche als für den Staat mit dem *ius gladii materialis*, mit dem *gladius materialis* bezeichnet (Dict. introd.; c. 30, wobei hervorgehoben wird, dass es ausdrücklich heisst, der Papst Silvester habe das materielle Schwert vom Fürsten erhalten). — In der gleichen Bedeutung steht das Schwerterbild in der aus der ersten Redaktion unverändert übernommenen Glosse zu C. 15. q. 6. c. 2 v. *gladio*. In der Glosse zu Dist. 63. c. 23 v. *ultimis*; in den auch wörtlich übernommenen Glossen zu C. 33. q. 2.

Dieses Schwerterbild kommt allerdings auch in den Glossen vor, wo von der kirchlichen bzw. weltlichen Gewalt im allgemeinen Sinn die Rede ist z. B. in der grossen Glosse zu Dist. 96. c. 6. v. *cursu*. — Freilich ist hier die gleiche Begriffsvermischung und damit auch Begriffsverwechslung eingetreten wie in allen zeitgenössischen Texten: die materielle Straf- und Zwangsgewalt wird mit der weltlichen gesamten Jurisdiktion verwechselt und damit die schwerwiegenden ganz entgegengesetzten Folgerungen durcheinander geworfen, wie ich schon wiederholt auch für die anderen zeitgenössischen Texte festzustellen suchte (47).

f) Die Stellung des Alanus zum Begriff König und Kaiser in der ersten Redaktion erfährt in der zweiten keine wesentliche Klärung und bedeutet also keinen Fortschritt. Hier wie dort wird wenig Unterschied gemacht zwischen König und Kaiser, was die weltlichen Jurisdiktionsprärogativen anbelangt, wird keine klare Linie gezogen zwischen dem weltlichen Kaiser und dem kirchlichen, zwischen dem altrömischen und dem Kaiser des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation. Ja diese beiden Begriffe laufen parallel, wenn die zweite Redaktion die Stelle über die Kaiserwahl durch das Heer (D. 93. c. 24 v. *exercitus*) mit den Worten glossiert: d. h. einst der Senat, heute die Fürsten Deutschlands. Erst recht durch die völlige Gleichsetzung von Kaiser und weltlichem Fürsten in der Depositionsglosse der zweiten Redaktion (C. 15. q. 6. c. 3), die gar nicht mehr vom Kaiser sondern nur mehr vom *princeps secularis* und vom *rex* spricht, ist jede wesentliche Grundlage auch für die lehrmässige Unterscheidung zwischen dem kirchlichen Kaiser und dem weltlichen Herrscher aufgegeben.

Das muss sich umso schlimmer auswirken, als die zweite Redaktion nicht mehr das Gegengewicht in der klaren dualistischen Einstellung des Alanus hat, die jede hierokratische Schlussfolgerung vermeidet, sondern gerade wegen der hierokratischen Einstellung die an und für sich berechtigten Schlussfolgerungen für den Papstkaiser unberechtigterweise auf den weltlichen Herrscher überträgt. Damit ist die Wandlung vom Dualismus zum Hierokratismus gerade in der Depositionstheorie am deutlichsten sichtbar.

(47) Vergl. besonders: *Der Schwerterbegriff bei* 1947, 201-242 und *Sacerdotio e Regno*, in «*Mihuguccio*, in «*Ephemerides Iuris Canonici*», 3, *scellanea Hist. Pontif.* 18, 1954, 1-26.

g) Tatsächlich hat sich Alanus in diesem Punkt nicht mit einer Ergänzung oder Korrektur seiner alten Glosse begnügt, sondern sie völlig neu gegossen. Sie ist wohl das beste Spiegelbild seines Meinungswechsels. Die Absetzungserklärung über die Zustimmung zu der von den Fürsten bereits getätigten Deposition wird als Meinung derer hingestellt, die sich für ihre Ansicht eben auf die geschichtlichen Vorgänge beriefen. Dann nimmt er Stellung gegen diejenigen, die dem Papst die Möglichkeit der direkten Absetzung absprechen, weil er keine Jurisdiktion über die Fürsten in Bezug auf ihre weltlichen Rechte habe; diese Ansicht erledigt er mit einem Hinweis auf seine ausführliche theoretische Glosse zum c. 6. Dist. 96. — Darauf lässt er seine positive Stellungnahme folgen, die dahin geht, dass der Papst den Frankenkönig und heute alle Fürsten der Erde auf Grund eigenen Rechts absetzen könne, wenn nur die Tatsache der völligen Unzulänglichkeit feststehe und die Lage der Kirche dadurch nicht gefährdet werde. Alanus macht aber doch eine Unterscheidung: zwischen den Herrschern nämlich, die ihre Würde durch Wahl erlangt haben und denjenigen, die sie auf Grund des Erbrechtes und Gewohnheitsrechts haben. Für die ersteren gilt seine vorausgehende Behauptung ohne weiteres; für die letzteren aber fragt er sich ausdrücklich, ob sie denn wegen Verbrechen abgesetzt werden könnten. Er bejaht die Frage prinzipiell. Praktisch müsse man aber weiter fragen, für welche Verbrechen ein solcher weltlicher Fürst abgesetzt werden könne. Die Antwort lautet: für alle, wenn er sich nicht bessern will; nimmt er aber die Besserung an, dann könne er wegen keines Vergehens abgesetzt werden (48), da es kein Absetzungsrecht gebe sondern der Fürst über dem Gesetze stehe. Darauf weist er noch — ähnlich wie in der ersten Redaktion — die Möglichkeit der Absetzung durch die Untergebenen entweder unter Zustimmung des Papstes oder auf Grund einer vorausgehenden Übertragung der Gewalt zurück.

Wenn wir diese Glosse der zweiten Rezension mit der der ersten vergleichen, so ergibt sich Übereinstimmung mit Ausnahme eines Punktes, der gerade unser Grundproblem berührt: während in der ersten das Absetzungsrecht des Papstes ausgeschlossen wird, weil er über die weltlichen Fürsten in zeitlichen Dingen keine Jurisdiktion habe, so wird in der zweiten gerade dieses Recht behauptet. Darnach richtet sich natürlich die Schlussfolgerung: in der ersten Rezension ist das Absetzungsrecht ein reines Notstandsrecht sowohl von seiten des Papstes wie der Untergebenen; in der zweiten aber ist es einzig das Recht und zwar das eigenständige und ordentliche Recht des Papstes, wenn auch mit den Beschränkungen die durch die Evidenz der Tatsachen, durch die Verschiedenheit der Behandlung der durch Erb- oder Wahlrecht ernannten Könige, durch die Unverbesserlichkeit und durch das Wohl der Kirche gegeben sind.

Als Rechtsgrund der Absetzung durch den Papst erscheint also in der zweiten Rezension allein dessen Gewalt. Die hierokratische Schwenkung wird

(48) Die gleiche Erwägung zur Deposition findet sich auch in der theoretischen Glosse zum c. 6. Dist. 96; nur fügt er hier noch hinzu, dass

der König auch bei Unverbesserlichkeit nur dann abgesetzt werden könne, wenn das Volk verletzt werde wie bei ständigem häretischen Zwist.

noch klarer durch die schon erwähnte Tatsache, dass er hier nur von den weltlichen Fürsten und Königen spricht, nicht aber vom Kaiser, was noch eine Auslegung auf ein wohlbegründetes päpstliches Recht dem vom Papste ernannten kirchlichen Kaiser gegenüber hätte zulassen können. Es muss aber trotz allem darauf hingewiesen werden, dass auch die hierokratische Einstellung der zweiten Redaktion im konkreten Fall die Ausübung des päpstlichen Absetzungsrechts an Bedingungen knüpft, die praktisch ins Notstandsrecht und in die *ratio peccati* einmünden. Freilich ist der angeführte Rechtsgrund zweifellos hierokratisch.

Abschliessend können wir also sagen: Der Alanus der zweiten Rezension ist tatsächlich Hierokrat im eigentlichen Sinn des Wortes. Wenn seine theoretischen Darlegungen auch noch dualistisch erklärt werden könnten auf Grund der Verwirrung der Begriffe zwischen kirchlichem und weltlichem Kaiser, zwischen Kaiser und Fürsten, zwischen der kirchlichen materiellen Zwangsgewalt und der weltlichen Gewalt über das Bild der beiden Schwerter; seine wiederholte Stellungnahme in der Praxis, dem untrüglichen Spiegel der tatsächlichen Auffassung, beweist, dass er die Grenzen der Verteidigung tatsächlich überschritten hat und seinerseits auf fremdes Gebiet und Gut übergegriffen hat: *misit falcem suam in messem alienam*, wie der damals geläufige Ausdruck lautete. Das erhellt einmal aus den Texten zur Gesetzgebungsgewalt, zum Personenrecht, zum Sachenrecht, zum Depositionsrecht der weltlichen Fürsten. Dann aber auch aus dem Rückschluss dieser praktischen Haltungen auf die theoretischen Texte.

Es darf allerdings auch nicht übersehen werden, dass sich diese Haltung klar als ein Vorstoss, als extremistische Kampfstellung offenbart: der ständige Hinweis auf beide Meinungen in einzelnen Punkten, die dualistische und die ihr entgegengesetzte (wobei die erstere nicht nur als die hergebrachte und geläufige erscheint sondern auch bedeutende Stücke in den hierokratischen Formulierungen zurücklässt); das nicht folgerichtige Beibehalten von alten dualistischen Textelementen, ja völlig dualistische Meinungen in einzelnen Punkten; die klare Verteidigungstendenz der Unabhängigkeit und der monarchischen Konstitution von Papst und Kirche; von allem aber die persönliche Formulierung der schärfsten hierokratischen Sätze, wie sie noch deutlicher in den späteren Glossen zu seiner Dekretalensammlung zutage tritt (49) — das alles spricht nicht nur für eine leidenschaftlich bewegte, sondern auch für eine bewusst persönliche Auffassung, die sich ausdrücklich von der allgemeinen Meinung, wie sie uns etwa in der ruhigen, unpersönlichen Darstellung der ersten Redaktion entgegentritt, distanziert, ja sie bekämpft, wobei es sich der Verfasser nicht verhehlt, irgendwie ein Aussenseiter zu sein. Man kann aber auch förmlich zwischen den Zeilen lesen, dass hier ein Mann seine neuen Ausführungen von ganz bestimmten Ursachen, von genau festgelegten Zielen beeinflussen lässt: es geht um eine Tendenz. — In der Klarstellung dieser Ursachen und Ziele liegt

(49) Vergl. *Sacerdotio e Regno*, p. 23: «*secundum nos*», «*secundum opinionem nostram*».

auch die Erklärung des entsprechenden Gegensatzes zwischen den beiden Redaktionen des Dekretapparats des Alanus Anglicus, der Grund seiner Wandlung vom Dualisten zum Hierokraten.

3. Diese Begründung ist sicher nicht rein persönlicher Natur, sondern legt allgemeine Probleme der Zeit- und der Kirchengeschichte bloss; kann also sehr aufschlussreich sein für die ganze hierokratische Bewegung in der Gefolgschaft des Alanus.

Ich habe schon bei anderer Gelegenheit darauf hingewiesen, welch schwere Belastung der Kirche im Kampf zwischen Papsttum und Kaisertum aus der Auffassung der Ghibellinen drohte (50): der Kaiser leitete seine Gewalt, nicht nur die königliche sondern auch die kaiserliche, direkt von Gott her, der ihm dadurch die Aufgabe zuteil werden liess, kraft eigener direkt von ihm verliehener Vollmacht in der Kirche mit seinem Schwert zu schalten und zu walten; also nach eigenem Gutdünken, ohne vom Papst, dessen Zustimmung, Gutachten und Befehl abhängig sein zu müssen. In diesem Sinn, nicht nur im Sinn der rein weltlichen Gewalt verstand man von kaiserlicher Seite das Kaisertum.

Diese Vorstellung war nicht eine Erfindung der Zeit um Alanus. Ihre Wurzeln reichen schon über ein Jahrhundert zurück. In der Streitliteratur um die Laieninvestitur finden wir bereits die Person des Königs und besonders des Kaisers geistig-religiös so überhöht, dass sie nicht nur in ihrer fürstlichen und menschlichen Natur erscheinen und damit ein naturrechtlich begründetes Amt den geistig-religiösen Werten gegenüber zu verwalten, sondern auf Grund ihrer Sendung und Salbung auch positivrechtlich von Gott gewollte stellvertretende göttliche Funktionen zu erfüllen haben. Auf dieser theoretischen Grundlage ist es unschwer vorstellbar, dass der Kaiser als autonomer, in der Kirche Christi für deren zeitlich-weltlich-materielle Belange autonom wirkender Faktor neben den Papst tritt: nicht über eine päpstliche, sondern über eine göttliche Sendung wirkt der Kaiser in der Kirche. Er verkörpert in sich genau so Christus wie der Papst und ist genau so Christi Vikar für das materielle Interessengebiet der Kirche wie es der Papst für das geistliche ist (51). — Diese Auffassung wird von den Kaiserlichen, auch von den rechtgläubigen, aufgegriffen und es besteht kein Zweifel, dass sie davon überzeugt waren. Die offiziellen Akten Friedrichs I. liefern dafür mehr als einen ausdrücklichen Beweis: er bezeichnet sich bewusst als den Kaiser, den Gott selbst damit beauftragt hat, in der Kirche seine Pflichten als Schützer und Advokat mit bewaffneter Hand wahrzunehmen (52). Auch sein Sohn Heinrich VI. dachte so. Nie nennt er sich Kaiser von des Papstes sondern nur von Gottes Gnaden: *divina favente clementia, Dei gratia Romanorum rex, imperator, semper augustus*. Ein ausdrückliches Zeugnis für die Auffassung von seiner autonomen Macht innerhalb der Kirche finden wir in

(50) *Imperator Vicarius Papae*, 221.

(51) Vergl. dazu die diesbezüglichen Ideen des Anonymus von York, wie sie E. H. KANTOROWICZ in seinem reichhaltigen Buch: *The Kings*

two bodies, Princeton University Press, 1957, 42-61, darstellt.

(52) Vergl. MGH, *Leges*, IV, t. I, 231, 250f., 255 etc.

seinem Schreiben an Papst Coelestin III. vom 15.5.1196 in der Angelegenheit der Häretiker, also in einer wesentlich und primär kirchlichen Angelegenheit, als die sie auch aus den Worten des Kaisers selbst im Schreiben erscheint. In der Bekämpfung und Ausrottung der Häretiker habe der Papst mit dem geistlichen Schwert (das er auch das Schwert Petri nennt) vorzugehen; das sei des Papstes Recht. Er, der Kaiser aber, habe ausführend an der Seite des Papstes zu stehen mit seinem materiellen Schwert; das sei sein Recht (53).

In dieser Auffassung wurden die Ghibellinen auch von einer Reihe der bedeutendsten Kanonisten bestärkt, die in der Darlegung der dualistischen Theorie das Königtum d. h. die weltliche Zivilgewalt, die natürlich als von Gott stammend dargetan wurde, zusammenwarfen mit dem Kaisertum d. h. mit der Schutzgewalt des Kaisers in der Kirche und für die Kirche. Die Päpste hatten ihre liebe Not mit dem ständigen Hinweis, dass das Kaisertum als Institution zur Verteidigung und zum Schutz der Kirche päpstlichen Ursprungs und päpstlicher Übertragung sei, also vom Papste abhängige. Man glaubte von kaiserlicher Seite nicht daran; stützte man sich hier ja doch auf die alt-römische Kaiseridee und deutschrechtliche Vorstellungen, was die mittelbare und unmittelbare Übertragung sowohl der Würde wie ihrer Funktionen anbelangte.

Dadurch schuf man eine äusserst gefährliche, ja häretische Richtung in der Kirche, rüttelte man an ihren Grundlagen, an ihrer hierarchischen Konstitution: wenn neben dem Papst noch ein anderes, direkt von Gott beauftragtes Oberhaupt regieren dürfen sollte, ja wenn ihm auf Grund der dualistischen Formeln die gesamten zeitlichen Dinge, nun auch in der Kirche, anvertraut sein sollten, also auch ihr ganzer zeitlicher Besitz und die Verfügung darüber, nicht nur die militärischen Aktionen, das materielle Schwert im engen, zwangsrechtlichen Sinn... dann hatte die Kirche ja nicht mehr ein Haupt, den Papst, sondern zwei Häupter: Papst und Kaiser. Das monarchische Papsttum und damit die Grundlage der Konstitution der Kirche war über diese Auffassung umgestürzt und durch einen Dualismus in der höchsten kirchlichen Regierungsgewalt ersetzt. Wenn Gott in der Kirche zwei Vikare eingesetzt hatte: einen für die geistlichen den anderen für die weltlichen Dinge, dann hatte die Kirche tatsächlich zwei Häupter.

Solange diese Lehre nicht ernstlich und wesentlich verwirklicht werden konnte, solange es den Päpsten praktisch gelang, sich der tatsächlichen Anwendung derselben von seiten des Kaisers zu erwehren und ihre Unabhängigkeit, wenn auch unter schweren Sorgen und Kämpfen zu bewahren, solange konnte man die Theorie des Dualismus auch in dieser missverstandenen Form gewähren

(53) ... *Eisdem autem nuntios cum et super facto hereticorum ad vos simus transmissuri, ne ipsi heretici christiane fidei perversores, quasi oves morbide totum gregem corrumpentes, mundum universum sui erroris tabe inficiant amplius et invalescant, rogamus attentius, quatinus, sicut vestri iuris est, gladium Petri contra eos ferventer et sollicitè exeratis vestrosque nuntios discretos et*

studiosos ad hoc dirigatis, qui verbum Dei seminando eorum nequitiam et detestabilem enormitatem penitus evacuent et extirpent. Nos enim ad id exequendum gladio materiali vobis nullatenus deerimus, id quod nostri iuris est, dum gladius precedat spiritualis, diligenter et strenue prosequentes (MGH. *Leges*, IV, *Constitutiones et Acta publica*, I, 519).

lassen. Diese Lage änderte sich aber mit einem Schlag, als es über die bekannten politischen Ereignisse dem Kaisertum gelang, auch das Königreich beider Sizilien in seine Hand zu bekommen und den Kirchenstaat zu umklammern. Damals wurde die Lage der Kirche bitter ernst. Man spürte es bald, dass der kalt berechnende, von ganz gewaltigen Machtplänen erfüllte junge Kaiser Heinrich VI. nicht der Mann sei, auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern seine Pläne verwirklichen werde, sobald es ihm seine Machtmittel erlauben würden; dass er sein Handeln nicht von rein religiösen oder sentimentalen Regungen dem Papste gegenüber bestimmen lassen würde. Dafür war er bereits zu sehr der Vater seines Sohnes (Friedrich II.). Die Siege und die steigende Machtentfaltung des Kaisers liessen die Gefahr für die Kirche immer drohender werden. Wer konnte den Kaiser aufhalten, nach seinem Sieg über den Osten die Kirche nach seinem und nur nach seinem Willen zu behandeln und dem Papst diesen Willen aufzuzwingen?

Was er getan hätte, wenn er am Leben geblieben wäre und seine Pläne hätte verwirklichen können, wissen wir nicht und brauchen wir nicht zu wissen. In Rom sah man klar und deutlich die Gefahr, der eigenen Freiheit beraubt zu werden (54).

Sollte man sich da wundern, wenn in der Kirche selbst, unter den Kanonisten Stimmen laut wurden, die, von der gleichen Sorge um die Freiheit der Kirche erfüllt, dieser Gefahr zu steuern suchten durch die theoretische Auseinandersetzung mit jenen Auffassungen, die eine wirksame Nahrung waren für die feindliche theoretische Begründung und ihr, wenn auch ungewollt und unbewusst, Vorschub leisteten? — Alanus war nicht der erste, der die Gefahr sah, der ihr durch Änderung der theoretischen Positionen im Lager der Kanonisten entgegenzutreten suchte. Wir haben, wie schon oben erwähnt, bereits vor ihm hierokratisch ausgerichtete Magistri, was selbst der Dualist Huguccio in der Formulierung seiner Theorien erkennen lässt, wenn er seine Ansicht der „anderer“ entgegenstellt. — Alanus war aber wohl der erste, der in solch gewaltiger polemischer Anstrengung, mit solch bewusstem Nachdruck das ganze System des Dualismus in allen seinen praktischen Auswirkungs- und Anwendungsmöglichkeiten einer radikalen Revision unterzog und nicht nur die Gefahren desselben blosslegte, sondern auch durch die entgegengesetzte Lehre für die Rettung grundlegender Wesenszüge der traditionellen kirchlichen Konstitution eintrat. Der Zeitabschnitt der Kirchengeschichte, die zwischen den beiden Redaktionen liegt: etwa 1192-1202 erklärt völlig zwanglos die Schwenkung, die Alanus in seiner Meinung über das Verhältnis von Kirche und Staat vollzogen hat.

Diese Situation spiegelt sich in seiner oben eingehend analysierten hierokratischen Anschauung ganz deutlich wider. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, wie gerade die ihm eigenen Argumente, Überlegungen und Schlüsse

(54) Vergl. über die ganze kirchengeschichtliche Lage unter Heinrich VI. ausser den grundlegenden Geschichtswerken besonders die Monographie von P. ZERBI, *Papato, Impero e « respu-*

blica christiana » dal 1187 al 1198, in « *Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore* », N. S., vol. 55, Milano 1955.

davon ein unzweifelhaftes Zeugnis ablegen: er beruft sich in seinem Dekretapparat seinen Gegnern gegenüber ausdrücklich auf die *veritas* und *fides catholica*; er sagt aus dem gleichen Bewusstsein heraus, dass der einzige Vikar Christi auf Erden Petrus und sein Nachfolger, der Papst ist. Wenn man das leugnen wolle, so solle man ihm doch sagen, wann Christus einen weltlichen Fürsten für das materielle Schwert zu seinem Vikar eingesetzt habe; wenn der Kaiser in den weltlichen Dingen (der Kirche) dem Papst nicht unterworfen sei, dann könne doch der Kaiser gegen die Kirche in den zeitlichen Dingen (der Kirche) nicht sündigen, d. h. sei er tatsächlich neben dem Papst über diese Dinge unbeschränkter Herr und nur Gott dafür verantwortlich; die Kirche, die doch ein einziger Leib sei, könne deswegen doch auch nur ein Haupt haben, sonst würde sie zum Monstrum. — In der Dekretalenglosse wiederholt er genau die gleichen Erwägungen: der Papst ist dem Kaiser auch nicht in den zeitlichen Dingen unterworfen; die Kirche selbst und all ihre Sachen sind jeder Laiengewalt entzogen; die Kirche ist ein Leib und darf also nur ein Haupt haben; der Herr habe Petrus zu seinem einzigen, sich völlig genügenden Vikar eingesetzt; welchen Fürsten habe er denn für das materielle Schwert zu seinem Nachfolger gemacht?

Es ist immer das gleiche Anliegen, das Alanus persönlich, in seinen originellen Erwägungen, bewegt: die Freiheit von Kirche und Papst gegenüber jedem irgendwie begründeten souveränen Einfluss von seiten der weltlichen Gewalt.

Leider war dieser so originelle Kanonist in seiner noch so berechtigten und gut gemeinten Verteidigungs-Theorie auch nur ein Kind seiner Zeit und nicht grösser als seine grossen Zeitgenossen und Gegner unter den Kanonisten: Wir haben schon zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, dass die tragische Verwirrung der Begriffe, besonders die Gleichsetzung von Königtum mit dem Kaisertum in seiner kirchlichen Funktion, dann die Gleichsetzung des materiellen Schwertes als Bild der höchsten materiellen aber kirchlichen und eigenständigen Zwangsgewalt, die die Laien und besonders der Kaiser auszuführen haben, mit der gesamten weltlichen souveränen Jurisdiktionsgewalt eben das Chaos in Beweisführung und Schlussfolgerung zeitigten, aus dem die klassischen Kanonisten wenigstens theoretisch nicht herausgekommen sind (55). Deswegen sind sie auch nicht imstande gewesen, diese schweren Probleme zu lösen und werden so vielmehr zur Ursache, warum man in einer dadurch notwendig gewordenen polemischen Abwehrstellung in Behauptungen und Schlussfolgerungen über das Ziel hinausgeschossen hat. Eine verfehlte, unklare und unsichere Grundlage kann aus sich nie zu richtigen, klaren, sicheren und deshalb wirklich lösenden Resultaten führen.

Alanus hat sich in seiner Sorge um die Rechtgläubigkeit von seinem Eifer für die lebenswichtige Notwendigkeit der kirchlichen und päpstlichen Freiheit verleiten lassen, das dem Kaiser zu entziehen, was die entgegengesetzte dualistische Auffassung dem Papste entzog, wenigstens zu entziehen half: das eigene, ausschliessliche Recht. Eines aber kann und muss nochmals zu seiner

(55) Vergl. besonders *Sacerdotio e Regno* cit.

Entlastung gesagt werden: wie sehr seine prinzipiellen Auffassungen gerade auch in den verschiedenen praktischen Sektoren hierokratisch lauten mögen, die grosse theoretische Glosse seines revidierten Dekretapparates schliesst er praktisch dualistisch ab: wenn auch der Papst das Recht des materiellen Schwerter besitzt, seine Ausführung darf er sich nicht zurückbehalten, er muss es weitergeben, weil Gott selbst die beiden Schwerter voneinander getrennt hat. Wenn Alanus hier dem Schwerterbild tatsächlich einen politischen und nicht einen zwangsrechtlichen Sinn gegeben hat, dann dürfen wir uns trösten; dann ist der feurige theoretische Hierokrat doch praktisch mehr Dualist als er selbst und seine theoretischen Ergüsse es glauben machen wollen. Die Sorge, mit der er überall die dualistischen Stellungen wiedergibt, der er eher „seine“, nicht so sehr eine objektiv gleich qualifizierte Meinung entgegenhält, lässt sicher auch erkennen, wie sehr er der damals herrschenden Lage gegenüber persönlich von der Problematik dieser Stellung überzeugt war.

Wenn wir nun die Literatur, wenigstens die kanonistische verfolgen, die auf Alanus aufbaut und ihn auch ausdrücklich als einen Hauptvertreter dieser sogenannten hierokratischen Theorie zitiert, so müssen wir feststellen, dass sie nicht nur viel vom apologetischen Feuer des theoretischen Hierokraten eingeblüht sondern noch mehr von der gelegentlichen nüchternen Einsicht des praktischen Dualisten gewonnen hat. Der reine Hierokratismus, der soviel bedeutet wie die bewusste und gewollte Herrschaft der Kirche über den Staat in dessen rein zeitlichen Belangen ist praktisch wohl nie ernst genommen worden und als theoretisches System wächst er nur auf dem Boden der Verteidigung wesentlicher, lebenswichtiger kirchlicher Grundrechte.

In diesem Lichte gewinnt das Wort Pius XII. (dessen Andenken diese Untersuchung gewidmet ist), das er anlässlich des 10. internationalen Historiker Kongresses vor dessen Teilnehmern am 7. September 1955 gesprochen hat, immer mehr an Einsicht und Bedeutung: im wesentlichen hat die Kirche und auch ihre Vertreter immer an der Gewaltentrennung, am klassischen Dualismus, der durch Leo XIII. die heute einzig massgebende Formulierung gefunden hat, festgehalten: „On pourra dire qu'à l'exception de peu de siècles — pour tout le premier millénaire comme pour les quatre derniers siècles la formule de Léon XIII reflète plus ou moins explicitement la conscience de l'Eglise; d'ailleurs, même pendant la période intermédiaire il y eut des représentants de la doctrine de l'Eglise, peut-être même une majorité, qui partagerent la même opinion“ (56).

Summarium: Die heutige Situation der Dekretistenforschung. Dem Dekretapparat des Alanus Anglicus gegenüber stehen zur Diskussion: I. Kritische Probleme: Rezension A und B des Dekretapparats, deren Handschriften aufgeführt und von denen bisher unbekannte Texte in Auswahl abgedruckt

werden; Abfassungszeit der beiden Rezensionen, Entstehungsort und Verfasserfrage; wissenschaftsgeschichtliche Schlaglichter auf die Arbeitsweise der klassischen Kanonisten und die Entstehungsgeschichte der Apparate. — II. Die Entwicklung der Auffassungen des Alanus über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat: Textanalyse der ersten Rezension in Theorie und Praxis (Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit, Legitimierung und Personenrecht, Güterrecht, Zwang- und Strafrecht, Kaiseridee und Absetzung der Könige). Es folgt die Analyse der zweiten Rezension wiederum in Theorie und Praxis wie für die Texte der ersten Rezension. Erklärungsversuch der Schwenkung vom Dualismus der ersten zum Hierokratismus der zweiten Rezension: Freiheit und Unabhängigkeit des monarchischen Papsttums und der kirchlichen Konstitution in den kirchengeschichtlichen Ereignissen jener Zeit; Überspannung dieser Haltung durch Alanus, weil er wie seine Zeitgenossen den Unterschied zwischen dem weltlichen Herrscher und kirchlichem Kaisertum in seiner grundlegenden Bedeutung nicht zu erfassen und deswegen auch nicht theoretisch richtig zu formulieren vermochte [A. S.].

Sommario:

In merito all'Apparato di Alano Anglico al Decreto vengono discussi due quesiti: I. Problemi di critica: esistono due recensioni di cui si riportano i Codici mss. e una selezione di testi sinora inediti; si esaminano le questioni del tempo, del luogo, dell'autore delle due redazioni ed i rilievi generali che illustrano il modo di lavoro dei canonisti classici e la genesi degli Apparati. — II. I rapporti tra Chiesa e Stato nell'Apparato di Alano: si analizzano i testi della prima recensione riguardanti la teoria e la pratica (legislazione, potere giudiziario, legittimazione e diritto delle persone, diritto delle cose, diritto di coazione e di punizione, idea dell'imperatore e deposizione dei principi civili). Segue l'analisi dei medesimi testi della seconda recensione. Si cerca di spiegare poi il cambiamento dal dualismo della prima all'ierocratismo della seconda recensione: difesa della libertà ed indipendenza del Papato monarchico e della costituzione della Chiesa nelle condizioni storiche particolari del tempo. Alano oltrepassa i limiti, perchè non percepisce la differenza tra il principe civile e l'imperatore ecclesiastico e non è perciò in grado di formulare una teoria giusta ed equilibrata [A. S.].

Sommaire:

Situation actuelle dans le domaine des Décrétistes. Au sujet de l'apparat d'Alanus Anglicus au Décret on discute deux questions: I. Problèmes de critique: il existe deux révisions, dont on présente les codes mss. et un choix de textes inédits; on examine les questions concernant le temps, le lieu, l'auteur des deux rédactions et on propose des remarques d'ordre général sur la méthode de travail des canonistes classiques et sur la genèse des apparats. — II. Rapports entre l'Eglise et l'Etat d'après l'apparat d'Alanus: on analyse les textes de la première révision concernant la théorie et la pratique (législation, pouvoir judiciaire, légitimation et droit des personnes, droit des choses, droit de coaction et de punition, idée d'empereur et déposition des princes civils). Suit l'analyse des mêmes textes de la deuxième révision. On essaie ensuite d'expliquer

le changement du dualisme de la première récénsion au hiéocratisme de la seconde: défense de la liberté et indépendance de la Papauté monarchique et de la constitution de l'Eglise dans les conditions historiques de l'époque. Alanus dépasse les limites, car il ne saisit pas la différence entre le prince civil et l'empereur ecclésiastique; il n'est donc pas en mesure d'établir une théorie juste et équilibrée [A. S.].

Sumario:

Sobre el Aparato de Alano Anglo al Decreto se discuten dos cuestiones: I. Problemas de crítica: existen dos recensiones de las cuales se alegan los códices manuscritos y una selección de textos hasta ahora inéditos; se examinan las cuestiones del tiempo, lugar, autor de las dos redacciones, con observaciones generales que ilustran el modo de trabajar de los canonistas clásicos y la génesis de los Aparatos. — II. Las relaciones entre la Iglesia y el Estado en el Aparato de Alano: se analizan los textos de la primera recensión relativos a la teoría y la práctica (legislación, poder judicial, legitimación y derecho de las personas, derecho de las cosas, derecho coactivo, derecho punitivo, concepto del emperador y deposición de los príncipes civiles). Sigue el análisis de los mismos textos en la 2a. recensión. Se intenta luego explicar el cambio del dualismo de la 1a. al hierocratismo de la 2a. recensión: defensa de la libertad e independencia del Papado monárquico y de la constitución de la Iglesia en las condiciones históricas particulares del tiempo. Alano sobrepasa los límites por no percibir la diferencia entre el príncipe civil y el emperador eclesiástico y no está por tanto en grado de formular una teoría justa y equilibrada [A. S.].

Summary:

Alanus Anglicus' *Apparatus ad Decretum* is studied under two headings: I. Problems of textual criticism: the manuscripts of Alanus' two redactions are listed and various hitherto unedited texts are presented; the time, place and author of the two redactions are considered and general remarks made concerning the methods of the classical canonists and the genesis of the *Apparatus*. II. Church-State relations in the Apparatus of Alanus: texts of the first draft are analyzed from the double-viewpoint of theory and practice (legislation, judicial power, legitimation, law of persons, law of property, coercive and punitive power, the notion of emperor, the deposition of civil rulers). Parallel texts of the second redaction are similarly studied. An explanation is offered for the change from a clear dualism manifested in the first group of texts to a pronounced hierocratism proclaimed in the second: a defense of the liberty and independence of the monarchical papacy as well as of the constitution of the Church in the existing historical circumstances. Alanus goes beyond all bounds, because he does not note the difference between the secular ruler and the ecclesiastical emperor. Consequently he is not able to present a correct and balanced theory of Church and State relations [A. S.].